

Dritter Theil.

Neuntes bis zweiunddreißigstes Abenteuer.

Gudrun.

Neuntes Abenteuer.

Wie Wate, Morung und Horand heimwärts fuhren.

Wir lassen diese Märe. Ich will nun künden das,
Wie dem Geschlechte Hettels, das in dem Lande saß,
Zinsen mußten geben die Burgen sammt dem Lande.
Zu Hofe kamen Alle, nach denen Hettel mit Frau Hilbe
sande.

Wate ritt gen Stürmen, Morung nach Nebelland;
Horand von Dänemark brachte zu Givers an den Strand
Alle seine Helben, dort dient' man ihm als Herrn,
Dort schützten sie die Heimat; bekannt war ihres Vogtes
Namen fern.

Frold dort zu Ortlanden gar hochgebietend saß.
Er war des Landes Herrscher und mocht' ohn' Unterlaß
Dem König Hettel dienen, sei nah es oder fern.
Der König war so bieder, man hörte nie von einem
bessern Herrn.

Wenn Hettel in dem Lande vernahm von Mägdelein,
Die, schön und edler Sitte, ihm konnten Zier verleihn,
So bracht' er an den Hof sie zu seinem Ingesinde.
Was dort Frau Hilbe wünschte, drin dienten sie des
wilden Hagens Kinde.

In seiner Burg der König gar fröhlich mit ihr saß;
Es stand mit ihrem Leben, — die Leute wußten das, —
Bald so, daß er die Welt ganz vergaß um diese eine.
Alle seine Freunde verglichen mit der Frauen Schön-
heit keine.

Darnach in sieben Jahren trug dreier Kriege Macht
 Der König Hettel wahrlich. Die ihm bei Tag und Nacht
 Gestanden nach der Ehre, wo sie ihm konnten schaden,
 Die hat der klühne Degen mit Schimpf und Schande
 oftmals da beladen.

Er machte fest die Burgen und friedete sein Land,
 Wie Königsmacht es heischet. So klühn schwang er die Hand,
 Daß man die Kunde brachte fernhin nach fremden Reichen,
 Er kenne kein Verzagen, den Namen*) trüg' er löblich
 ohne Gleichen.

Wol zu hohem Preise dort König Hettel saß.
 Wate, der so weise, es nimmermehr vergaß,
 Daß er drei Mal im Jahre aussuchte seinen Herrn.
 Er diente ihm in Wahrheit mit Treue, sei es nahe oder fern.

Horand vom Dänenlande zu Hof auch oftmals ritt
 Und brachte dem Gesinde Stein' und Gewänder mit,
 Dazu auch Gold und Seide. Was Frauen gern begehren,
 Bracht' er vom Dänenlande, um es willig ihnen zu verehren.

Von einem jeden Dienste, den ein Lehensmann
 Dem König Hettel weichte, der Degen sich gewann
 Vor allen andern Recken die allerbeste Ehre.
 Die höchste schenkt' ihm Hilde, die Königin so mächtig
 und so hehre.

Frau Hilde, Hagens Tochter, zwei Kindelein gebär
 Dem hohen König Hettel. Als das geschehen war,
 Hieß man sie schön erziehen. Daß nicht ohn' Erben wäre
 Das Land sowie die Burgen, davon brachte weithin man
 die Märe.

Das eine ward ein Recke und ward genannt Ortwein;
 Der alte Wate wurde also der Hülter sein,
 Daß er auf hohe Tugend die Sinne alle wandte.
 Die lernt' er in der Jugend; als hohen Helden man ihn
 bald erkannte.

*) Hettel hängt mit hadu, Krieg, zusammen.

Die holde Tochter wurde mit Namen auch benannt.
 Sie hieß Gudrun die schöne. Vom Hegelingenland
 Sandt' er sie zu den Dänen, wo liebe Auerwandte
 Sie zogen für Herrn Hettel. Man that ihr Liebes nur
 in diesem Lande.

Es wuchs das junge Mägdlein und war gar schön zu
 schauen,
 So daß sie preisen mußten die Männer wie die Frauen,
 Noch weit von ihrer Heimat man ihre Schönheit kannte:
 Gudrun war sie geheissen und ward erzogen in der Dä-
 nen Lande.

Sie kam nun zu dem Alter, daß sie wol trüg' ein Schwert,
 Wenn sie ein Ritter wäre. Darum ward auch begehrt
 Ihre edele Minne von manchen hohen Helden.
 Von vielen, die es thaten, könnte ich euch großen Scha-
 den melden.

Wie schön auch war Fran Hilbe, des König Hettels Weib,
 So blühte doch viel schöner der jungen Gudrun Leib;
 Auch Hilben übertraf sie, die Ahn' im Irenlande.
 Von allen schönen Frauen man Gudrun als die schönste
 täglich nannte.

Er schlug sie ab dem König, der saß in Mazabê;
 Als der die Kunde hörte, ward ihm im Herzen weh.
 Der dächte sich so mächtig, als ob da keiner wäre,
 Den man ihm gleichen könnte in seiner hohen Herrlichkeit
 und Ehre.

Sein Name war Herr Siegfried; er saß im Mohrenland
 Und war durch tapfre Thaten wol weit und breit bekannt.
 Er war ein mächtiger König über sieben Könige hehr,
 Der warb um Hilbens Tochter, weil ihrer Ehre Ruf so
 löblich wär'.

Er und seine Genossen aus Skaria
 Erwarben schöne Preise sich gar oftmals da,
 Wo auf die Heergefellen rings schöne Frauen sahen.
 Sie thaten Hettels Burg auch mit ritterlicher Kunst sich
 herrlich nahen.

Frau Hilbe und die Tochter gingen in den Saal,
 Als vor Wigâleis*) Hause sie hörten großen Schall,
 Denn die vom Mohrenlande, voll ritterlicher Kräfte,
 Sah'n sie mit ihren Augen. Gar hell erklangen Schilde
 da und Schäfte.

Kein edler Ritter konnte sich stattdlicher benehmen.
 Sie war ihm holden Willens, — was sollte sie sich schämen? —
 Wie dunkel auch die Farbe zu schau'n an seinem Leibe.
 Auch liebte er sie wieder: doch gab sie Niemand ihm zu
 seinem Weibe.

Da klagt' er ohne Maßen und kam in großen Zorn,
 Weil er auf mancher Straßen so Zeit wie Müß verlorn;
 Er drohte drum Herrn Hettel, zu fengen in den Landen.
 Auch die vom Mohrenreiche sich voller Trauer zu der Heim-
 mat wandten.

Hettel, stolz von Sinnen, versagte ihm die Maid.
 Da ward aus Freundesdienste manch schweres Herzeleid.
 Denn Siegfried sprach, er ließe das nun zu keiner Stunde,
 Er fänne immer darauf, zu schlagen Hettel manche tiefe
 Wunde.

Vom Hegelingenlande kehrten sie sodann.
 Davon ein edler Ritter des Schadens viel gewann,
 Als schon gar manche Stunde verrann im Strom der Zeiten:
 Sie sann'en, wie sie Herwig könnten manchen Schaden
 zubereiten.

Zehntes Abenteuer.

Wie Hartmut um Gudrun warb.

Da hörte man die Kunde auch im Normannenland,
 Daß Niemand schöner wäre, als, wie ringsum bekannt,
 Des König Hettels Tochter, Gudrun schön und hehr.
 Dort lebte König Hartmut, der wandte zu ihr seine
 Minne sehr.

*) Einer von Hettels Mannen, der in dessen Nähe wohnte.

Das rieth ihm seine Mutter, die Königin Gêrlind,
 Und ihrer Lehre folgte der junge Vogt geschwind.
 Sein Vater hieß Herr Ludwig von der Normannen Lande.
 Als jene es berathen, man zu dem alten König Boten
 sandte.

Der alte König Ludwig hin zu Hartmuten ritt.
 Wie er gesonnen wäre, das theilte der ihm mit.
 Als er gehört die Märe von seinem Sohn Hartmut,
 Däucht sie ihn sorgenschwere, obchon sie lobt der junge
 Degen gut.

„Wer sagt Euch das,“ sprach Ludwig, „daß sie so rei-
 zend sei?“

Wär' sie die allerschönste, sie ist so nahe bei
 Nicht unserm Land geseßen, daß wir sie könnten werben.
 Es möchten viele Boten um ihre Liebe unterwegs verderben!“

„Es soll nichts sein zu ferne,“ erwiderte Hartmut.
 „Wenn eines Landes Herrscher um Leib und auch um Gut
 Zum Eigenthume wirbet, das währt bis an das Ende.
 Drum folget meinem Rathe: ich wünsche, daß man Bo-
 ten zu ihr sende!“

Da sprach die alte Gêrlind von der Normannen Land:
 „Nun laßet Briefe schreiben! Denn Geld sowie Gewand
 Geh' ich den Boten gerne, die solche Kunde tragen.
 Sie sollen nach der Straße zu Gudrun hin, der Königs-
 tochter, fragen!“

Da sprach Herr Ludwig wieder: „Ist Euch auch das bekannt,
 Wie ihre Mutter Hilde kam aus der Iren Land,
 Und was den guten Recken ist unterwegs geschehen?
 Das Volk ist übermüthig. Ich wähne, Gudruns Bettern
 uns verschmähen!“

Da sprach der junge Hartmut: „Wenn ich ein starkes Heer
 Um sie hinführen sollte auch über Land und Meer,
 So thäte ich das willig. Denn so hab' ich's im Sinne,
 Daß nimmer ich ablasse, bis daß ich Hildens Tochter
 mir gewinne!“

„Ich helfe gern es füllen,“ sprach Ludewig der Degen.
 „Laßt Euch daran genügen, daß ich der Reise wegen
 Mit Silber wohl beladen der Thiere zwölf aussende,
 Ob etwa dann die Werbung auf eine ehrenhafte Weise
 ende!“

Es wählte sich nun Hartmut aus seinem ganzen Bann,
 Zur Jungfrau sie zu senden, wol an die sechzig Mann,
 Die wurden wohl gerüstet mit Kleidern und mit Speise
 Und stattlich auch geleitet. Denn Ludewig der alte war
 gar weise.

Bald sah man sie gerüstet zur weiten Reise stehn,
 Mit Briefen, wohl versiegelt, waren sie versehen
 Vom schnellen Degen Hartmut und von der Frau Gerlinde,
 Die beide bald entließen aus dem Land das stolze In-
 gesinde.

Sie ritten, was sie konnten, die Nacht noch zu den Tagen,
 Bis sie das Ziel gefunden, an dem sie sollten sagen,
 Was ihnen wär' entboten von der Normannen Lande.
 Hartmuten unterdessen im Herzen Liebes und auch Lei-
 des ahnte.

Wol hundert Tagereisen zu Wasser und zu Land
 Mußten sie sich mühen, eh' ihnen ward bekannt
 An welchem Ende läge das Land der Heggelingen.
 Die Rosse wurden träge, eh' sie die Briefe konnten über-
 bringen.

Doch brachten sie's zu Ende, daß sie nun auf der See
 Nach Dänemark hinführen. Doch litten sie viel Weh,
 Eh' sie das erkundet und den König sahen.
 Nun wünschten sie Geleite. Da hieß man ihnen nur die
 Besten nahen.

Man meldete es Horand, denn der war wohlherzogen.
 Sie probten auch die Kunde, — ob man sie nicht belogen, —
 Die man erzählet hatte von Hettel und von Hilben.
 Sie sahn des Landes Leute einhergehn oft mit Helmen
 und mit Schilden.

Es hieß nun seine Mannen der kühne Held Horand
 Die fremden Gäste führen dahin durch's Dänenland,
 Bis daß sie hingeletet des König Hartmuts Ritter,
 Wo sie zu Hof gelangten. Da dünkte keine Arbeit sie
 zu bitter.

Als man zu Hegelingen die Boten kommen sah:
 Sie zögen in der Weise, sprach ein Jeder da,
 Daß sie viel Reichthum zeigten, was ihr Begehr auch wäre.
 Drauf sagte man dem König bei Hofe an die unver-
 hoffte Märe.

Es wurden nun beherbergt die von der Normandie,
 Dazu stand man gar fleißig mit Dienste ihnen bei.
 Noch wußt' er nicht die Botschaft, die kam zu seinem Lande,
 Als an dem zwölften Morgen der König zu Hartmuts
 Boten sandte.

Ein Graf war unter ihnen von adeligem Muth.
 Die Kleider, die sie trugen, schätzte man gar gut.
 Sie ritten edle Rosse, die besten unter allen;
 So sah man sie zum König an den Hof in schönem Zuge
 wallen.

Der Wirth begrüßt sie freundlich und auch sein ganzer Bann.
 Doch änderte der Gruß sich, als sie Bericht gethan,
 Daß sie um Minne kämen. Da that man sie verschmähen.
 Es wollte König Hettel wol Hartmuts guten Willen
 nicht verstehen.

Als Einer, der das konnte, nun ihren Brief gelesen,
 Empfiand der König übel, daß ihr Geleit gewesen
 Der kiedre Horand selber, ein schneller, reicher Degen.
 Sie hätten sonst mit Schaden vom König sich gewandt
 zu ihren Wegen.

Da sprach der König Hettel: „Es kommt euch nicht zu gut,
 Daß euch hat hergesendet der König, Herr Hartmut.
 Das müßet ihr entgelten, ihr guten Boten hehr;
 Die Zuversicht Hartmuts macht mir und auch Frau
 Hilben viel Beschwer!“

Zur Antwort gab der Eine: „Das läßet er Euch sagen:
Ist er genehm der Jungfrau, und will sie bei ihm tragen
Vor seinen Freunden allen die Kron' der Normandie,
So wird es Euch vergelten Hartmut, der Held von
Schanden gänzlich frei!“

Frau Hilde sprach dagegen: „Wie läge sie ihm bei?
Belehnte doch mein Vater mit hundert und noch drei
Der Burgen seinen Vater dort zu Karadein.
Solch Lehen nähmen übel aus Ludwigs Hand die hohen
Bettern mein!“

„Der saß in Friedeschotten, als er verschuldet das,
Daß ihm des Königs Otto Bruder ward voll Haß,
Der auch die Lehen hatte von Hagen, meinem Herrn.
Der ward ihm sehr zum Feinde; dadurch kam ihm der
König auch sehr fern.“

„Drum saget König Hartmut: sie würde nie sein Weib!
Auf daß der tapfre Rette nimmer seinen Leib
Darauf hin schön schmücke, daß Gudrun er werd' minnen.
Will er um Liebe werben, so weiset ihn zu andern Kö-
niginnen!“

Den Boten war es leide, daß solche Mühsal kam,
Weil sie nun manche Meile mit Sorgen und mit Scham
Mußten wieder reiten zur Normandie so fern,
Wo über ihre Arbeit erschrafen Ludwig und Hartmut,
die Herrn.

Da sprach der junge Hartmut: „Könnt ihr mir das gestehen,
Ob ihr die Enkelin Hagens habt irgendwo gesehen?
Ist Gudrun so holdselig, wie man mir sagt die Märe?
Daß Gott den Hettel beuge! Nicht wähnt' ich, daß er so
feindselig wäre!“

Der reiche Graf gab Antwort: „Ich kann Euch das
wol sagen:
Wer sah die Minnigliche, dem mußte sie behagen,
Weil ihre Tugend strahlet vor Jungfrau und vor Weiben!“
Da sprach der König Hartmut: „Traun, so will ich ohne
sie nicht bleiben!“

Da weinte bitter Zähen die hohe Frau Gêrlind
 Und sprach zur selben Stunde: „O weh, mein liebes Kind,
 Daß wir nur unsre Boten von dannen nach ihr sandten!
 Wie gern hätt' ich's erlebt, daß ich sie noch gesehn in
 diesen Landen!“

Elftes Abenteuer.

Wie Herwig und Hartmut um Gubrun's willen kamen.

Sie ließen nun die Botschaft ruhen manches Jahr.
 Da gab es neue Kunde, — die Rede ist ganz wahr, —
 Von einem jungen König, der Herwig war genannt.
 Den sah man hochgepriesen, so daß als Rede er war
 wohlbekannt.

Der begann zu werben, ob die schöne Maid
 Zum Freund ihn nehmen wolle. Er sparte nicht Arbeit
 Und gab auch oft Geschenke von seinem großen Gute.
 Doch wenn die Maid es thäte, es paßte nicht des König
 Hettels Muth.

Wie sich der Held gebarte, wie viel er Boten sandte, —
 Daß diese man geschädigt, den Sinn zum Grimm ihm
 wandte, —
 Es war sein stolzes Herze voll bitterer Sorgen Schwere:
 Er war wol dem zu gleichen, der bei der holden Gubrun
 gerne wäre.

Nun hatte sich geflüget, — wie es auch sei geschehen, —
 Daß dort zu Hegelingen erscheinen mußten sehen
 Die Ritter und die Mägdlein und auch die schönen Frauen
 Den stolzen König Hartmut. Es konnte Hettel nicht den
 Augen trauen.

Es war der Kampfesmuthige gekommen in das Land,
 Wo man die werthen Gäste als Feinde nicht erkannt.
 Hartmut und seinen Freunden, den Helden, dient man schön,
 So daß er Hoffnung hegte, die Maid als Königin bei sich
 zu sehn.

Ihn sahen edle Frauen mit hohen Züchten gehn
 Und voller edlen Bildung vor der Frau Hilde stehn.
 Man sah den reichen Hartmut so zierlich sich benehmen,
 Daß seiner edlen Minne der Frauen keine brauchte sich
 zu schämen.

Er war gar wohl gewachsen, schön und dazu fest,
 Mild und doch auch kühne. Weiß nicht, zu welchem Zweck
 Ihn von sich hat gewiesen die schöne Tochter hehr
 Von Hettel und Frau Hilde; doch war betrübt der Kö-
 nig Hartmut sehr.

Die sein Herz begehrte, hatte er gesehen.
 Heimliches Augenblicken war gar viel geschehen.
 Er sandte heimlich Botschaft, damit sie es erkannte,
 Daß Hartmut er geheißsen und gekommen fern von der
 Normannen Lande.

Sie ließ dem Degen sagen, daß es ihr wäre Leid, —
 Wol gönne ihm zu leben die lobenswerthe Maid, —
 Doch möchte er nur eilen von dem Hofe dannen,
 Wollt' er sich lebend retten vor Hettel und vor allen sei-
 nen Mannen.

Er schien ihr doch so schöne, daß ihr's das Herze rieth,
 Wie sehr auch einst sein Bote gehöhnt vom Lande schied.
 Sie war ihm doch voll Gnaden, weil er ihr Herz begehrte,
 Obschon sie seinen Willen dem König Hartmut dennoch
 nicht gewährte.

So schied denn nun von dannen der wohlgezogene Gast,
 Daß er auf seinem Rücken trug eine große Last,
 Wie er wol Rache nähme an Hettel für sein Leid,
 Und wie er doch dabei nicht die Huld verlöre der so
 schönen Maid.

So ließ die Hegelingen Hartmut, der tapfre Held.
 Es war mit seinem Hoffen so böß wie gut bestellt,
 Wie er zu Ende brächte das Werben nach der Frauen.
 Es wurden traun ihm später um ihretwillen Helme viel
 zerhauen.

Als er gelangt zur Heimat und dort getroffen an
 Den Vater und die Mutter, zu rüsten fing sich an
 Zu einem großen Kriege Hartmut mit wildem Sinn.
 Das riet ihm jede Stunde Gerlind die alte, böse Teufelin.

Zwölftes Abenteuer.

Wie Herwig gegen Hettel heersahrtete, und wie ihm Gudrun ver-
 lobet ward.

Nun lassen wir das bleiben, was weiter ihm geschah.
 Der kühne Herwig fühlte wol nicht minder da
 Als Hartmut innig Sehnen nach Gudrun hin, der reichen.
 Mit allen seinen Freunden versuchte er die Jungfrau zu
 erweichen.

Er war der Maid benachbart und hatte bei ihr Land,
 Doch hätt' er tausend Mal auch des Tags dahin gesandt,
 Er fand doch dort nichts anders als Hofsahrt und Ver-
 schmähen.

Und doch, wie sehr sie's wehrten, mußten sie ihm Gudrun
 zusehen.

Herr Hettel hat zu lassen die Werbung um sein Kind.
 Da entbot dem König er mit Zorn geschwind,
 Er wolle nicht ablassen, er sähe ihn mit Schilden,
 Daß es ihm Schaden brächte und auch der Königin,
 Frau Hilben.

Weiß nicht, wer's ihm gerathen, daß sich dreitausend Mann,
 Die er zu Freunden hatte, Herwig voll Muth gewann.
 Mit denen übt' er Leides dort bei den Hegelingen
 An der, die er zum Dienste sich mit Liebe wollte nur
 erringen.

Erst wollten es nicht glauben die von Stürmenland!
 Von Dänemark den Helben war es auch unbekannt.
 Doch bald erfuhr es Frold, belehnet mit Ortlande,
 Daß Herwig der kühne sich so gewaltig gegen Hettel wandte.

Als es nun Hettel wußte, daß er mit seiner Schaar
 Einherzog ohne Furchten und auf dem Wege war,
 Da sagt' er's seinen Mannen und auch der Königin.
 Er sprach: „Was sagt Ihr dazu? Es eilen liebe Gäste
 zu uns hin!“

„Was soll ich dazu sagen? Ich nenne es nur gut!
 Nichts dünket mich unbillig, wenn es ein Ritter thut
 Mit Liebe und mit Leide, gereicht's ihm nur zum Preise.
 Wie könnte es mißlingen, da König Herwig hieher ist
 und weise?“

„Wir müssen nur verhalten,“ sprach da das edle Weib,
 „Daß irgend er verkehre den Helden hier den Leib.
 Ich habe sagen hören, daß er an Eure Schranken
 Mit Helden also käme, daß ihm es Eure Tochter müßte
 danken!“

Ein Wenig da zu lange der König und sein Bann
 Sich säumten, sodaß Herwig zuerst den Kampf begann.
 In einer Morgenkühle kam er und seine Gäste
 Vor Hettels Burg geritten. Bald zeigt' er sich im Streite
 als der Beste.

Als noch die Reden schließen in König Hettels Saal,
 Da rief vom Thurm ein Wächter hin vor die Burg zu Thal:
 „Wohlauf nun in den Sälen! Die Feinde dringen ein!
 Auf, waffnet euch, ihr Helden! Ich sehe manches lichten
 Helmes Schein!“

Sie sprangen von den Betten und ruhten da nicht mehr.
 Wer in der Burg auch wohnte, sei arm er oder hehr,
 Der mußte Sorge tragen der Ehre und des Leibes.
 Also bekehrte Herwig in dem harten Sturme seines Weibes.

Hettel war mit Hilben in das Fenster kommen.
 Der König Herwig hatte ein Volk mit sich genommen,
 Das saß vor einem Berge zu Gåleis in dem Lande,
 Daher der starke Morung von Wåleis an der Grenze es
 wohl kannte.

Nun sah sie Hettel stürzen heftig auf das Thor;
 Es wäre selbst nicht gerne gewesen jetzt davor
 Der Vater von schön Gudrun, wie tapfer er auch war.
 Wol zürnte er den Feinden, doch theilten seine Helden
 die Gefahr.

Gewaffnet in der Burg war'n einhundert oder mehr,
 Der Wirth griff selbst zum Schwerte und schwang gar
 gern den Speer.
 Sein Volk war auch voll Muthes. Doch wie sie sich auch wehren,
 Sie leiden großen Schaden mit König Hettel von Herwig
 dem hehren.

Gar oft schlug aus den Helmen den feuerheißen Wind
 Der tapfre König Herwig. Das sah des Wirthes Kind,
 Gudrun die holde Schöne, zu ihrer Augen Weide.
 Es dünkt der Held sie bieder; das war ihr beides, lieb
 und doch auch leide.

Hettel grimmten Muthes selber Waffen trug;
 Nach Leib und nach Gute war tüchtig er genug.
 Und doch war er im Unrecht. Er kam ihm bald so nah,
 Daß Jeder von der Burg aus, wie beide stritten, nach
 Gehöhr ansah.

Sie hätten wol gar gerne das Thor noch zugemacht,
 Doch vor der Feinde Menge ward es nicht mehr vollbracht.
 Sie mußten mit den Gästen wol durch die Pforte dringen,
 Denn schöner Frauen Minne hoffte Herwig kühn sich zu
 erringen.

Herr Hettel und Herr Herwig, — vor ihrer Beider Bann
 Die guten Ritter sprangen. Zu leuchten da begann
 Die Flamme aus den Spangen, die ihre Hand umwandten.
 Es währte nicht sehr lange, bis sie Beide sich einander
 kannten.

Als der König Hettel so voller Kühnheit sah
 Den stolzen Reden Herwig, im Streite sprach er da:

„Die, welche mir nicht gönnten, daß Liebe uns verbunden,
Die kannten nicht den Helden. Er bringt ans Leben mit
den tiefsten Wunden!“

Es steht die schöne Gudrun und hört den großen Schall.
Das Glück ist wetterwendisch und rund gleich wie ein Ball.
Als sie die Jungfrau konnte nun anders nicht mehr scheiden,
Da wünschte sie dem Vater und dem Gaste, was selbst
lieb den beiden.

Sie begann zu rufen zu ihm von dem Saal: -
„O Hettel, hehrer Vater, schon fließet jetzt zu Thal
Das Blut durch die Halsberge; davon sind uns die Mauern
Besprenget allenthalben! Solch bösen Nachbarn kann ich
nur bedauern!“

„Um meinetwillen sollt ihr nun beide Frieden schließen,
Daß Herz und Glieder mögen für eine Zeit genießen
Ruhe in dem Streite, bis ich euch beide frage,
Für welche Freunde Herwig der König als die besten
Sorge trage!“

Da sprach der edle Ritter: „Kein Friede darf geschehn,
Bis daß ich ungewaffnet vor Euch, o Frau, darf stehn,
Dann will von meinen Freunden, den besten, ich Euch sagen,
Und ist so lange Friede, so mögt Ihr, was Ihr wollt,
mich weiter fragen!“

Um der Jungfrau willen endete der Streit.
Es legten ab die Mäiden das schwere Panzerkleid.
Sie tilgten auch vom Harnisch die Spuren an dem Bronnen.
Da waren sie gar stattlich und froh, weil sie das Leben
neu gewonnen.

Mit hundert Helden ging er nun dorthin, wo er fand
Unschlüssig im Gemüthe von Hegelingenland
Gudrun; die grüßt ihn freundlich mit den andern Frauen.
Der Ritter gut und edel mochte doch noch nicht ihr ganz
vertrauen.

Die Gäste lud zum Sizen das weibliche Kind.
Da machte Herwigs Muth ihn beliebt gar geschwind,
Durch seine gute Sitte behagt' er wohl den beiden;
Drum rieth man der Frau Hilbe und ihrer Tochter gleich
den Streit zu scheiden.

Herwig sprach zur Jungfrau: „Es ward mir der Bescheid, —
Infolge meines Kampfes ist er Euch wieder leid, —
Ihr wäret mir verächtlich ob des Geschlechts gesonnen:
Gar oftmals bei den Armen haben reiche Leute gute
Wonnen!“

Sie sprach: „Wo wär' die Jungfrau, die verschmähte das,
Wenn ein Held ihr diene, daß sie ihm trüge Haß?
Wollt glauben mir,“ sprach Gudrun, „ich werd' Euch
nicht verschmähen!
Denn holder ist Euch keine von allen Mägdelein, die Ihr
je gesehen!“

„Wenn es mir wollten gönnen die nächsten Freunde mein
Nach Eurem eignen Willen wollt' ich stets bei Euch sein!“
Da wagt' er Liebesblicke ihr in das Aug' zu senken;
Daß sie ihm hold von Herzen, das sagte sie den Leuten
ohn' Bedenken.

Erlaubniß nun begehrte, zu werben um das Kind,
Der hochgemuthe Recke. Die gaben ihm geschwind
Herr Hettel und Frau Hilbe. Die wollten hören beide,
Ob ihrer Tochter wäre Herrn Herwigs Werbung lieb
oder leide.

Gar bald ward er inne, wie gegen ihn ihr Muth.
Vor der holden Jungfrau stand der Held so gut,
Als wenn von Meisters Händen er wohl entworfen wäre
Auf eine weiße Wand hin. Dem gleichend stand der De-
gen, reich an Ehre.

„Geliebt Euch, mich zu minnen, mein schönes Mägdelein,
Dann will mit allen Sinnen ich immer also sein,
Wie Ihr mir wollt gebieten. Ihr sollt den Dienst genießen
Von Burgen und von Freunden. Das soll für Euch, o
Frau, mich nicht verdrießen!“

Sie sprach: „Wol gern gesteh' ich, daß ich Euch hold gesinnt!
 Du hast mit deinem Kampfe es heute wohl verdient,
 Daß zwischen unsern Sippen nun allen Haß ich scheide
 Und dir nur Wonne bringe, und Niemand soll mir
 machen das zu Leide!“

Da hieß man Hettel führen, — so endete der Streit, —
 Hin zu der Königstochter. Es folgten ihm bereit
 Die allerbesten Degen vom Hegelingenlande,
 Die der König hatte; zur Freude sich da alles Leiden
 wandte.

Zu fragen sie begann nun, — den Rath gab ihm der
 Bann, —
 Herr Hettel zu der Stunde, ob sie zu ihrem Mann
 Den König Herwig wollte, den edlen Ritter gut.
 Da sprach das schöne Mägdlein: „Nach keinem bessern
 Freunde steht mein Muth!“

Verlobt ward da die Schöne dem Recken zu der Stund',
 Daß er sie dorten kröne. Von ihr ward ihm wol kund
 Viel Freude doch auch Leides. Man gab sie ihm zum Weibe,
 Davon ward in gar Kurzem im Sturme weh viel guter
 Recken Leibe.

Er glaubt', er dürfte führen die Jungfrau gleich hindann.
 Das gönnt' ihm nicht die Mutter. Davon er bald gewann
 Von unbekannten Recken viel Mühe und Arbeiten.
 Frau Hilbe sprach zum König, sie wolle auf die Krone
 sie bereiten.

Man rieth dem König Herwig, daß er sie ließe so,
 Daß er mit schönen Weibern vertriebe anderswo
 Die Zeit sich und die Stunden wol noch ein ganzes Jahr.
 Das hörten die von Azabê, da sannnen sie für Herwig
 auf Gefahr.

Dreizehntes Abenteuer.

Wie Siegfried gegen Herwig heerfahrtete.

Den Bann hot auf Herr Siegfried, der Fürst von
Möhrenland,
Und Schiffe hieß er miethen. Wo irgend er die fand
Hieß er sie tüchtig rüsten mit Waffen und mit Speise
Zum Schaden König Herwigs. Nach seinen Freunden
sandt' er stiller Weise.

Wol zwanzig starke Riele er da zimmern hieß.
Es mochte nicht gefallen, denen er's wissen ließ,
Daß er richten wolle gen Seeland hin die Fahrt.
Die Reise ward gelobet, nachdem sich endete der Win-
ter hart.

Nach achtzigtausend Helben hatte er gesandt.
Da ward von Leuten leer wol zu Azabê das Land.
Die Könige der Möhren zur Heerfahrt alle schwuren:
Doch blieben Einige säumig, — die Andern nach des
Königs Willen fuhren.

Nun hieß nach Seelands Ufern er den Krieg ansagen,
Droh ward der Fürst dort traurig. Gar billig thät er klagen,
Weil er nie verdiente der mächtigen Könige Haß.
Der Marken und der Burgen hieß er nun hüten ohne
Unterlaß.

Er klagt' es seinen Freunden, so viel er deren fand,
Daß man ihm brennen wollte und wüßten all' sein Land.
Wie viel er geben konnte, das war für Dienste feil.
Die gerne Gold empfangen, denen kam die Heerfahrt da
zu gutem Heil.

Als nun der Mai gekommen fuhren sie über See,
Die Helben aus Abatie und die von Azabê,
Als ob sie gar gewaltig an der Welt Ende wollten,
Viel Lustige dazwischen, die halb sich todt mit Staub
bedecken sollten.

In König Herwigs Lande warfen sie den Brand.
 Was er um Hilfe hatte an Freunden da besandt,
 Die hat er, mitzureiten. Sie kämpften grimme Schlachten;
 Nach Silber, Gold und Steinen sah man um das Leben
 sie da trachten.

Dem Fürsten aus Seelanden war sein Schaden leid.
 Er war ein Held von Handen da in dem wilden Streit,
 Bis daß er wohl gedünget, — die Alten hat's gelehret, —
 Das Feld mit vielen Todten. Da ward manch heiles
 Haupt gar schwer verlehret.

Der Streit währte lange; es lag schon Mancher todt.
 Herwig der edle König kam doch in große Noth,
 Daß er nach seiner Mark hin mußte drauß entriunen.
 Das Land raucht' allenthalben. Das ließ er melden
 beiden Königinnen.

Rasch hieß er Boten reiten in König Hettels Land.
 Mit mancher Thräne eilten, die er dorthin gesandt,
 Wo sie die Märe sagten und König Hettel sahen.
 Dem reichen König konnten sie wol ihr hilfelooses Leid
 gestehen.

Wie traurig ihr Gebahren, empfing er sie doch wol,
 Wie man in fremden Landen empfaßen Freunde soll.
 Er fragte, wie sie kämen aus ihres Herren Lande,
 Da man ihm brach die Burgen und ihm die Mark an
 allen Enden brannte?

Sie sprachen da: „Mit Sorgen find wir gefahrn hindann.
 Denn Abends sowie Morgens verzinset Herwigs Bann
 Die ihm gewährten Gaben sehr mit seinem Leibe.
 Sie werben fest um Ehre! Droß hört man Klage dort
 von manchem Weibe!“

Da sprach der König Hettel: „Geht zu der Tochter mein!
 Was die euch wird gebieten, das soll bewilligt sein.
 Gebent sie uns zu rächen den Schaden in dem Lande,
 So dienen wir euch gerne. Dann wird gar wol gerochen
 Herwigs Schandel!“

Schon eh' die Boten kamen hin vor die schöne Maid,
 Da konnten sehn die Leute ihr großes Herzeleid.
 Es konnt' auf sie nicht warten schön Gudrun, die so hehre, —
 Sie hieß nach ihnen senden. Verloren, klagte sie, sei Land
 und Ehre.

Die Boten traten vor sie. Das edle Mägblein saß
 Mit Thränen in den Augen. Sie that in Treue das
 Und fragte, wie sie schieden von ihrem lieben Manne,
 Ob sie ihn lebend ließen, als sie sich trennten von dem
 Land und Banne.

Da sprach von ihnen Einer: „Wir ließen ihn gesund!
 Seitdem wir dannen fuhren, ist uns nicht worden kund,
 Wie mit ihm sind verfahren die vom Mòhrenlande,
 Derer Mancher ist verdorben; sie sligten noch das Rauben
 zu dem Brande.

„Nun höre, edle Jungfrau, was dir mein Herr entbot:
 Er und seine Helden sind traun! in großer Noth.
 Sie flüchten alle Tage zu lassen Leib und Ehre:
 Drum wünscht mein König Herwig, daß deine Treue,
 Herrin, sich bewähre!“

Aufstand von ihrem Sige Gudrun, die schöne Magd;
 Die Schaden wurden beide dem Könige geklagt:
 Man schlitze ihr die Leute und bräche Burgen weit.
 Sie hat den Vater Hettel, zu helfen König Herwig in
 dem Streit.

Mit Thränen in den Augen den Vater sie umschloß:
 „Nun hilf doch, hehrer König! Mein Schaden wird zu groß,
 Wenn nicht deine Degen mit williglichen Händen
 Meinen Freunden helfen. Traun, Niemand anders kann
 so wohl es enden!“

„Da soll mich Niemand hindern! Ich will es dir wol sagen,
 Ich bringe Herwig Hilfe in gar wenig Tagen!
 Ich will den großen Schaden, so gut ich kann, beenden
 Und will zu Wate dem alten und zu den andern Recken
 allen senden.

„Der bringt vom Stürmenlande alle, die er hat;
Und höret es Herr Morung, wie's in dem Lande stah't,
So kann er guter Helden uns tausend wol zuführen.
Die Feinde sollen merken, daß wir uns unterm Helme
dürfen rühren.

„Gorand vom Dänenlande soll auf den Kriegeswegen
Dreitausend Ritter führen. Trold der kühne Degen
Soll uns all sein Gefinde hin nach der Fahne weisen;
Auch kommt Ortwein, ihr Bruder; so kann die Tochter
unsre Hilfe preisen!“

Viel Boten ritten eilig, die ausgesandt die Maid.
Es war ihr nichts zu heilig: Allen, die ihr Leid
Mit Hilfe wollten blüßen, bot sie große Ehre.
Sie konnte Helden grüßen; der Mecken kamen darum
desto mehr.

Des Mägdleins Mutter Hilbe sprach gar mild dazu:
„Wer unter seinem Schilde mit allem Fleiße thu',
Was deinen Freunden nützet, wenn sie reiten hinnen,
Mit dem soll das getheilt sein, was wir in Zukunft alles
noch gewinnen!“

Da schloß man auf die Kasten, und hin gen Hof man trug,
So viel sie ihrer faßten, der Harnische genug,
Die war'n mit Stahl genagelt. Viel silberweiße Ringe*)
Brachte man den Helden. Da ward die junge Königin
guter Dinge.

Der Wirth gab tausend Helden wol Rosse und Gewand;
Die wol noch Keinem fehlten, der jemals über Land
Zu fechten wollte reiten hin auf die weiten Straßen.
So viel der König hatte, er wollte derer keins zu Hause lassen.

Der Wirth Urlaub begehrte von seinem Weibe dann.
Hilbe mit der Tochter zu weinen da begann.
Doch sahen sie gar gerne die Helden mit ihm reiten,
Sie sprachen: „Gott vom Himmel lasse beides: Lob und
Ehre euch erstreiten!“

*) Panzerringe.

Als sie gekommen waren nun vor die Burg ans Thor,
 Erschallte von den Knappen ein froher Jugendchor,
 Die sich in harten Streiten des Raubes schon versahen.
 Doch mußten fern sie reiten; noch konnten sie den Feind
 so leicht nicht fahen.

An dem dritten Morgen grüßt' in aller Fröh'
 Wate der viel alte mit tausend Helden sie;
 Und an dem siebenten Morgen kam vom Dänenlande
 Horand mit vierzighundert, nach denen hin Gudrun die
 schöne sandte.

Von Waleis her, der Marke, kam Morung an der Degen;
 Um schöner Frauen willen wollt' er des Streites pflegen.
 Er brachte sonder Zögern zwanzighundert Mannen.
 Die fuhren wohlgewaffnet und ritten alle fröhlich mit
 ihm dannen.

Der Königstochter Bruder, der Degen Ortwein
 Bracht' auf des Wassers Fluten wol für die Schwester sein
 An vierzighundert Recken oder auch noch mehr.
 Wißten's die von Alzab, so würden sie sich fürchten
 wahrlich sehr.

Als sie zu Hilfe kamen nun Herwig und dem Bann,
 Da war es dem mißlungen. Was immer er begann,
 Davon mußte er doch Schaden oft gar sehr empfangen
 Mit seinen Streitgenossen. Sie wagten's seinem Thore
 sich zu nahen.

Selbst vom Geschlecht des Königs erhob sich Ungemach.
 Denn daß man dort die Pforten und festen Burgen brach,
 Das kam nur von Untreue und großem Uebermuthe;
 Wen man darin erfindet, dem rechnet man es sicher nicht
 zu Gute.

Die Boten kehrten eilig; man sagte Herwig das.
 Die Feinde ihn bestürmten mit Grimme und mit Haß
 An manchem späten Abend und manchem frühen Morgen.
 Da zogen allenthalben herbei die Helfer Herwigs un-
 verborgen.

Die Karadiner hörten dies an mit großem Leid.
 Der Könige waren zwei es, denen die Arbeit
 Sehr unsanft ward vergolten von Hettel jetzt, dem Herrn,
 Der mit berühmten Helden gezogen war nach ihnen her
 so fern.

Weil sie nun Freunde waren, so griffen sie zur Wehr.
 Man sah sich so gebaren von Mohrenland das Heer,
 Als wenn durch Fechten wollten sie Niemandem entweichen.
 Die sie bekämpfen sollten, denen mußte das zu mancher
 Noth gereichen.

Wate der viel kühne kam an mit großer Kraft.
 Es hatte aufgeboden zahlreiche Ritterschaft
 Gudrun die holbe Schöne dort Herwig ihrem Manne.
 Wie ihnen es auch ginge, sie ritten fröhlich fort mit
 ihrem Banne.

Wiewol sie Heiden hießen, die von Mohrenland
 Sich drängen doch nicht ließen. An ihnen ward bekannt,
 Daß sie die besten wären weithin in jedem Reiche.
 Sie hatten andern Gästen Herberge schon gewährt, an
 Schaden reiche.

Herwig von Seeland hätte gern gutgemacht sein Leid
 An den Alzabinern. Drum mußte dulden Streit
 Das Heer auf beiden Seiten. Verwundet sie viel ließen
 Der Freunde zu den Zeiten. Das mocht' den König
 Hettel wol verbrießen.

Als nun zusammentrafen, von denen ihr Bescheid
 Just hörte, floß die Freude vor all' dem bittern Leid,
 Das jetzt beständig schmerzte die Rücken, und vor Sorgen,
 Was wol des Nachts geschähe. Sie dachten: „Wie erle-
 ben wir den Morgen!“

Drei offene Feldschlachten sie mit den Mohren stritten;
 Da war den Burgen Friede nach ritterlichen Sitten.
 Sie schlichteten die Sache wol mit dem Schwert und Speer
 Und heischten nicht den Frieden: deß hatten sie der Wun-
 den desto mehr.

Die Freunde wie die Gäste ließen nimmer ab,
 Sie stritten jede Stunde und senkten dort ins Grab
 Die allerbeste Mannschaft, da sie's nicht wollten lassen.
 Das sagte man den Frauen, die huben an zu weinen
 ohne Maßen.

Wie zeigte Wate kühn sich im Sturme und im Streit!
 Er war fürwahr so weise, daß er den Gästen Leid
 Gar oftmals in die Herzen durch seinen Schaden brachte,
 Weil er zu allen Zeiten sich mit den Helden an die Besten
 wagte.

Horand vom Dänenlande war tapfer auch genug;
 Heil was er starke Helme mit seiner Hand zerschlug!
 Auch vergaß er selten der lichten Panzerringe:
 Die mußten ihm entgelten! Der Feinde dicke Schaar
 macht' er geringe.

Der schnelle Morung streckte oft über'm Schildesrand
 Mit manneskühnem Muths seine starke Hand.
 Nicht wollt' er denen weichen, die vom Möhrenlande,
 Den edlen, reichen Herren. An denen rächt' er König
 Herwigs Schande.

Der reiche König Hettel, — weil ihn dahin gesandt
 Gudrun die schöne Tochter in König Herwigs Land,
 Daß er ihm Frieden gäbe, — that bald es in den Maßen,
 Daß, wer gern leben wollte, mochte seine Mark in Frie-
 den lassen.

Herr Herwig stritt auch selber, — Niemand konnt' es so gut
 Am Thore und im Felde. Gar oft rann ihm das Blut
 Naß von dem Haupt hernieder unter den Panzerringen.
 Betäubt gar viele wurden, die ihn zum Rückzug gerne
 wollten zwingen.

Wigåleis auch der gute that oft den Gästen Leid.
 Von Dänemark Herr Frute erwies sich so im Streit,
 Daß man's ihm danken mußte, wie billig, wol nach Ehren.
 Er nützte viel im Sturme. Man sah nie einen so im
 Alter Ehren.

Auch Ortwein der junge, der Held von Orteland,
 Von ihm sagt manche Zunge, daß klünnere Heldenhand
 Niemand in dem Streite in solchem Maße trüge,
 Man sagte zu allen Zeiten, daß er die ungeflügsten Wun-
 den schlug.

So hatten sie zwölf Tage mit Sorgen schon gestritten.
 Des König Hettels Helden sah man, hart in den Sitten,
 Gar oftmals vor dem Könige die lichten Schilde hauen,
 So daß die stolzen Mohren auf ihre Heerfahrt mochten
 traurig schauen.

Am dreizehnten Morgen vor der Frühmesse Zeit
 Sprach Siegfried mit Sorgen: „Wie liegen doch im Streit
 Erschlagen gute Recken!“ Der König von Mohrlanden
 Hat um hohe Minne der mühevollen Kämpfe viel bestanden.

Da fing er an zu rathen mit denen von Garabê, —
 Wie gerne die es thaten und die von Azabê! —
 Zu reiten in eine Beste, wo sie sich könnten retten,
 Eh' die werthen Gäste allzumal sie hier erschlagen hätten.

Sie wichen aus dem Streite zu einer Beste dann,
 An deren einer Seite ein großer Strom hinran.
 Sie fingen an zu reiten, wohin sie weichen sollten,
 Selbst da sah man noch streiten, die ihnen keine Ruhe
 gönnen wollten.

Der König von den Mohren hin gegen Hettel sprang.
 Wie viel man früher hörte, daß ihm im Streit gelang,
 Das war geringer Anfang, seitdem er den gefunden,
 Der ihm von seinen Freunden so manchen lekte mit gar
 tiefen Wunden.

Von Hegelingen Hettel und der Herr Siegfried auch,
 Die thaten, was sie konnten, in ritterstolzem Brauch,
 Durchhauen lichte Schilde sah man vor ihren Händen:
 Der König von den Mohren mußte von den Dänen weg
 sich wenden.

Da schlugen auf ein Lager die aus dem Dänenland.
 Es ist ohn' Widerrede, daß sich davon erfand
 Für die kühnen Gäste gar mancherlei Beschwer.
 Wie gut auch war die Beste, — es sehnte sich nach Hause
 Jeder sehr.

Es waren da umfessen von ihrer Feinde Macht
 Die Helden, sonst vermessen, so daß sie keine Schlacht,
 Wenn man es auch begehrte, mit ihnen kämpfen konnten.
 Drum schloßten sie auf's Beste die Herberg' nur, in der
 sie Alle wohnten.

Vierzehntes Abenteuer.

Wie Hettel Boten sandte aus Herwigs Lande.

Da sandte heimwärts Hettel, daß sie nicht sollten klagen.
 Den schönen, edlen Frauen befahl er, das zu sagen,
 Es wäre wohl gelungen ihr Stürmen und ihr Streiten
 Den Alten wie den Jungen. Sie sollten harren nur noch
 kurze Zeiten.

Auch läßt er das verkünden, wie er belagert hält
 Die Burg mit all' den Seinen, wo täglich mancher Held
 Der schönen Gudrun diene und dem auch aus Seelanden.
 Sie thäten, was sie könnten, und machten ihrer Feinde
 List zu Schanden.

Die schöne Königin Hilbe zu wünschen da begann
 Viel Glück dem König Herwig und seinem ganzen Bann,
 Daß Alles wohl nach Ehren ihnen möcht' gelingen.
 „Das gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß sie heil die Freunde
 wiederbringen!“

Da ließen die von Stürmen nirgend auf die See
 Die vom Møhrenlande und die von Azabæ.
 Sie mußten voller Angst nun bei ihnen dort ausbauern,
 Denn Wate und Herr Frute waren böse Nachbarn ihren
 Mauern.

Da schwur Herr Hettel Eide, er zöge nimmer dannen
 Und räumte nicht die Haide, bis er und seine Mannen
 Als Geiseln dort gewonnen die vom Mohrenlande.
 Die waren unbesonnen; die Heersfahrt sich zum Schaden
 für sie wandte. —

Auch König Hartmut hatte Spione ausgesandt, —
 Sie spähten dort nichts Gutes, — von der Normannen Land.
 Die lauschten jede Stunde und gaben dann Bericht.
 In Stürmen und in Streiten gönnten sie Herrn Hettel
 Gutes nicht.

Sie sahen, sonder Scheiden den König hier umschlossen
 Bei Nacht wie auch bei Tage; das hat ihn wol verdrossen
 Aus Karads den Fürsten, der edlen Mohren Herrn.
 Ihm kam nur wenig Hilfe. Die Lande lagen von ihm
 gar zu fern.

Die Boten eilten wieder in das Normannenland,
 Die Ludwig und Hartmut von dorthier ausgesandt.
 Sie kündeten zu Hause die angenehmen Mären,
 Daß Hettel und Herr Herwig vollauf beschäftigt in dem
 Streite wären.

Für gute Botschaft dankte der Vogt von Ormandein:
 „Könnt ihr Bescheid mir geben, wie lange es mag sein,
 Daß die von Karadine noch dorten im Seelande
 Bei ihren Feinden bleiben, und wann sie rächen völlig
 ihre Schande?“

Da sprach der Boten Einer: „Mein Wort, o Herr, ist wahr!
 Sie müssen dort noch bleiben länger als ein Jahr.
 Die von Hegelingen wollen sie nicht lassen,
 Sie halten sie umschlossen, so daß sie nirgend können auf
 die Straßen!“

Da hat der schnelle Normann, Herr Hartmut, wol gelacht:
 „Hei! was mich frei von Sorgen die kühne Hoffnung macht!
 Hält man sie so umschlossen, daß sie dort müssen streiten, —
 Vor Hettels Ankunft sollten wir zu den Hegelingen fed
 dann reiten!“

Herr Ludwig und Hartmut vereinten sich sogleich:
 Wenn sie der Helden hätten zehntausend aus dem Reich,
 So würden sie schon Gudrun gar leicht von dannen bringen,
 Eh' Hettel wiederkehre mit den Seinen hin gen Heggelingen.

Da war bemüht gar eifrig die alte Frau Gärlink,
 Wie sie das rächen könnte, daß Hettel einst sein Kind
 Schmäzlich versagen durfte ihrem Sohn Hartmuten.
 Sie wünschte, daß sie hingen beide: den alten Wate und
 auch Fruten.

Es sprach die böse Teufelin: „Ihr selbst habt großen Sold,
 Und wollt ihr hinnen reiten, — mein Silber und mein Gold
 Will ich den Recken geben und es den Fraun versagen.
 Nicht acht' ich es, daß Hettel und Hilbe nun die Weige-
 rung beklagen!“

Zur Antwort gab Herr Ludwig: „Wir wollen von
 Ormandein
 Die Heeresfahrt bedenken mit all den Recken mein,
 Ich hoffe zu gewinnen wol zwanzigtausend Mannen
 In gar kurzen Zeiten. Mit denen führen Gudrun wir
 von dannen!“

Da sprach der junge Hartmut: „Ja, möchte das geschehen,
 Daß ich Hilbens Tochter jemals hier sollte sehen,
 So nähme ich dafür nicht ein weites Fürstenland,
 Wenn es ihr gefiele, daß uns vereinigte der Liebe Band!“

Zu rathen alle Stunden mit Fleiß man da begann,
 Wie es geschehen könnte. Herr Ludwig gewann
 Ein Heer, das wollt' er führen hin zu den Heggelingen.
 Wie konnt' es Hilbe wissen, daß dieses ihr nur Unglück
 sollte bringen?

Worauf auch immer dachte des König Ludwigs Weib,
 Sie hatte nur im Sinne, wie Gudruns holder Leib
 Zu Ormanien sollte bei Hartmuten erwarmen.
 Sie strebte darnach einzig, daß er umschlösse sie mit sei-
 nen Armen.

Herr Ludwig zu Hartmuten, seinem Sohne, sprach:
 „Bedenke, guter Degen, wir müssen Ungemach
 Erdulden, eh' wir bringen die Leute hier von dannen,
 Sohn, spende du den Gästen, so will ich spenden Gaben
 meinen Mannen!“

So theilten sie die Gaben hin und wieder dann,
 So daß man auch zu Schwaben*) solch Gut noch nie gewann
 An Rossen und Saumthieren, an Sätteln und an Schilden.
 Sie thaten's gerne, wähu' ich. Da nannte Ludwig man
 mit Recht den milden.

Sie fingen dann zur Reise sich schnell zu rüsten an.
 Gar gute Schifferslente Herr Ludewig gewann,
 Die mit den Meeresstraßen so recht vertrauet waren.
 Sie mußten Wogen theilen, um hohen Sold sich mühsam
 zu erfahren.

So waren einigermaßen zur Abfahrt sie bereit.
 Ins Land und auf die Straßen ward da gesandt Bescheid,
 Daß Ludewig und Hartmut von ihrem Lande wollten.
 Sie hatten doch viel Sorge, wie sie zu den Hegelingen
 kommen sollten.

Als ans Gestad sie kamen, — bereit man dorten fand
 Die Schiffe, die sie sollten hintragen an den Strand.
 Sie waren fest erbauet von Frau Gêrlindens Gute.
 Es hatte keins erschauet der alte Wate und der Däne Frute.

Mit Dreiundzwanzigtausend fuhren sie über die See.
 Nach der schönen Gudrun war König Hartmut weh;
 Das zeigte er wol deutlich mit allen den Gesellen:
 Er begann dem König Hettel im Kriege argen Hinterhalt
 zu stellen.

Sie wußten selbst nicht, wie sie dorthin gekommen sind,
 Doch hatte davon Arbeit gar mancher Mutter Kind.
 So waren sie gefahren zum Strande von Ortlanden, —
 Eh' Hettel es erfahren, — dahin, wo Hildens Burg sie
 wohl erkannten.

*) Dem Sitze der Hohenstaufen.

Es kam bis auf zwölf Meilen des König Hartmuts Heer
 Ohne zu verweilen von dem tiefen Meer
 Ins Land der Hegelingen, etwa so weit wol nahe,
 Daß es Saal wie Thürme von der schönen Hilde Burg ersähe.

Ludwig von Ormandine hieß auf den Sand
 Die Anker niederlassen und rasch dann zum Strand,
 So schnell sie nur konnten, die Recken alle gehen.
 Es war der Burg so nahe, es konnten sie die Hegelinge sehen.

Die Waffen sie nun trugen und führten von der Flut,
 Die Schilde sie umschlugen*) und manchen Helm auch gut;
 Sie rüsteten zum Streit sich, doch Boten sie erst sandten,
 Zu sehen, ob nicht Freunde sie fänden in des König Het-
 tels Landen.

Fünfundzwanziges Abenteuer.

Wie Hartmut Gudrun mit Gewalt entführte.

Es hieß Herr Hartmut reiten die Boten nun hindann.
 Da ward der schönen Hilde gar bald es kund gethan
 Und ihrer lieben Tochter: Wöchte es sich fügen,
 So thät' um ihre Minne er willig, was den beiden solt'
 genügen.

Wenn sie ihn minnen wolle, wie er ihr schon entbot, —
 Oft war ihm in Gedanken um ihre Minne Noth, —
 So wolt' er ihr vergelten, so lang er würde leben.
 Seines Vaters Erbe wollte gerne er an Gudrun geben.

Wenn sie es nicht thun würde, so wär' er ihr voll Haß.
 Jetzt hätte er die Magd noch, weil er versuche das,
 Ob er ohne Kriegszug in sein Land könne bringen
 Die allerschönste Jungfrau. Noch hegte Hartmut Hoff-
 nung auf Gelingen.

*) Mit Decken, um durch den Glanz nicht verrathen zu werden.

„Widerspricht sie dann noch,“ sprach zuletzt Hartmut,
 „So saget, daß ich nähme keine Art von Gut,
 Ohn' es dahin zu bringen, eh' ich von hinnen scheide,
 Daß ich der schönen Gudrun schaffe kühner Reden Au-
 genweide.

„Meine biedern Boten, noch sollt ihr sagen mehr:
 Ich kehre nimmer wieder hin auf dem weiten Meer.
 Ich will, daß man mir eher den Leib in Stücken haue,
 Es sei denn, daß mir folge vom Hegelingenland die junge
 Fraue.

„Wenn sie es ganz verredet, daß sie es nicht thut,
 Soll sie mich nahen sehen mit meinen Reden gut,
 Zwanzigtausend Helben will ich bleiben lassen
 Vor der Hegelingen Burg hier todt auf beiden Seiten
 von der Straßen.

„Daß Hettel dem Wigâleis darin gefolget hat
 Und Wate auch, dem alten, so daß uns ward nur Rath
 Zu mancher weiten Reise hier zu den Hegelingen,
 Davon wird Mancher Waise. Ich will es an ein Ende
 gerne bringen!“

Die Boten ritten hurtig von dannen, — es war Zeit, —
 Nach König Hartmuts Rathe vor eine Burg gar weit,
 Die hieß Schloß Matelâne. Frau Hilbe saß darin
 Und die viel Wohlgethane, ihre Tochter die junge Königin.

Zwei reiche Grafen hatte er dorthin ausgesandt,
 Die bracht' er über's Meer mit aus der Normannen Land,
 Die sollten fleißig Hilden seinen Dienst antragen,
 Er wollte nicht ablassen, er wollte ihrer Minne nicht entsagen.

Sie sollt' ihm Gudrun gönnen, weil er die Jungfrau lieb
 Vor allen Andern hätte, — denn immer ihn noch trieb
 Sein Muth zu hoher Minne; sie sollt' es recht genießen,
 Daß sie so edel wäre. Zu dienen ihr sollt' nimmer ihn
 verbrießen.

Die der Frauen pflagen, denen ward mitgetheilt,
 Daß großes Ungesinde von Ormanie eilt
 Um der Werbung willen hin gen Matelâne.
 Frau Hilbe hieß sie schweigen; doch erschraß gar sehr die
 Wohlgethane.

Der Königin Hilbe Schaffner schlossen auf das Thor.
 Wer auch gekommen wäre, daß man den davor
 Nicht länger warten ließe. Man öffnet der Pforte Weiten
 Und heißt die Boten Hartmuts ein in Matelâne's Schloß-
 hof reiten.

Zu sehen sie beehrten des König Hettels Weib.
 Die Helden es gewährten, die Hilbens schönen Leib
 Immer sollten hüten nach des Königs Ehren.
 Allein ließ man sie selten, die Königin Hilbe und Gudrun,
 die behren.

Als nun zu Hofe kamen die von Hartmuts Bann,
 Hilbe die viel schöne zu grüßen sie begann.
 Das that auch hohen Muthes die Jungfrau Gudrun hehr,
 Obschon die edele und gute den klühnen König Herwig
 minnte sehr.

Wie feind sie ihnen waren, man Wein doch schenken hieß
 Den Boten vor der Botschaft. Hilbe sie sitzen ließ
 Vor sich und ihrer Tochter. Was sie dorten wollten,
 Daß fragte sie die Königin, weil sie ihr nichts davon
 verschweigen sollten.

Darauf voll guter Sitte vom Sitze, drauf sie ruhn,
 Steht auf Hartmuts Gesinde, wie heut noch Boten thun.
 Sie sagten, was sie wollten im Hegelingenlande:
 Daß sie ihr König Hartmut nach der schönen Gudrun
 dorthin sandte.

Da sprach die edle Jungfrau: „Das kann nicht geschehn,
 Daß der klühne Hartmut sollte bei mir stehn
 Vor unser beider Freunden unter Königskrone.
 Der ist geheissen Herwig, dem ich seinen guten Willen lohne.

„Dem bin ich auch verlobet: ich führte ihn zum Mann,
Er mich zu seinem Weibe. Dem Recken steht wohl an,
Was ihm jemals könnte geschehn an großen Ehren.
So lang ich lebe, will ich zur Liebe keines Freundes
mehr begehren!“

Da sprach der Boten Einer: „Euch läßt mein Herr Hartmut
Dies sagen: Was er hoffet, — wenn Ihr das nicht thut,
So sollt Ihr ihn mit Recken sehn zu Matelâne
An dem dritten Morgen!“ Drob fing zu lachen an die
Wohlgethane.

Die Boten wollten heimwärts nun Urlaubes begehren.
Es waren zwei reiche Grafen. Frau Hilde hieß gewähren,
Wie fremd sie ihr auch wären, doch beiden reiche Gaben,
Die sie jedoch nicht nahmen. Geschickt sie ihren Dienst
verrichtet haben.

Des König Hettels Recken, — den Boten sagte man das, —
Fürchteten gar wenig von ihnen Zorn und Haß.
Wenn sie nicht wollten trinken des König Hettels Wein,
So schenkte man mit Blute ihm und allen seinen Recken ein!

Da brachten diese Kunde die Boten an die Statt
Hin wieder, wo sie Hartmut von sich entlassen hat.
Entgegen lief er ihnen und fragte, wie's ergangen,
Ob sie die edle Gudrun um seine Botschaft auch wol
froh empfangen?

Der Eine sprach zum Recken: „Sie ward deshalb versagt,
Weil einen Trauten habe bereits die hohe Magd,
Den sie von Herzen liebe vor allem Volk der Erden.
Und wollt Ihr Wein nicht trinken *), so soll Euch heißes
Blut zum Lohne werden!“

„O wehe meiner Schande!“ so sprach da Herr Hartmut,
„Wie weh in meinem Herzen mir diese Rede thut!
Nach einem bessern Freunde darf ich nun nimmer fragen,
Als der mir hilft zu streiten!“ Da sprangen auf, die am
Gestade lagen.

*) d. h. die Sache nicht gütlich beilegen.

Herr Ludewig und Hartmut zogen mit dem Heer
 Unter wehender Fahne voll großen Zorns daher.
 Man sah auf Matelâne ihr Banner scheinen fern,
 Da sprach die Wohlgethane: „Wohl mir! Seht Hettel
 kommt mit meinem Herrn!“

Doch sahn sie bald, es wäre des Wirthes Zeichen nicht.
 „O weh, der großen Trübsal, die heut noch hier geschieht!
 Uns kommen grimme Gäste nach Gudrun her, der Frauen.
 Der festen Helme viele sieht man vor Abend noch allhier
 zerhauen!“

Die von Hegelingen sprachen Hilden zu:
 „Was heute König Hartmuts Gesinde hier auch thu',
 Das sollen sie uns blißen mit gar tiefen Wunden!“
 Da hieß die edele Königin der Beste Thore schließen zu
 der Stunden.

Das wollte nicht befolgen Herrn Hettels kühner Bann.
 Die des Landes hüteten, hießen binden an
 Den Speer des Herren Zeichen. Zu ihnen aus der Beste
 Wollten Hettels Degen, um zu schlagen die so stolzen Gäste.

Die Schranken, welche sollten all' herniedergehn,
 Die ließ man übermüthig alle offen stehn.
 Siemochten Hartmuts Spähen zu schlecht in Anschlag bringen:
 Im Thor sind noch die letzten, durch das die ersten Feinde
 kühn schon bringen.

Mit geschwungenen Schwertern fand man vor dem Thor
 Wol tausend oder mehr noch, die hielten dort davor.
 Auch Hartmut war gekommen wol mit tausend Mannen.
 Sie stiegen ab zur Haide; die Rosse hieß man ziehen rasch
 von dannen.

Sie trugen in den Händen den Schaft mit scharfem Speer.
 Wer mocht' den Streit da wenden? Sie letzten mit der Wehr
 Die stolzen Burginsassen durch manche tiefe Wunde.
 Da kam von Ormanie mit seinen Helden Ludwig grad'
 zur Stunde.

Die Frauen hatten Sorge, als sie ihn reiten sahn.
 Sie sahen unverborgen die breiten Fahnen nah;
 Mit einer jeden kamen wol an dreitausend Mannen
 Daher voll Zorns geritten; die kühnen Recken schieden
 übel dannen.

Geschäftig waren alle, dorten sowie hie.
 Man konnt' in keinem Lande von kühnern Recken nie,
 Als auch diese waren in Hettels Wohnung, melden.
 Sie konnten Wunden schlagen und thaten es an König
 Hartmuts Helben.

Herr Ludewig der kühne, der Vogt aus Ormandein, —
 Aus harten Schildeßpangen schlug er glührothen Schein
 Mit seinen starken Kräften, die in der Brust er trug.
 Auch seine Kampfgenossen waren kühnen Muthes da genug.

Als die Bürger wähten, der Friede werd' anfangen,
 Da kam mit tapfern Helben rasch daher gegangen
 Der Vater König Hartmuts, der Herr von Ormandein.
 Dem Sohne gönnt' er Gutes; das leuchtete des Tages
 allen ein.

Den stolzen Bürgern hob sich nun das Leiden an,
 Weil sie den Rath verschmähten, den Hilbe kund gethan,
 Die viel schöne Herrin, des König Hettels Weib.
 Drob sah man Schilde brechen und Mancher mußte lassen
 seinen Leib.

Herr Ludewig und Hartmut waren beide kommen
 Ganz nahe zu einander. Sie hatten wol vernommen,
 Daß man die Burg Frau Hilben wolle jetzt verschließen.
 Da stürmten sie mit Schilden, daß sie die Fahnen in den
 Burghof stießen.

Wie viel man von den Mauern auch warf auf sie und schoß,
 Sie trugen's ohn' Bedauern, denn ihre Kraft war groß.
 Die Zahl der Todeswunden sahn sie ohn' viel Bedenken:
 Mit Steinen, schwer an Pfunden, sah man der Helben
 viel zu Tode senken.

Herr Ludewig und Hartmut kamen in das Thor,
 Gar manchen tödtlich Wunden ließen sie davor.
 Darob begann zu weinen eine Jungfrau sehr.
 In König Hettels Burg ward bald des großen Schadens
 noch viel mehr.

Der König der Normannen, der war froh genug,
 Als er und auch die Seinen des Landes Wappen trug
 Vor König Hettels Saal hin. Oben von den Zinnen
 Ließ man die Fahne wehen. Da trauerten die hehren
 Königinnen.

Mich wundert, was wol wäre den Gästen da geschehen,
 Wenn Wate der viel grimme hätte das gesehen,
 Daß König Hartmuts Helben durch den Saal so gingen
 Mit sammt dem König Ludwig, als sie die schöne Gudrun
 dorten fingen.

Wate und auch Hettel hätten's so gewehrt,
 Hätt' Jemand es verflündet, — hätten mit dem Schwert
 Die Helme so zerschlagen, es wäre nie ergangen,
 Daß sie hätten Gudrun dorthin zur Normandie gebracht
 gefangen.

Wie viel man dort fand Leute, die hatten trüben Muth;
 So thäte man noch heute. Gar manche Art von Gut,
 Das sie wollten rauben, führten sie von dannen.
 Ihr möget es nur glauben: von Hartmut wurden reich
 dort alle Mannen.

Hartmut nun, der schnelle, hin zu Gudrun ging
 Und sprach: „O eble Jungfrau, ich schien Euch einst gering!
 Nun könnten meine Freunde und ich also jetzt denken,
 Daß wir hier Niemand fingen. Erschlagen sollten wir sie
 oder henken!“

Da sprach sie weiter nichts als: „O wehe, Vater mein,
 Wenn du das wissen könntest, daß man die Tochter dein
 Gewaltfam würde führen hinweg aus deinem Lande,
 Mir armen Königstochter geschähe nicht der Schaden noch
 die Schande!“

Als sie genommen hatten Geld und auch Gewand,
 Führt' man auch Hilben dorthin an ihrer weißen Hand.
 Sie wollten Matelâne, das gute Schloß, verbrennen.
 Was ihnen drum geschähe, das wollten die von Norman-
 die nicht kennen.

Hartmut befahl zu lassen die Beste unverbrannt.
 Er eilte ohne Maßen, daß er räumt' das Land,
 Eh' daß es die erfahren, die zu Waleis in der Marke
 Mit Heereskräften lagen: König Hettel und sein Heer
 das starke.

„Laßt nun das Rauben bleiben!“ also sprach Hartmut.
 „Ich gebe euch daheime meines Vaters Gut;
 Es wird uns desto leichter die Fahrt auch auf der See!“
 Herrn Ludewigs Gewaltthat brachte der schönen Gudrun
 bitteres Weh.

Die Burg war zerbrochen, die Stadt war verbrannt,
 Man hatte auch gefangen die Besten, die man fand.
 Zweiundsechzig Jungfrau, manch' minnigliche Maid,
 Führt' sie von dannen. Das war der edlen Hilde herz-
 lich leid.

Wie traurig sie da ließen des Wirths Gemahlin stehn!
 Es eilte, in ein Fenster die Königin zu gehn,
 Von wo sie nach den Mägdlein hernieder könnte schauen.
 Sie ließen noch im Lande klagend viele andere schöne Frauen.

Wehklagen laut und Weinen man ringsum erfand.
 Froh war ihrer keine, als man über Land
 Mit Frau Hilbens Tochter führt' das Gesinde.
 Das schadete noch später im Alter manches werthen Rit-
 ters Kinde.

Der König Hartmut brachte die Geiseln an den Strand;
 Verbrannt und auch zerstört ließ er des Fürsten Land.
 Es war nach seinem Willen bis dahin wohl gegangen:
 Gudrun und Hildeburgen führt' er beide mit sich weg
 gefangen.

Er wußte wohl, daß Hettel in das vierte Land*)
 Um Krieg gezogen wäre. Drum räumte er den Sand.
 Er war noch nicht so weit fort von den Hegelingen,
 Als Hilbe schon die Märe ließ an Hettel und die Freunde
 bringen.

Wie sie voller Klagen dem Könige entbot,
 Daß ihm zu Hause lägen seine Ritter todt!
 Zu Tode hätte Hartmut sie alle lassen hauen;
 Die Tochter wär' gefangen; mit ihr entführt gar viele
 schöne Frauen!

„Ihr Boten sagt dem Könige, daß ich alleine bin!
 Mir ist es schlecht ergangen! Es fährt mit stolzem Sinn
 Heimwärts zu seinem Lande Herr Ludwig der reiche.
 Tausend oder mehr noch liegen vor der Pforten, Jam-
 mersbleiche!“

Herr Hartmut nun begab sich schnell in dreien Tagen
 Wieder auf die Riele. Was die konnten tragen,
 Das hatten seine Recken geraubet und genommen,
 Des König Hettels Degen waren hier mit Schaden um-
 gekommen.

Wie sie nun gefahren, wer könnte euch das sagen?
 Man sah nur ihre Schiffe vom Winde hingetragen,
 Die sie gewendet hatten von des Königs Lande,
 Zu einem wilden Werber, der war geheßen zu dem Wül-
 penlande.

Sechzehntes Abenteuer.

Wie Hilbe zu Hettel und Herwig Boten sandte.

Hilbe die viel hehre hatte Herz und Sinn
 Darauf gewandt alleine, wie sie brächte hin
 Zum König Hettel Boten. Ihr schlimmes Herzeleide
 Kam her vom Recken Hartmut. Der schuf mit Jammer
 böse Augenweide.

*) d. h. sehr weit weg.

Ihrem Mann und König Herwig die Herrin da entbot:
 Ihre Tochter wär' gefangen, ihre Helden wären todt
 Und hätten sie alleine an Jammer reich gelassen.
 Ihr Gold und ihr Gesteine führen hin auf Ormaniens
 Straßen.

Die Boten ritten hurtig und eilten über Land.
 Voll großer Sorgen hatte die Frau sie abgesandt.
 An dem siebenten Morgen geschah es, daß man sahe
 Die von Hegelingen bei den Mühren liegen ringsum nahe.

Sie trieben alle Tage des Ritterkampfes viel.
 Auch konnte man da hören von mancher Art von Spiel,
 Daß sie des Lagers Muße möchte nicht verdrießen.
 Man sah sie laufen, springen und nach dem Ziele mit
 den Schäften schießen.

Da sah vom Dänenlande der schnelle Held Horand
 Frau Hilde's Boten reiten zu ihnen in das Land.
 Er sprach zu dem Könige: „Da kommt uns neue Märe:
 Wollt' Gott, daß unsern Helden zu Hause Schaden nicht
 geschehen wäre!“

Der König selbst erhob sich, als er sie kommen sah.
 Zu den bekümmerten Boten sprach er mit Würde da:
 „Willkommen mir, ihr Herren, hier in diesem Lande!
 Gehabt sich wohl Frau Hilde? Sagt an, wer war es, der
 euch zu mir sandte!“

Man sprach: „Das that die Herrin, die hat uns hergesandt
 Deine Burgen sind zerbrochen, verbrannt ist auch dein Land
 Gubrun ist weggeführt mit ihrem Ingesinde.
 So großen Schaden, wähn' ich, dein Land wol niemals
 wieder überwinde!“

Er sprach: „Ich klage ferner dir unsre große Noth!
 Deiner Freund' und Mannen liegen tausend todt!
 Dein Gut ist hingeführt zu fremden Königreichen;
 Dein Hort ist angerührt: das muß zur großen Schand
 uns gereichen!“

Er fragte, wie der hieße, der das hätt' gethan?
 Da hob vom Banne einer zum König also an:
 „Der Eine heißet Ludwig von der Normannen Land,
 Der Andere heißet Hartmut. Die führten Helden an mit
 frevler Hand!“

Da sprach der König Hettel: „Ich durfte ihm versagen
 Meine schöne Tochter, weil er zu Lehn getragen
 Als König der Normannen von Hagen einst sein Land.
 Drum wäre meine Tochter mit Ehren nimmer zu ihm
 Hingesandt.“

„Man soll unsern Feinden die Märe ganz verschweigen,
 Und sie auch den Freunden nur insgeheim anzeigen.
 Dann heißet uns die Bettern halbe hierher bringen:
 Es konnte guten Necken zu Hause niemals übler gelingen!“

Da hieß man König Herwig hin zu Hofe gehn,
 Die Freunde und die Bettern, die in des Königs Lehn.
 Als diese guten Necken zu Hof gekommen waren,
 Sah man den König Hettel in seinem Muthen trübe sich
 gebaren.

Der Vogt von Hegelingen sprach: „Laßt mich es Euch klagen
 Und Euch ganz im Vertrauen meinen Kummer sagen,
 Welche Botschaft habe Frau Hilde hergesandt,
 Wie es in Hegelingen so gar sehr traurig sei um uns
 bewandt.“

„Mein Land ist verwüstet, die Burg gebrochen nieder.
 Wir ließen in der Heimat leider schlechte Hüter;
 Meine Tochter ist gefangen, meine Freunde sind erschlagen,
 Die mir meines Landes und meiner Ehre sonst daheim
 pflagen!“

Da wurden feucht die Augen Herrn Herwigs darum, daß
 Die Augen König Hettels von Thränen wurden naß.
 So thaten auch die Andern, als sie sie weinen sahen;
 Froh war ihrer Keiner, die dem König durften so sich nahen.

Da sprach der alte Wate: „Verschweiget den Bericht!
Was uns an den Freunden Schaden nun geschieht,
Daraus soll uns entsprossen in Zukunft manche Freude.
Das soll noch sehr verbrießen Herrn Hartmuts und des
König Ludwigs Leute!“

Da fragte König Hettel: „Wie sollte das gelingen?“
Zur Antwort gab Herr Wate: „Indem wir Frieden bringen
Denen von Mohrlanden, dem König und seinem Gesinde.
Dann führen wir die Degen hin nach der schönen Gudrun,
deinem Kinde!“

Da konnte Wate weißlich noch berathen sie:
„Wir sollen mit den Feinden verfahren morgen früh
In so geschickter Weise, daß sie werden innen,
Wenn wir es nicht gestatten, bringen sie die Mannen
nimmer hinnen!“

Da sprach der klühe Herwig: „Der Rath gefällt mir wohl!
Bereitet Euch so heute, — wie man morgen soll
Verfahren mit den Feinden, daß wir das lassen schauen.
Wie wir auch hinnen scheiden, mir ist ohn' Maßen leid
nach meiner Frauen!“

Sie rüsteten zum Streite die Rosse und das Kleid,
Doch folgten sie nur ungern auf Morgen dem Bescheid.
Als dann erschien das Frühlicht; da stritten sie sehr heftig
Mit den Abakirern. Um Lob und Ehre warben sie gar kräftig.

Die Banner allenthalben man ins Gedränge trug.
Viele der Gefunden man da zu Tode schlug.
Die vom Stürmenlande riefen muthig: „Näher!“
Die sie dort zwingen wollten, stürzten zu dem Streite
desto jähher.

Trold begann zu rufen über des Schildes Rand:
„Wollt ihr es mit uns sühnen, ihr Helden aus Mohrland?
Das läßt euch mein Gebieter der König Hettel fragen.
Euer Land ist euch zu ferne. Ihr mögt um beides: Gut
und Mannen klagen!“

Zur Antwort gab Herr Siegfried, der König aus Mohrland:
 „Wenn ihr den Sieg erwerbet, dann habt ihr gutes Pfand!
 Vertrag will ich nur schließen, wenn es geschieht mit Ehren.
 Doch wähnt ihr uns zu zwingen, so werdet beiderseits
 ihr viel versehren!“

Da sprach der Rector Frute: „Versprecht uns beizustehn
 Mit euern guten Diensten, so lassen wir euch gehn
 Sonder weitres Streiten aus meines Herren Land!“
 Da streckten die von Karabê zum Frieden willig aus die
 tapfre Hand.

So kam es denn zur Sühne, wie ich euch gab Bescheid;
 Da gingen zu einander die Rectorn ohne Leid.
 Es boten die sich Dienste, die früher Feinde waren.
 Ihr Haß war ja gesühnet: sie sann den Normannen
 nun Gefahren.

Nun sagte erst Herr Hettel dem König von Mohrland,
 Welch' trübe Märe hätte man ihm hergesandt.
 Wenn er ihm helfen wolle, so würd' er's ihm gedenken,
 Daß er Herrn Hartmuten den Lohn für seine Unthat
 könne schenken.

Da sprach der König Siegfried, der war aus Alzabê:
 „Könnten wir sie finden, so würde ihnen weh!“
 Da sprach der alte Wate: „Ich weiß hier in der Nähe
 Ihre rechte Wasserstraße. Auf dem Meer ereilen wir
 sie jähe!“

Hettel sprach zu ihnen: „Wo find' ich Kiele stehn?
 So gern ich ihnen schadete, wie könnte das geschehn?
 Ich müßte denn zu Hause mich rüsten, daß im Lande
 Selbst ich sie aussuchte, dann rächte ich wol beides: Schimpf
 und Schandel!“

Da sprach der alte Wate: „Deß mag wol werden Rath!
 Gott führt noch aus mit Kräften alle seine That.
 Wol weiß ich in der Nähe bei uns hier in dem Lande
 An siebzig gute Kiele; die stehn mit guter Speise an
 dem Sande.“

Die haben fromme Pilger gefilthret auf die See.
 Die müssen wir gewinnen, wie es uns auch ergeh'.
 Sie sollen mit Geduld wol auf dem Sande liegen,
 Bis wir mit unsern Feinden uns versöhnen oder sie besiegen!"

Wate der viel kühne zog von dannen jach
 Wol mit hundert Reden. Die andern folgten nach.
 Er sprach, er wollte kaufen, was sie hätten feile.
 Ihm starb gar mancher Freund drum, und für ihn selbst
 war es zu keinem Heile.

Die am Gestad' sie fanden, von denen zähl' ich her
 Threi dreißighundert oder wol noch mehr.
 Die konnten sich so eilig rüsten nicht zum Streiten,
 Als sie sich nähern sahen den König mit manch großer
 Schaar von Weitem.

Wie sie sich auch gebarten, man trug hin auf den Sand,
 Was Wate nicht begehrte: ihr Silber und Gewand.
 Die Speise hieß er lassen bleiben auf den Wogen;
 „Man wird sie euch ersetzen," sprach er, „sobald wir kom-
 men hergezogen!"

Es klagten laut die Pilger, das heischte auch die Noth.
 Doch was sie ihm auch sagten, das galt ihm nicht ein Brot.
 Wate der viel kühne erstrebte ohne Lachen,
 Daß sie ihm lassen mußten zum Pfande beides: Viele und
 auch Rachen.

Hettel fragte wenig, ob sie je auf's Meer
 Mit ihrem Kreuze kämen. Er nahm aus ihrem Heer
 Fünfhundert oder mehr noch der besten, die sie fanden.
 Derer brachten sie gar wenig gesund hin zu der Hege-
 lingen Landen.

Ich weiß nicht, ob es hilfte Herr Hettel und sein Bann,
 Daß dies bedrängte Völklein solch Herzeleid gewann,
 Daß sie sich mußten trennen in dem fremden Lande.
 Ich wähne, Gott im Himmel hat später selbst gerochen
 seine Schande.

Sie fuhren sobald als möglich auf der Flut hindann,
 Wo Hettel mit den Seinen gar guten Wind gewann.
 Zu segeln sie begannen, wohin der Feind sich wandte,
 Denn, wo sie den auch fänden, da dachten sie zu rächen
 ihre Schande.

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Hettel seiner Tochter auf den Wülpensand nachfuhr.

Nun war der König Ludwig und auch der Herr Hartmut
 Mit ihres Landes Volke an des Meeres Flut
 Geblichen, um zu ruhen auf einem öden Strande.
 Wie viel sie Leute hatten, sie brachten dennoch wenig
 heim zum Lande.

Es war ein breiter Werder und hieß der Wülpensand,
 Wo die von Ormanie aus König Ludwigs Land
 Gemächlichkeit bereitet den Roffen und den Helden,
 Wo bald nach ihrer Ruhe der Schaden sollte fürchterlich
 sich melden.

Die viel edeln Geiseln von Hegelingen Land
 Hatte man geführet auch zu dem wilden Sand.
 So wie sie dorten durften und konnten sich gebaren,
 Sah man die Mägdelein traurig bei der Feinde haßerfüll-
 ten Schaaren.

Die Feuer allenthalben auf dem Sand man sah.
 Die von fernen Landen ruhten sicher da.
 Sie wähten dort zu bleiben, — das ward zum Scha-
 den sehr, —

Mit den schönen Weiben an sieben Nächte oder auch noch mehr.

Als diese Reden lagen in einem öden Hafen,
 Gesah es, daß für Hartmut die Wünsche nicht eintrafen.
 Auch nicht die seiner Mannen, daß sie dorten bleiben
 Wol sieben Tage würden in aller Ruhe bei den schönen
 Weiben.

Es war von Matelâne so fern nun schon hindann
 Gudrun die wohlgethane, daß König Ludwigs Bann
 Sich durch keine Sorgen ließ aus der Ruhe bringen,
 Daß Wate und seine Freunde sie mit bösem Schaden
 könnten zwingen.

Da schwebte auf den Wellen einher mit Segeln dicht
 Ein Schiff, von dem der Schiffer dem König gab Bericht.
 Als das gesehn Herr Hartmut und die von ihm dabei, —
 In den Segeln waren Kreuze, — sagten sie, daß es voll
 Pilger sei.

Sie sahen bald sich nahen drei Galeeren gut,
 Dazu neun schöne Schiffe. Die trugen auf der Flut
 Manchen, der das Kreuz wol um Gottes Ehre selten
 Trug an seinem Kleide. Das mußten die Normannen
 bald entgelten.

Sie kamen nun so nahe, daß man die Helme sah
 Von den Schiffen leuchten. Wie hub sich Schaden da
 Und Ungemach gar großes für Ludwig und die Seinen!
 „Wohlauf!“ rief da Herr Hartmut, „hier kommen grimme
 Feinde, will mir scheinen!“

Sie eilten nach dem Land hin, so daß mit manchem Krach
 Die Ruder in den Händen der Männer gaben nach.
 Die am Gestade lagen, die Alten mit den Jungen
 Thaten nur das Eine: sie kamen kampfbereit herbeige-
 sprungen.

Ludwig und Hartmut trugen die Schilde in der Hand.
 Sie waren sonst gekommen viel sanfter in ihr Land,
 Doch schadete die Ruhe ihnen jetzt gar sehr:
 Sie wähten von den Feinden, Herr Hettel habe keine
 Helfer mehr.

Da rief gar laut Herr Ludwig seine Mannen an, —
 Es war ein Kinderspiel nur, wie viel er eh' begann: —
 „Nun muß zum ersten Mal ich mit guten Helden streiten!
 Reich mach' ich den für immer, der gegen sie mein Ban-
 ner will begleiten!“

Da trug man Hartmuts Zeichen hernieder auf den Sand.
 Die Schiffe war'n so nahe, daß man sie mit der Hand
 Und mit den Schäften konnte erlangen von dem Ries.
 Der alte Wate, wähn' ich, seinen Schild nicht länger
 müßig ließ.

Mit solchem Grimme wehrte man wol nie ein Land,
 Doch die von Hegelingen drangen auf den Sand.
 Mit Speeren und mit Schwertern stritten sie dort sehr
 Und hieben sich so kräftig, daß solches Raufs sie lüftete
 nicht mehr.

Man sah sie allenthalben an dem Gestade stehn.
 So dicht sieht von den Alpen man nicht Schneeflocken wehn,
 Wenn Wirbelwinde wüthen, als sie Geschosse senden.
 Thät' es jetzt einer gerne, so könnte er den Schaden doch
 nicht wenden.

Man wechselte die Speere; es dauerte gar lang,
 Eh' sie das Land gewannen. Der alte Wate sprang
 Hin zu den Feinden hurtig; die waren ihm so nahe,
 Und er so grimmen Muthes, daß Jeder seinen Willen
 wol ersah.

Ludwig von Ormanien rannte Waten an.
 Mit einem scharfen Speere schoß er auf den Mann,
 Daß die Stücke sprangen hoch in alle Winde.
 Herr Ludwig war voll Kühnheit. Da kam von Wate
 auch das Ingesinde.

Herr Wate gegen Ludwig das Schwert so kräftig schwang,
 Daß durch den Helm die Spitze bis auf das Haupt ihm drang.
 Doch trug er unter'm Panzer ein Hemd von guter Seiden,
 Gewebt in Abalie; sonst hätte er den Tod jetzt müssen leiden.

Es rettete Herr Ludwig den Leib kaum voller Hast.
 Den Platz muß' er verlassen. Denn ein gar schlimmer Gast
 War Wate, wenn er wollte bei Feinden Sieg erwerben.
 Man sah von seinen Händen manchen guten Necken allda
 sterben.

Hartmut auf Frolben, und der auf Jenen sprang.
 Jedes von Beiden Waffen auf dem Helm erklang,
 Daß man es konnte hören durch die Schaaren fern.
 Denn Frolb war beherzt sehr; und kühn auch kannte
 Hartmut man, den Herrn.

Herwig, der Fürst von Söwen, ein wackerer Degen gut,
 Konnt' nicht ans Land gelangen; da sprang er in die Flut
 Und stand bis an die Achseln in den Wogen tief.
 Ein harter Dienst war traun es, der König Herwig zu
 den Frauen rief.

Diesen guten Ricken wollten in der Flut
 Ertränken seine Feinde. Manchen Schaft gar gut
 Sah man auf ihm zerbrechen. Er eilte rasch zum Lande
 Hin nach seinen Feinden. Da ward gerochen manches
 Ricken Schande.

Als sie das Land erstritten, sah man des Meeres Flut
 Von denen, die da starben, gefärbet wie mit Blut
 Bei ihnen allenthalben in rother Farbe fließen,
 So weithin, daß wol Niemand mit einem Speere konnte
 drüberschießen.

Es wurde größere Mühe wol niemals Helben kund.
 Der Streiter wurden viele gedrückt hin auf den Grund.
 Ein Land hätten erstritten, die ohne Wunden starben;
 Doch auch, die ihnen schädeten, auf allen Seiten, wähn'
 ich, dort verdarben.

Um sein Kind das liebe hatte Hettel Streit,
 Er und sein Gefinde. Schaden und auch Leid
 Uebten allenthalben so Fremde wie Bekannte,
 So daß man manchen Todten sah dorten liegen auf dem
 Wälpensande.

Mit ungeflügtem Dienste erwiesen ihre Hand
 Die von Ormanie und Hegelingen Land.
 Man sah die Dänen kühne also herrlich streiten,
 Daß, wer genesen wollte, der mußte ihre scharfen Schwer-
 ter meiden.

Ortwein und Morung beide behaupteten das Land
Mit so großen Ehren, daß man nur wenig fand,
Die mit ihren Kräften so Viele konnten fällen.
Es schlugen viele Wunden die beiden Helden mit den
Heergefellen.

Auch die stolzen Mähren, wie ich hab' vernommen,
Waren von den Schiffen an die Feinde kommen.
Es währte, ihrer Hilfe Herr Hettel zu genießen.
Sie waren kühne Helden. Da sah man Blut durch feste
Helme fließen.

Ihr Bogt, den sie hatten, wie konnt' er kühner sein?
Er fürchte heut' mit Blute mancher Brünne*) Schein.
Er war in starken Stürmen ein Held von großem Muth;
Wie konnten sein noch' kühner der alte Wate und der
Däne Frute?

Die Speere waren alle hier wie dort verschossen,
Ortwein und die Gefellen thaten's unverdrossen.
Des Tages wurden Helme von ihnen viel zerhauen.
Gar heftig weinte Gudrun; so thaten auch bei ihr die
andern Frauen.

Dies harte Kämpfen währte desselben Tages Länge;
Ein Volk das andre sehrte, groß war da das Gedränge.
Da mußte schnellen Helden gar Vieles schlecht gelingen,
Als Hettels Freunde kämpften, ihm seine Tochter wieder
heim zu bringen.

Schon sank herab der Abend; doch Schaden nur gewann
Der König desto mehr noch. Denn die in Ludwigs Bann
Kämpften, wie sie sollten. Sie wußten nicht wohin;
Sie schlugen tiefe Wunden und wehrten ihnen so die Königin.

Dies währte voller Sorgen bis in die finstre Nacht
Von einem frühen Morgen. Mit Ehren ward vollbracht
Alles, was sie konnten, von Alten wie von Jungen,
Bevor der König Hettel zu dem von Ormanie war gedrungen.

*) Brustpanzer.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Ludwig Hetteln erschlug und bei der Nacht von dannen fuhr.

Herr Hettel und Herr Ludwig schwangen in der Hand
Ihre scharfen Waffen. Denn ein Jeder fand
Erst jetzt, wie kühn der Andre und stark an Kräften wäre,
Bis Ludwig schlug den Hettel. Daraus entstand viel herze-
leide Märe.

Als von Matelâne der Wirth nun war erschlagen,
Erfuhr's die Wohlgethane. Wie hörte man da klagen
Gudrun die holde Schöne und ihre Mägdelein alle!
Man hörte auf zu kämpfen; selbst Feinde trauerten ob
seinem Falle.

Als Wate der viel grimme vernahm des Königs Tod,
Da grollte seine Stimme, und wie das Abendroth
Sah man die Helme funkeln von Schlägen gar geschwinden.
Ihn und all die Seinen mußte man gar zornig da erfinden.

Was die Helden thaten, was konnte helfen das?
Von dem heißen Blute ward der Werder naß.
Den Frieden nicht begehrten die von Hegelingen:
Auf dem Wilsenwerder wollten Gudrun gerne sie erringen.

Die Wäliser im Sturme rächten des Königs Tod,
Und die vom Dänenlande standen in der Noth
Bei den Hegelingen und denen von Ortreichen.
Die viel zieren Helden brachen Waffen da mit ihren Streichen.

Es wollte seinen Vater rächen Herr Ortwein;
Auch Horand kam, begleitet von den Helden sein.
Der Tag war schon zu Ende, zu nachten es begann,
Da ward erst recht verhauen von den Helden mancher
kühne Mann.

Vom Dänenlande Einer auf Horand kühn lossprang;
Es gab sein Schwert, das gute, vom Hiebe lauten Klang.
Den Feind wähnt' er zu schlagen, da that ihm zu der Stunde
Herr Horand großen Schaden; der Degen schlug ihm eine
tiefe Wunde.

Als er nun seinen Nessen zu Tode dort geschlagen,
 Hieß er die Fahne dessen zu seiner Fahne tragen.
 Da hörte er die Stimme des, den er arg getroffen
 Mit seinen großen Kräften; da ward er voller Trauer
 gegen Hoffen.

Es rief gar laut Herr Herwig: „Hier ist ein Mord geschehn!
 Seitdem wir bei dem Werke das Tageslicht nicht sehn,
 Schlagen wir einander die Fremden wie die Kunden.
 Währt das bis an den Morgen, so wird der Dritte
 lebend nicht erfunden!“

Wo man des klühnen Wate Schwertes Schlag vernahm,
 Da mocht' es Keinem ziemen, daß er ihm nahe kam!
 Sein ungeflüßes Zürnen Niemand ertragen wollte:
 Er brachte ihrer Viele dorthin, wo Jeder immer blei-
 ben sollte.

Auch konnten sie wol lassen den Kampf bis an den Tag;
 Das Volk auf beiden Seiten mit Todeswunden lag
 Erschlagen von den Fremden. Man sah den Mond nicht
 scheinen;
 Der Tag war ganz vergangen. Den Sieg verlor der
 Gast mit all den Seinen.

Es ließen nur mit Mühe die Grimmigen ab vom Streit,
 Die trotz der milden Hände doch schieden nicht zu weit.
 Sie blieben bei einander immer sich so nahe,
 Wo die Feuer brannten, daß man die Helme und die
 Schilde sahe.

Herr Ludewig und Hartmut, die Herrn von Drmanbein,
 Besprachen insgeheim sich. Dann das Gesinde sein
 Ließ der König fragen: ob er bleiben solle
 Bei Wate dem viel klühnen, weil der ihn gerne sterben
 sehen wolle?

Er rieth mit klingen Listen: „Nun leget euch zu Thal,
 Die Häupter auf die Schilde und machet großen Schall!
 Dann werden wol nicht wähen die von Hegelingen,
 Daß ich es fügen könne, euch von hinnen also fort zu
 bringen!“

Da folgten Ludwigs Rathe die Freunde und der Bann.
 Trompeten und Posaunen zu blasen man begann,
 Als hätten sie gemacht sich das Land ringsum zu eigen.
 So begann Herr Ludwig sich an arger List gar reich
 zu zeigen.

Da hörte allenthalben man Lärmen und Geschrei,
 Es mischten auch die Mägdlein ihr Weherufen bei:
 Die das nicht würden lassen, die wollte man ertränken,
 Und Alle, die man hörte, bei Nacht noch in die tiefe Flut
 versenken.

Was sie an Habe hatten, das ward zu Schiff getragen,
 Es blieben nur die Todten, die man dort erschlagen.
 Ihnen fehlten viele Freunde, das schmerzte sie gar sehr.
 Drum ließen sie der Schiffe hinter sich zurück gar viele leer.

Mit solchen großen Listen gelangten auf die See
 Die vom Normannenlande. Den Frauen war gar weh,
 Daß sie verschweigen mußten die Fahrt vor ihren Lieben.
 Den Helden war's verborgen, die auf dem Wilsenwerder
 dort verblieben.

Oh' noch der Morgen nahte, waren schon unterwegs,
 Mit denen klühnen Degen des Streites wollten pflegen.
 Wate ließ vergeblich sein Heerhorn laut ergellen,
 Als er zu denen eilte, die er mit tiefen Wunden wollte
 fällen.

Zu Roß und auch zu Fuße von Hegelingen Land
 Sah man alles Volk sich bewegen über'm Sand
 Auf die von Ormanien, Ludwig und seine Mannen,
 Mit denen Streit sie suchten. Doch waren die gefahren
 längst von dannen.

Sie fanden leer die Schiffe, zerstreuet ihr Gewand.
 Das sah man Alles liegen dort auf dem Wilsensand.
 Der herrenlosen Waffen wurden viel gefunden.
 Sie hatten sich verschlafen, sie konnten nicht mehr schlagen
 tiefe Wunden.

Als man das Wate sagte, wie er da Hettels Tod
 Gar heftig erst beklagte! Das schuf ihm große Noth,
 Daß er ihn nicht gerochen an König Ludwigs Leibe!
 Manch' Helm lag da zerbrochen. Das brachte Schmerzen
 manchem schönen Weibe!

Mit wie großem Jammer und wie trübem Muth
 Herr Ortwein da beklagte seine Recken gut!
 Er sprach: „Wohlauf, ihr Helden! daß wir sie noch ereilen,
 Eh' sie das Lager räumen! Sie können vom Gestade fern
 nicht weilen!“

Da wollte flugs ihm folgen Wate, der alte Mann,
 Doch Frute flug die Rüste zu prüfen erst begann.
 Dann sprach er zu den Recken: „Was hilfst es, daß wir eilen?
 Glaubt mir, was ich euch sage: sie sind von hinnen wol
 schon dreißig Meilen!

„Auch treffen wir der Leute bei uns so viel nicht an,
 Daß ihnen Schaden werde mit unsrer Fahrt gethan.
 Drum laßt euch meine Lehre,“ sprach Frute, „nicht ver-
 driesen, —
 Wozu der Worte mehr noch, — ihr werdet nimmermehr
 sie ganz umschließen!

„Drum heißet nun die Wunden zu den Schiffen tragen
 Und suchet auch die Todten, die uns sind erschlagen,
 Und heißet sie bestatten auf dem wilden Riese.
 Ein Jeder hat viel Freunde; was hindert, daß er solches
 hier genieße?“

Da standen insgemein sie mit gerungener Hand.
 Ein Schaden war so groß schon, — das hatten sie erkannt, —
 Daß sie verloren hatten die junge Königin.
 Doch welche Märe brachten sie jetzt nach Haus zur Herrin
 Hülfe hin?

Da sprach der Degen Morung: „Ja, wär' es mir nicht mehr,
 Als daß wir selber litten viel Leid und Schmerzen sehr!
 Wir werden schlechten Dank uns verdienen mit der Märe,
 Daß Hettel liegt erschlagen! Wie gerne ich Frau Hilben
 ferne wäre!“

Nun suchte man die Todten dort auf dem ganzen Sand.
Die da Christen waren, wie viel man derer fand,
Die hieß der Held von Stürmen zu einander bringen.
Wo sie bleiben sollten, beriethen sie dann mit den Jünglingen.

Da sprach der Degen Ortwein: „Wir sollen sie begraben
Und dann darauf bedacht sein, daß sie ein Denkmal haben
Durch ein reiches Kloster stets nach ihrem Ende,
Und daß der Sippen jede einen Theil des Gutes dazu sende!“

„Das hast du wohl gerathen,“ sprach der von Stürmenland.
„Ja, man soll verkaufen Ross' und auch Gewand
Derer, die todt liegen, und geben es den Armen,
Daß wir nach ihrem Ende mit ihrem Gute also uns
erbarmen!“

Da sprach der Degen Frold: „Soll man auch die begraben,
Die uns den Schaden brachten, oder sollen sie die Raben
Und die wilden Wölfe auf dem Sande fressen?“
Da riethen das die Weisen, sie sollten derer Keinen da
vergessen.

Als sie nun Muße fanden nach ihrer großen Noth,
Begruben sie den König, der den werthen Tod
Um Freundes willen hatte gefunden auf dem Sande.
Wie sie geheißen waren, so that man allen und von jedem
Lande.

Die Mōhren man gesondert einen Jeden fand,
So that man auch den Degen von Hegelingenland,
Man muß' auch den Normannen die Stätte da bereiten
Und legte sie besonders. Sie waren beides: Christen und
auch Heiden.

So waren sie beschäftigt bis an den sechsten Tag,
Und Keiner kannte Muße, noch süßer Ruhe pflag,
Bis sie zu Gottes Hulden die von Hegelingen
Aus ihren großen Schulden und ihrer Sünden ledig
möchten bringen.

Der Messen las und sang man so viele für sie da,
 Wie es für Sturmestodte wol nimmermehr geschah,
 Nie diente man so herrlich Gott in einem Lande;
 Auch ließ man bei den Todten bleiben viel der Pfaffen
 auf dem Sande.

Auch blieben solche dorten, die sorgten für ihr Leben,
 Die hat man aufzuschreiben, was ihnen würd' gegeben:
 Wol an dreihundert Hufen, des Hospitales Mannen.
 Weit erscholl die Märe von des Klosters Stiftung bald
 von dannen.

Alle die getroffen dort einen Todten an,
 Die gaben ihre Steuer, Weib sowie auch Mann,
 Um der Seele willen, deren Leib sie dort begruben.
 Das Kloster ward so reich bald, daß ihm gehörten wol
 dreihundert Hufen.

Nun sei Gott denen gnädig, die dorten sind gelegen,
 Und denen in dem Lande. Bald fuhr'n auf ihren Wegen
 Die noch gesund geblieben auf dem Willpensande.
 Nach seinen Sorgen kehrte nun Jeder heim zu seines
 Herren Lande.

Neunzehntes Abenteuer.

Wie die Hegelinge nach ihrem Lande heimfuhren.

Herrn Hettels Freunde hatten so viel gelassen hie
 In des Todes Schlinge, daß gute Reden nie
 Mit gleich großen Sorgen kehrten zu den Landen.
 Bald sah man schöne Frauen, die des Leides voll die
 Hände wanden.

Es wagte aus Ortlanden der Degen Ortwein
 Nach solcher großen Schanden die liebe Mutter sein,
 Die schöne Fürstin Hilde, vor Jammer nicht zu schauen.
 Die harrete alle Tage, ob sie nicht brächten Gubrun und
 die Frauen.

Selbst Wate ritt nur zagend in Frau Hildens Land.
 Es wagten's nicht die Andern. Seine Kraft und seine Hand
 Hatten schlecht beschirmt in Schlachten, furchtbar grimmen.
 Er hoffte nicht so leichtlich, Frau Hildens Groll in Huld
 sich umzustimmen.

Als nun die Leute sagten, Herr Wate sei gekommen,
 Kam es, daß Viele sagten. Sie hatten sonst vernommen,
 Wann er ritt aus dem Streiten, so käme er mit Schalle.
 Das thät' er alle Zeiten. Jetzt schwieg er und auch die
 Seinen alle.

„Dweh,“ sprach da Frau Hilde, „was sieht die Mannen an?
 Es führt zerbrochene Schilde des alten Wate Vann!
 Gar mühsam gehn die Rosse, belastet allzuschwer*);
 Das Volk gehabt sich übel; auch sehe ich den König
 nirgend mehr!“

Nach gar kurzer Weile, als sie dieses sagte,
 Sah man voller Eile gar Manchen, der gern fragte
 Nach den lieben Freunden bei Herrn Wate's Schaaren.
 Der sagte ihnen Märe, die mochte sie verbrießen zu erfahren.

Es sprach von Stürmen Wate: „Ich muß es euch wol sagen,
 Ich kann euch nicht betrügen: sie Alle sind erschlagen!“
 Darob erschrak ein Jeder vom Greise bis zum Kinde,
 Man fand wol nimmer wieder so von Herzen traurig
 ein Gefinde.

„D wehe meiner Leiden,“ sprach des Königs Weib,
 „Daß also mußte scheiden meines Herren Leib,
 Des reichen Königs Hettel! Wie schwindet meine Ehre!
 Verloren hab' ich beide! Auch Gudrun seh' ich nimmer-
 mehr, die Hehre!“

Die Ritter und die Mägdlein zerschlugen ihren Leib
 Vor übergroßem Leide. Als so des Königs Weib
 Um den Gatten klagte, hört' man den Saal erhalten.
 „Weh mir,“ sprach da Frau Hilde, „daß dieses Glück Herrn
 Hartmut zugefallen!“

*) Mit den Rüstungen der Erschlagenen.

Da sprach der kühne Wate: „O Herrin, laßt das Klagen!
Vom Tod kehrt Niemand wieder! Jedoch nach diesen Tagen,
Wenn uns die Jugend wehrbar wird in unserm Lande,
Dann leidet von uns Ludwig und König Hartmut eben=
solche Schande!“

Da sprach sie voller Trauer: „Hei, sollt' ich das erleben!
Alles, was ich hätte, wollt' ich darum geben,
Daß ich gerochen würde, und wenn das geschähe,
Daß ich Gottverlassene meine Tochter Gubrun wiederfähe!“

Da sprach zu Hilben Wate: „O Herrin, laßt das Klagen!
Wir wollen uns besenden innerhalb zwölf Tagen
Mit allen Euern Recten, die wir zusammenbringen,
Und eine Heerfahrt rathen; so muß für Ormanie es miß=
lingen!“

Er sprach: „O Herrin Hilbe, also ist es gekommen:
Ich habe frommen Pilgern der Schiffe neun genommen,
Die wollen wir den Armen darum jetzt wiederbringen,
Daß, streiten wir in Zukunft, es nicht noch einmal möge
uns mißlingen!“

Da sprach die Jammerhaste: „Gar gut ist dein Bescheid!
Den Schaden zu ersetzen, dazu bin ich bereit;
Wer Pilgrimme beschädigt, der sündigt fürwahr stark!
Drum gebe man für eine von meinem Silber als Ersatz
drei Mark!“

Die Schiffe bracht' man wieder, wie es die Herrin rieth,
Und eh' der Pilger einer von dem Gestade schied,
Da ward es ihnen Allen also wohl vergolten,
Daß sie Niemand fluchten. Des König Hagens Kind
blieb ungescholten.

Darnach am nächsten Morgen, da kam auch von Seeland
Herr Herwig an, der kühne, wo er Frau Hilben fand,
Die ihres Mannes Ende beweinte noch gar sehr.
Ob sie auch rang die Hände, empfing sie freundlich doch
den Helden hehr.

Vor der Frauen Thränen zu weinen auch begann
 Herwig der edle Ritter. Es sprach der junge Mann:
 „Noch sind nicht All' erstorben, die Euch hier helfen sollten
 Und es gern auch thäten! Der Feinde haben's manche
 sehr entgolten!

„Es findet Ruhe nimmer mein Herz und auch mein Leib,
 Bis es gebilzet Hartmut, daß er mir je mein Weib
 Gewagt hat zu entführen, zu schlagen meine Helden.
 Bald soll ihm meine Ankunft der Thürmer hoch von
 seiner Burg vermelden!“

Wie groß ihr Schmerz auch immer, sie eilten nach der Stadt
 Nun hin, gen Matelâne. Die Königin noch hat,
 Daß alle ihre Helden, die Treue halten wollten,
 Was immer auch geschehen, darum doch ihren Hof nicht
 meiden sollten.

Da kamen die von Friesen und die von Stürmenland!
 Auch die von Dänenlanden hatte sie besandt,
 Von Wäleis kamen dorthin des Recken Morungs Helden.
 Die Hegelinge ließen der schönen Hilde ihre Ankunft melden.

Auch kamen von Ortlanden ihr Sohn Herr Ortwein,
 Da klagten alle Beide den lieben Vater sein.
 Die Helden sannern heimlich auf tapfre Kriegesthaten,
 Es wurde mit der Herrin eine Heerfahrt insgeheim berathen.

Da sprach der alte Wate: „Nicht eher kann's geschehen,
 Als bis wir unsre Kinder dem Schwert gewachsen sehen,
 Und Ritter ist geworden manche edle Waise.
 Dann denken sie der Freunde und helfen uns gar gerne
 zu der Reise!“

Da sprach die hehre Fürstin: „Wann möchte das wol sein?
 Soll immer bei den Feinden die liebe Tochter mein
 Alldort in fremden Landen sitzen fest gefangen,
 So ist mir armen Königin meine Freud' und Wonne
 ganz zergangen!“

Da sprach der Däne Frute: „Nicht eher kann's geschehen,
Als bis wir voll der Leute die Stadt hier wieder sehen,
Dann reiten wir zur Heerfahrt getrosten Muths von hinnen,
Dann werden auch die Feinde großen Schaden von uns
dort gewinnen!“

Zur Antwort gab die Königin: „Gott laß uns das erleben!
Es ist mir armen Frauen gar lange Frist gegeben;
Drum wer an mich gedenket und an Gudrun die arme,
Von dem will ich gern hoffen, daß er sich meiner und
Gudruns erbarme!“

Nun baten sie um Urlaub; da sprach das edle Weib:
„Wer an mich gedenket, — gesegnet sei sein Leib!
Ja, wollet, klühne Recken, gerne zu mir reiten
Und unsre Reise rüsten so gut ihr könnet bis zu jenen
Zeiten!“

Da sprach der kluge Wate, der klühne Held so alt:
„O Herrin, man begebe sich hin zum Westerwald!
Soll unsre Heerfahrt haben für uns ein gut Gelingen,
So heißt von jedem Lande Euch schneller Schiffe vierzig
hierher bringen!“

Sie sprach: „Dann will ich bauen lassen an der Flut
Zwanzig feste Kiele, stark und auch gut,
Und will sie heißen rüsten, — ich hoffe gut Gelingen, —
Daß sie meine Freunde bequem hin zu den Feinden sollen
bringen!“

Als sie nun wollten scheiden, da ging aus Mohrenland
Der Bogt mit allen Züchten, wo er Frau Hilde fand.
Er sprach: „Wollt mir jetzt klünden der Zeiten rechtes Ende,
Wann sie von hinnen eilen, daß man nicht noch einmal zu
mir hinfende!“

Sie schieden nun in Güte, das ließ sie so geschehen.
Nach ihrem großen Leiden konnt' man voll Trauer sehen
Diese guten Gäste und auch die schönen Frauen.
Sie sannnen zu allen Stunden, was ihren Feinden gram-
voll war zu schauen.

Als sie nun dannen waren geritten in ihr Land
 Mit traurigem Gebahren, da hieß man auf den Sand
 Der Todten frommen Pflegern hinführen reiche Speise,
 Daß sie ihrer gedächten vor Gott. Frau Hilbe war auch
 darin weise.

Dazu hieß sie auch mauern ein Münster, das war weit,
 Hospital und Kloster waren bald bereit.
 Mich dünket, daß die wurden bekannt in manchem Lande
 Durch die, so dorten lagen. Man nannte später sie zum
 Wülpsenlande.

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut heim kam.

Nun lassen wir das bleiben, was ferner dort geschah,
 Und was die Klosterleute zu schaffen hatten da,
 Und wollen weiter melden die Mär' von Herrn Hartmut,
 Der brachte zu der Heimat der Mägdlein manches edel
 und auch gut.

Als sie geschieden waren, wie ich euch sagte eh',
 Von gar manchen Recken, die von Wunden weh,
 Die sie in den Stürmen hatten wund verlassen,
 Da mußten drob die Waisen weinen in der Heimat ohne
 Mäßen.

Mit gar großen Sorgen kamen sie über die Flut.
 Vom Abend bis zum Morgen waren die Degen gut
 Doch voller Scham und Scheuen, die Alten wie die Jungen,
 Weil sie entflohen waren, ob schon es mit den Frauen
 wohl gelungen.

Als sie nun Drmanien sich nahten, Ludwigs Land,
 Da ward den guten Schiffern die Freude doch bekannt,
 Als man nach großen Sorgen die traute Heimat sahe.
 Es sprach von ihnen Einer: „Nun sind wir Hartmuts
 Burgen wieder nahe!“

Die Winde halfen ihnen bis in des Fürsten Land.
 Das Volk aus Ormanien der Freude viel empfand,
 Weil sie nun sehen sollten die Kinder und die Frauen,
 Nachdem sie schon gewähnet, es würde sie umfahn des
 Todes Grauen.

Als Ludwig in Freiheit die Burgen wieder sah,
 Sprach der von Ormanie erfreut zu Gudrun da:
 „Schaut Ihr die Burgen, Herrin? Dort mögt Ihr freudig
 thronen!
 Seid gnädig uns gesonnen, dann wird man Euch mit
 reichem Danke lohnen!“

Da sprach mit trübem Sinne das edle Mägdelein:
 „Wem könnte ich seignädig? Denn ach, die Gnade mein, —
 Von der trieb mich so ferne leider nun mein Scheiden;
 Ich wähne, wol für immer; jetzt harrt mein alle Tage
 bittres Leiden.“

Da sprach der König Ludwig: „Nun mäßigt Euer Leid!
 Schenkt Eure Liebe Hartmut, dem Recken kühn im Streit;
 Alles, was wir haben, das wollen wir Euch bieten:
 Dann ist Euch mit dem Degen der Ehre und der Wonne
 viel beschieden!“

Da sprach Frau Hilbe's Tochter: „Ihr macht mir große
 Noth!
 Eh' ich Hartmuten nähme, wähl' lieber ich den Tod!
 Wär' er von gleicher Abkunft, so sollte er mich minnen, —
 Sonst will ich eher sterben, als zum Geliebten ihn für
 mich gewinnen!“

Dem alten König Ludwig that diese Rede weh;
 Er nahm sie bei den Haaren, er warf sie in die See!
 Doch Hartmut der viel kühne auch hier sich kühn gebarte,
 Daß er das edle Mägdelein aus den tiefen Wogen vor
 ihm wahrte.

Denn als sie wollte sinken, da sprang herbei Hartmut;
 Sie konnte leicht ertrinken, wenn nicht der Degen gut,

Ihre blonden Zöpfe erfaßt mit beiden Händen;
 Daran zog er sie zu sich. Es konnte anders nichts den Tod
 abwenden.

In eine Barke brachte sie dann Hartmut der Degen.
 Wie durfte Ludwig unsanft so schöner Frauen pflegen!
 Sie saß da in dem Hemde, als er an Bord sie brachte.
 Solch Wesen war ihr fremde. Wie traurig sie der Heimat
 da gedachte!

Da weinten heiße Thränen die schönen Mägdelein.
 Froh war von ihnen keine. Was konnte bitterer sein,
 Als daß des Königs Tochter gestraft ward also sehr!
 Sie dachten bei sich alle: „Man thut gewiß uns Leides
 noch viel mehr!“

Da sprach der kühne Hartmut: „Warum wollt Ihr mein
 Weib,
 Schön Gudrun, denn ertränken? Die lieb' ich wie den Leib!
 Thät' es mir anders Jemand als der Vater mein,
 Dann zürnte ich gar heftig! Er würde leicht des Lebens
 ledig sein!“

Dagegen sprach Herr Ludwig: „Untadelig ich bin
 Gekommen in mein Alter und will auch also hin,
 Wie es die Ehre fordert, leben bis ans Ende.
 Nun bitte du Gudrunen, daß sie ihrem Zorne mach' ein
 Ende!“ —

Nun fährten Boten heimwärts, die waren frohen Muthes;
 Sie kündeten Gerlinden Liebes nur und Gutes
 Und auch Herzensdienste von ihrem Sohn Hartmuten,
 Und daß sie grüßen solle an dem Gestade viel der Hochgemuthen.

Er ließ ihr auch verkünden, es käme über See
 Die Maid von Hegelingen, um die so großes Weh
 Getragen oft Herr Hartmut, bevor er sie gesehen.
 Als das Gerlinde hörte, da konnte Lieberes ihr nicht geschehen.

Da sprach ein Bote bieder: „O Herrin, Ihr sollt sein
 Vor der Burg da unten, wo Ihr die Mägdelein

Mit minniglichem Gruße empfahet in ihrem Leide.
Ihr und Eure Tochter sollt zum Gestade reiten alle beide.

„Auch sollt Ihr mit Euch führen hernieder zu der Flut
Mägde sowie Frauen und auch viel Ritter gut,
Wenn man die Heimatlose in unserm Hafen finde.
Mit minniglichem Gruße sollt Ihr empfangen auch ihr
Jungesinde!“

„Das thu' ich voller Freuden,“ sprach da Frau Gerlind.
„Es macht mich reich an Wonne jeho Herrn Hettels Kind,
Kommt sie hieher zum Lande mit ihrem Jungesinde;
Wenn ich nur Hartmuten recht oft bei ihr von Herzen
fröhlich finde!“

Die Kasse hieß man rüsten, dazu das Sattelkleid.
Ortrun die Königstochter war froh und rasch bereit,
Dieweil es nun geschähe, daß sie in Vaters Lande
Die schöne Gudrun sähe, die man so oft mit hohem Preise
nannte.

Sie suchten aus den Kisten den allerbesten Staat,
Den sie darinnen wußten, den man bei Hofe hat.
Man hieß sorgfältig kleiden des Recken Hartmuts Mannen.
Des Königs Jungesinde ritt mit reichem Schmuck geziert
von dannen.

An dem dritten Morgen waren Weib und Mann,
Wie viel man zum Gefolge für Frau Gerlind gewann,
Alle wohl bereitet zu fröhlichem Empfange.
Sie ritten aus der Burg nun und säumten dort zu Hofe
nicht mehr lange.

Da waren auch die Gäste gekommen in die Bai.
Alles, was sie brachten, ward geführt herbei.
Sie kamen zu der Heimat zurück mit frohem Sinn.
Gudrun und ihr Gesinde fuhren ganz allein gar traurig hin.

Der schnelle Hartmut führte sie an ihrer Hand.
Wenn es geschehen könnte, sie hätt' es abgewandt.
Es litt auch nur die Arme den Dienst der Ehre wegen,
Doch er that Alles gerne, womit er dienend konnte ihrer pflegen.

Es gingen mit ihr dannen wol sechzig Mägdelein,
Die mochten, wie man sahe, in hohen Blicthen sein
Gekommen aus der Heimat. Sie waren weit gepriesen
In manchen Königreichen. Setzt mußte große Trübsal
sie verbrießen.

Herrn Hartmuts edle Schwester mit zweien Fürsten ging,
Damit sie Hilde's Tochter mit Liebe nun empfing.
Des Wirthes Tochter küßte die arme Magd gerührt
Mit Thränen in den Augen und hat an ihrer Hand sie
sanft geführt.

Da wollte sie auch küssen die alte Königin,
Darüber ward voll Unmuth der Jungfrau hoher Sinn.
Sie sprach ernst zu Gerlinden: „Wie dürst Ihr so mir nahen?
Ich küsse Euch nur ungern! Ihr dürst mich also nim-
mermehr empfehen!“

„Auf Euern Rath geschah es, daß ich arme Maib
In wechsellvoller Weise gar großes Herzeleid
Mit Schanden hab' erduldet. Doch wird es wol noch mehr!“
Da begann um ihre Gnade die alte Königin zu buhlen sehr.

Sie grüßte auch besonders die Frauen überall;
Da kam des Volks die Menge, da hub sich großer Schall,
Da hieß man auf dem Kiese der Zelte viele spannen
Mit eitel seidnen Schnüren für Herren Hartmut und für
seine Mannen.

Es regten sich die Hände, bis daß man von der See
Geladen, was man führte. Es that Gubrunen weh,
Daß die von Ormanie bei ihr in Menge waren.
Man sah sie gegen Niemand als gegen Ortrun freund-
lich sich gebaren.

Sie blieben auf den Kiesen nun den ganzen Tag.
Ihre Augen sah man fließen, was immer Jemand pflag,
Es wurde selten trocken auch ihre weiße Wange;
Gern wollte Hartmut trösten, doch währte ihres Herzens
Trauer lange.

Es war Ortrun des Arges ganz gegen Gudrun frei;
 Was Andre auch verübten, sie stand ihr treulich bei
 Und machte ihr das Wohnen lieb in des Vaters Lande,
 Wenn die Jungfrau sehnend nach ihren Freunden Herz
 und Sinne wandte.

Es zeigten die Normannen, sei's Ritter oder Knecht,
 Daheim den Thron fröhlich, — und das schien Jedem recht, —
 Was von den Hegelingen sie in die Heimat brachten;
 Wie gern sie die empfingen, die an die Rückkehr schon
 nicht mehr gedachten!

Als sie nun Ruhe hatten von dem wilden Meer,
 Was auch die Leute thaten, — des König Hartmuts Heer
 Ging nun auseinander ein Jeder an sein Ende.
 Die Einen sah man lachen, die Andern rangen trauernd
 ihre Hände.

Da schied auch aus der Gegend der edle Herr Hartmut.
 Er führte nun Gudrunen zu einer Burg gar gut.
 Dort mußte sie jetzt länger bleiben, als es war
 Der Jungfrau eigner Wille. Sie litt da große Angst und
 oft Gefahr.

Als nun die edle Jungfrau dort in der Besten saß,
 Wo man sie sollte krönen, so rieth der Wirth wol das,
 Es sollten alle Leute ihr dienen allzugleich,
 Sie würde Jedem danken und machen allesamt an Gute reich.

Da sprach die alte Gêrlind, des König Ludwigs Weib:
 „Wann soll denn nun schön Gudrun Herrn Hartmuts
 edlen Leib,
 Den jungen, reichen König, mit ihrem Arm umschließen?
 Er mag sich wol ihr gleichen! Es sollte billig sie wol
 nicht verdrießen!“

Als solches Gudrun hörte, die heimatlose Maid,
 Sprach sie: „O Herrin Gêrlind, es wär' auch Euch wol leid,
 Wenn man Euch den aufzwänge, durch den das eigne Geschlecht
 So viel verloren hätte; das würde Euch wol selbst nie
 dünken recht!“

„Was Niemand mag abwenden,“ sprach da des Königs Weib,
 „Soll man mit Ernste enden. Drum minne seinen Leib;
 „Glaub’ mir bei meinem Haupte, daß ich es gern dir lohne!
 Willst Königin du heißen, so gebe ich dir willig meine
 Krone!“

Da sprach sie voller Unmuth: „Die will ich niemals tragen!
 Von seinem großen Gute kannst du so viel nicht sagen,
 Daß ich den Recken möchte gerne jemals minnen.
 Hier tracht’ ich nicht zu bleiben; ich sehne alle Tage mich
 von hinnen!“

Den jungen Wirth im Lande, den Degen Herrn Ortmut,
 Däucht’ diese Rede Schande, sie schien ihm gar nicht gut;
 Er sprach: „Soll ich erwerben nicht die edele Frauen,
 So soll auch mir die Schöne keinen guten Willen mehr
 zutrauen!“

Da sprach zum Recken Hartmut die übele Gêrlind:
 „Die Weisen sollen ziehen ein unerfahrnes Kind!
 Wollet Ihr, Herr Hartmut, mich sie ziehen lassen,
 So trau’ ich es zu fligen, daß lege sich ihr Hochmuth
 ohne Maßen!“

„Ich will es Euch vergönnen,“ erwiderte Hartmut, —
 „Wie es mir auch gelinge, — daß Ihr das Mägdlein gut
 Zu ziehen übernehmet nach eurer beider Ehren.
 Doch da die Maid hier fremd ist, so wollet, Frau, in
 Güte sie belehren!“

Die schöne, junge Gubrun, eh’ er sich wandte ab,
 Der König zur Erziehung der Mutter übergab.
 Die junge Königstochter kränkte das gar sehr.
 Es wollte ihr gefallen Gêrlindens weise Lehre nimmermehr.

Da sprach die böse Teufelin also zur schönen Maid:
 „Willst du nicht haben Freude, so mußt du haben Leid!
 Nun sieh nur allenthalben, wer dir das abwende:
 Du mußt mein Zimmer heizen und mußt mir selber
 schüren meine Brände!“

Da sprach das edle Mägdelein: „Ich bin bereit zu thun,
Was Ihr mir gebietet, und will dabei nicht ruhn,
Bis daß mir Gott vom Himmel meine Sorgen wende.
Jedoch hat meiner Mutter Tochter selten angeschürt die
Brände!“

Sie sprach: „Du mußt verrichten, so lang ich athmen kann,
Was andre Königinnen wol selten noch gethan;
Denn deine große Hoffart will ich dir schon verleiden.
Bevor es morgen nachtet, laß ich deine Mägd' von dir
scheiden.“

„Du dünkest dich so vornehm, wie ich höre sagen;
Das soll dir nichts als Mühe und Arbeit hier eintragen.
Deinen Muth den grimmen will ich dir wol verleiden.
Von allen hohen Dingen will ich dich fürder trennen und
auch scheiden!“

Da ging zu Hof mit Zorne die übele Gêrlind
Und sprach dort zu Hartmuten: „Des König Sittels Kind
Will dich und deine Freunde achten ganz geringe:
Doch werd' ich's nie gestatten, daß sie sich solches künftig
unterfinge!“

Da sprach zu seiner Mutter Hartmut der kühne Degen:
„Wie sich das Kind gebare, o Frau, Ihr sollt sein pflegen
Immer also gütig, daß ich's Euch könne danken.
Ich that ihr so viel Leides, — sie mag an meinem Dienste
wol noch kränken!“

Da sprach die alte Königin: „Was man ihr auch thut,
Sie folget doch Niemandem! Sie hat so stolzen Muth, —
Man zwingt sie nur mit Härte! Sie wird zu deinem Weibe
In rechter Weise nimmer. Drum brauch' ich Härte,
eh' es unterbleibe!“

Da sprach von Ormanie der auserwählte Degen:
„O Herrin, wollt nun zeigen und ihrer also pflegen,
Daß Ihr mir Treue leistet; zieht sie nur in der Weise,
Daß mich die Königstochter aus ihrer Freundschaft nicht
so gänzlich weise!“

Da ging mit großem Zorne die übele Teufelin
 Zu dem Ingesinde der Hegelingen hin
 Und sprach: „Nun sollt ihr Mädchen mir bei der Arbeit stehen,
 Und was ich euch gebiete, davon soll Keine unter euch
 weggehen!“

So wurden nun geschieden die schönen Mägdelein,
 Daß sie einander lange mußten fremd sich sein.
 Die sonst mit großen Ehren wol Herzoginnen wären,
 Die mußten Garn nun winden und durften sich darüber
 nicht beschweren.

Es hechelte gar manche und spann des Flachses Haar,
 Die von gar hohen Dingen dorthin gekommen war;
 Und die wol legen konnte das Gold in bunte Seiden
 Mit edelem Gesteine, die mußte niedere Arbeit da erleiden.

Und die die Beste drunter bei Hofe konnte sein,
 Der sagte man besonders, daß sie die Mägdelein
 Zu Ortrunens Kammer das Wasser hieße tragen.
 Sie war geheißn Hergart und mußte ihren Adel da
 beklagen.

Auch war noch eine drunter von der Galizier Land,
 Die ihr Unglück hatte aus Portugal gesandt.
 Sie war vom Frenlande gekommen mit Hagens Kinde
 Hin zu den Hegelingen; nun war sie in der Normandie
 Gesinde.

Sie, eines Fürsten Tochter über Städt' und Land,
 Sie heizte jetzt den Ofen mit ihrer weißen Hand,
 Wenn Gêrlindens Frauen in die Stube gingen.
 Obschon sie also diente, so konnte sie doch keinen Dank
 erringen!

Nun könnt ihr hören Wunder von dieser großen Noth:
 Was der Niedersten Eine ihr jemals gebot,
 Das mußte sie vollbringen, was diese sie hieß schaffen.
 In Ormanie nützten ihr nicht der edeln Freunde tapfre
 Waffen!

Der niedrigsten Arbeit, das ist sicher wahr,
Pflagen so die Frauen drei und ein halbes Jahr,
Bis daß der König Hartmut von dreien Heeresreisen
Gekommen war zur Heimat. Auch damals dienten noch
die armen Waisen.

Da ließ sich Hartmut zeigen die Geliebte sein.
An der edeln Jungfrau möchte sichtbar sein,
Daß sie hatte selten Gemach und gute Speise.
Man ließ sie das entgelten, daß sie lebt' in tugendlicher
Weise.

Als sie ihm schritt entgegen, der junge König sprach:
„O Gudrun, schöne Jungfrau, wie ist dein Gemach,
Seit ich und meine Degen schieden von dem Lande?“
Sie sprach: „Ich muß hier dienen, daß Ihr des habet
Sünde und ich Schande!“

Da sprach hinwieder Hartmut: „Wie habt Ihr so gethan,
O Gerlind, liebe Mutter? Befahl ich sie doch an
Zur gnädigen Behütung, daß ihr des Leides Schwere
In aller Art von Dingen vermindert hier in diesem
Landе wäre!“

Da sprach die böse Wölfin: „Wie konnt' ich besser ziehn
Des König Hettels Tochter? Vergebliches Bemühn!
Ich konnte nie erlangen durch Bitten und Gebieten,
Daß sie dich und deinen Vater und deine Freunde hassend
nicht gemieden!“

Hinwiederum sprach Hartmut: „Das zwang sie große Noth!
Wir schlugen von den Freunden ihr manchen Ritter todt!
Wir machten selbst zur Waise Gudrun die schöne Hehre:
Mein Vater schlug den ihren! Wie leicht, daß sie ein
einzig Wort versehre!“

Zur Antwort gab die Mutter: „Sohn, das ist sicher wahr:
Wenn wir zu Gudrun flehten wol an die dreißig Jahr,
Es könnte nicht mit Ruthen noch Geißeln mir gelingen,
Daß sie zu dir sich legte. Auch anders kann sie Niemand
dazu zwingen!“

Dann sprach sie noch zu Hartmut: „Je länger, desto mehr
Will ich sie gut behandeln!“ Da ahnte nimmermehr
Der Rette kühn und bieder, daß sie's an allen Enden
Uebler denn jemals hätte, und Niemand konnt' es von
der Armen wenden.

Dann ging Gêrlinde wieder, wo sie die Jungfrau fand
Und sprach dort zu Gubrunen von Hegelingenland:
„Wenn du dich, schönes Mägdlein, nicht besser willst bedenken,
Mußt du mit deinem Haare den Staub von Schemeln
streichen und von Bänken!

„Meine Kexenate, das will ich dir wol sagen,
Die mußt du zu drei Malen an allen Wochentagen
Auskehren und anzünden mir das Feuer drinnen!“
Sie sprach: „Das thu' ich Alles, darf ich allein nur mei-
nen Trauten minnen!“

Sie that in aller Gîlte, was man auch immer hieß
Die edele Maid vollbringen; gar nichts sie unterließ!
Sieben ganze Jahre trug sie in fremden Reichen
Der Arbeit Last und Schwere; nie litt ein Königskind
etwas dergleichen!

Als nun das neunte Jahr schon zu nahen sich begann,
Da hub in seiner Weisheit Hartmut zu denken an,
Daß ihm und seinen Freunden es wäre eine Schande,
Daß er gekrönt nicht wäre*) und doch Herrscher hieß in
Königs Lande.

Er kam vom Kampf geritten mit seinem ganzen Bann,
Wo er mit hohen Kräften ruhmwürdigen Preis gewann,
Nun wünscht' er, daß er Gubrun die schöne minnen sollte,
Die er vor allen Maiden zur Geliebten gerne haben wollte.

Die Maid zu seinem Sitze er vor sich bringen hieß.
Gêrlind die üble Teufelin sie niemals tragen ließ
Irgend gute Kleider. Was auch der Held begehre,
Die Magd schätzt' es geringe, weil stets sie hielt auf Tu-
gend und auf Ehre.

*) Die Krönung ist mit der Hochzeit verbunden gedacht.

Da riethen ihm die Freunde, ob lieb es oder leid
Seiner Mutter wäre, daß er die schöne Maid
In seinen Willen brächte, wie er auch das erreiche,
Damit ihm mit der Jungfrau manche holde Stunde noch
verstreiche.

Nach seiner Freunde Rathe ging er, wo er sie fand
In einer Kemenate. Er nahm sie bei der Hand
Und sprach: „Ihr sollt mich minnen, viel edeles Mägdelein,
Und eine Kron' gewinnen! Euch werden meine Helden
dienstbar sein!“

Da sprach das schöne Mägdelein: „Dazu fehlt mir der Muth,
Weil mir die übele Gêrlind so viel zu Leide thut,
Daß mich nicht kann gelisten nach eines Recken Minne.
Ihr und all' den Ihren heg' ich Feindschaft nur in mei-
nem Sinne!“

„Das ist mir leid!“ sprach Hartmut. „Wenn ich's
erreichen kann, —
Was meine Mutter Gêrlind zu Leid Euch hat gethan,
So will ich's Euch ersetzen nach unser beider Ehren!“
Da sprach das edle Mägdelein: „Ich kann mein Herz Euch
nimmermehr zuehren!“

Da sprach von Ormanie Hartmut das edle Kind:
„Ihr wisset wohl, o Gudrun, daß hier mein eigen sind
Das Land, dazu die Burgen und auch all' die Leute, —
Wer würde wol mich hängen, macht' ich Euch mir zu
einer Kêbsin heute?“

Da sprach Herrn Hettels Tochter: „Das wär' Un-
recht gethan!
Doch sicht mich keine Sorge in Wahrheit darum an!
Es sprächen andre Fürsten, die hörten solche Märe,
Daß König Hagens Enkelin in Hartmuts Lande Kêbsin
worden wäre!“

„Was kimmert mich ihr Reden?“ sprach da Herr Hartmut.
„Wenn es nur Euch, o Jungfrau, wollte dünken gut,

So wüird' ich König werden und Ihr die Königin!"
 Sie sprach: "Seid ohne Sorgen; ich wende niemals zu
 Euch meinen Sinn!

"Ihr wisset wohl, Herr Hartmut, wie es darum bewandt,
 Wie sehr mir hat geschadet nicht Eure klühne Hand,
 Als Ihr mich dorten singet und führtet mich von dannen;
 Wie Eure Reden Schaden gethan an meines Vaters treuen
 Mannen!

"Es ist Euch wohl bekannt auch, — das ist mir Leid genug, —
 Wie Euer Vater Ludwig mir meinen Vater schlug!
 Wenn ich ein Ritter wäre, er dürfte ohne Waffen
 Nimmer zu mir kommen! Wie könnte ich denn jetzt bei
 Euch schlafen?" —

Es hatte noch als Sitte gegolten bis heran,
 Daß keine Jungfrau sollte heirathen einen Mann,
 Als den sie selbst erkoren. Das hielt man fest als Ehre.
 Noch trug um ihren Vater gar tiefen Schmerz Gudrun
 die schöne Hehre.

Da sprach voll bitterm Zornes der klühne Held Hartmut:
 "Nun ist es mir gleichgiltig, was man noch mit Euch thut,
 Dieweil Ihr nicht begehret zu tragen mit mir Krone.
 Nun findet, was Ihr suchet; man geb' es Euch nun jeden
 Tag zum Lohne!"

"Den Lohn will ich verdienen, wie ich bisher gethan;
 Was ich auch schaffen mußte für König Hartmuts Bann
 Und für Gerlindens Frauen, — da Gott doch mein vergessen, —
 Das leid' ich Alles gerne! Es drückt mich Kummer nieder,
 unermessen!"

Es weiter zu versuchen, hieß man zu Hofe gehn
 Des König Hartmuts Schwester, gar lieblich anzusehn,
 Daß die mit zartem Wesen, sie und ihr Ingefinde,
 Zu einem guten Willen die arme Gudrun endlich überwinde.

Da sprach mit offnen Worten der Degen, Herr Hartmut:
 "Reich mach' ich Euch auf immer, o Schwester, wenn Ihr's thut

Und mir dazu verhelpet, daß Gudrun die hehre
Ihres Leids vergesse, damit nicht länger ihre Klage währe!“

Da sprach aus Ormanie Ortrun das holbe Kind:
„Ich will ihr immer dienen und Alle, die hier sind,
Daß sie des Leids vergesse. Ich will mein Haupt ihr neigen.
Ich und meine Mägdlein dienen ihr, als wären wir ihre eigen!“

Da sagte herzlich Dank ihr das Mägdlein wohlgethan:
„Daß Ihr mir so mit Liebe die Krone bietet an
Bei Hartmut dem Könige, und daß ich lebt' in Ehren,
Das lohn' ich Euch mit Treue; es gab mir sonst die
Fremde herbe Lehren!“

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun waschen mußte.

Da bot man Gudrunen noch Burgen sowie Land.
Doch als sie das nicht wollte, da mußte sie Gewand
Alle Tage waschen vom Morgen bis zur Nacht.
Darob verlor Herr Ludwig den Sieg an König Herwig
in der Schlacht. —

Doch hat man erst Gudrunen vom Sessel aufzustehn
Und hieß das edle Mägdlein mit Ortrunen gehn,
Daß sie der Ruhe pflegte und tränke guten Wein.
Da sprach die Heimatlose: „Mich lüftet nicht hier Köni-
gin zu sein!“

„Ihr wisset wohl, Herr Hartmut, — hegt Ihr auch
andern Rath, —
Daß man mich versprochen schon einem König hat
Mit gar festen Eiden zum ehelichen Weibe.
Es sei denn, daß der sterbe, so lieg' ich nie bei eines
Recken Leibe!“

Da sprach der König Hartmut: „Ihr seht Euch ohne Noth;
Es scheidet uns hier Niemand als ganz allein der Tod!
Ihr sollt in guter Weise bei meiner Schwester weilen,
Die wird, so darf ich hoffen, mit treuer Liebe Euern
Kummer heilen!“

Es wollte Hartmut wännen, daß sich ihr harter Sinn
Dadurch erweichen sollte, wenn brächte Ortrun hin
Zu ganz gleichen Theilen, was sie nur könnte bringen.
So hofften alle beide, es möchte ihnen noch mit ihr gelingen.

Empfangen ward von ihr nun, wer ihr Dienste bot.
Auch blieb ihr Ortrun nahe. Da wurden rosenroth
Bald ihre Wangen beide von Trank und guter Speise,
Die wurden ihr bereitet. Da war die arme Gudrun doch
nicht weise.

Wenn sie der König grüßte und es ihr glücklich bot,
Versüßte ihr das wenig ihre große Noth,
Die sie mit dem Gesinde litt in fremdem Lande.
Mit Neben ungelinde rächte sie an Hartmut ihre Schande.

Das that sie also lange, bis daß es ihn verdroß.
Er sprach: „O Herrin Gudrun, ich bin wol ein Genosß
An Macht dem Fürsten Herwig, den ihr geschätzt so sehr,
Daß ihr zum Freund ihn wähltet. Drum strafet mich
mit Schelten nimmermehr.

„Wenn Ihr das wolltet lassen, so wär's uns beiden gut.
Mich schmerzte's ohne Maßen, wenn Jemand Leids Euch thut,
Womit er Euch beschweret das Herz und auch den Sinn;
Wie feind Ihr mir auch wäret, ich machte gern Euch hier
zur Königin!“

Von dannen ging da Hartmut und hat den ganzen Bann,
Sie sollten sich des Landes voll Sorgen nehmen an
Und aller seiner Ehre. Er dachte doch zuweilen:
„Man hasset mich so grimmig, — es möchte mich ein
Schaden noch ereilen!“

Gerlind die übte wieder zum Dienst die unterwies,
Der sie zum Niedersitzen gar wenig Ruhe ließ.
Die man bei jungen Fürsten, ginge es nach Rechte,
Zu allen Zeiten suchte, die fand man da bei niederem
Geschlechte.

Die alte Wölfin sprach ihr erfüllt von Hasse zu:
 „Ich will, daß mir hier Dienste Frau Hilbe's Tochter thu'!
 Da sie in ihrem Starrsinn dünkt sich also stäte,
 So muß sie mir jetzt dienen, wenn sie es sonst wol nimmermehr auch thäte!“

Da sprach das edle Mägdlein: „Was ich Euch dienen mag
 Mit Willen und mit Händen, bei Nacht und auch bei Tag,
 Das will ich wol mit Fleiße thun zu allen Stunden,
 Weil mich, den Freunden ferne, ein solches bittres Unglück hier gefunden!“

Da sprach die böse Gêrlind: „Du sollst mir mein Gewand
 Tragen alle Tage hernieder auf den Sand
 Und sollst es dorten waschen mir und dem Jugesinde
 Und dich davor wol hüten, daß man dich keine Weile
 müßig finde!“

Da sprach das edle Mägdlein: „O reiche Königin,
 So schaffet, daß man lehre mich in meinem Sinn,
 Wie es mir mag gelingen zu waschen Euch die Kleider.
 Ich soll nicht Wonne haben, so wollt' ich, daß Ihr mir
 noch thätet leider!

„Nun heißet mich es lehren, wie ich sie waschen soll.
 Ich weiß mich nicht so vornehm, ich könnt' es gerne wol,
 Weil ich damit verdienen soll hier meine Speise.
 Ich versag' es Niemand!“ Die arme Gudrun war hierin
 gar weise.

Sie ließ zu ihrer Lehre tragen das Gewand
 Von einer andern Waschfrau hernieder auf den Sand.
 Nun fing sie erst zu dienen an mit bittern Sorgen,
 Das wehrte Niemand von ihr. So quälte Gêrlind
 Gudrun jeden Morgen.

Vor Ludewigs Palaste lehrte man sie da.
 Sie diente so den Helden, daß Niemand fern und nah
 Besser wusch die Kleider in der Normannen Lande.
 Wie trauerten die Mägdlein, als sie sie dienen sahen
 auf dem Sande!

Nun war darunter eine, auch eines Königs Kind;
 Was all' die andern klagten, war gegen sie wie Wind.
 Denn solche niedre Arbeit ging ihnen Allen nahe,
 Als Jede so die Herrin in jämmerlicher Weise waschen sahe.

Da sprach in ihrer Treue Hildburg die edle Magd:
 „Es fühlen Alle Schmerzen, — das sei Gott geklagt, —
 Die mit Gudrun gekommen her zu diesem Lande;
 Sie pflegen kaum der Ruhe, — nun steht sie selbst auch
 waschend auf dem Sande!“

Dies hörte Frau Gêrlinde und sprach erzürnt zu ihr:
 „Willst du, daß deine Herrin den Dienst nicht thue hier,
 So sollst du alle Tage den Dienst für sie verrichten!“
 „Wenn es mir Jemand gönnte,“ sprach Hildburg, „wollt' ich
 nicht darauf verzichten!“

„Ihr sollt um Gottes Willen, meine Frau Gêrlind,
 Sie nicht alleine lassen! Sie ist ein Königskind.
 War König auch mein Vater, doch will ich es vollbringen:
 Laßt mich mit ihr waschen, mag es übel oder wohl gelingen.

„Mich erbarmt die Ehre, wie ich auch leide Noth,
 Weil ihr große Ehre Gott selber einst anbot.
 Die Reichsten aller Könige ihre Ahnen hießen;
 Der Dienst geziemt ihr übel, doch ihr zu helfen, soll mich
 nicht verdrießen!“

Da sprach die böse Gêrlind: „Dann wird dir oftmals weh!
 Wie hart auch sei der Winter, du mußt hin auf den Schnee
 Und mußt die Kleider waschen in den kalten Winden,
 Wenn du dich gerne möchtest im gewärmten Zimmer wohl
 befinden!“

Nun harrete Hildburg sehnend, bis die Nacht begann,
 Wo die edle Gudrun Trost von ihr gewann.
 Es ging zu ihr Frau Hildburg in eine Kemenaten,
 Wo sie alle beide beklagten herzlich ihren großen Schaden.

Hildegard die Hehre mit hellen Zähnen sprach:
 „Es schmerzet mich von Herzen dein großes Ungemach!
 Ich hat die böse Teufelin, du solltest nicht alleine
 Auf dem Riese waschen! Die Mühsal trag' ich mit dir
 im Vereine!“

Da sprach die Heimatlose: „Das lohne dir der Christ,
 Daß du also traurig ob meines Leides bist!
 Willst du mit mir waschen, das kommt uns wol zu Gute
 Und kürzet uns die Weile. Es ist auch desto besser uns
 zu Muthen!“

Als ihr nun war erlaubet, daß sie das Gewand
 Mit der Freudelosen trüge auf den Sand
 Und es dorten wüschte in ihrem großen Leiden:
 Was auch die Andern thaten, noch mehr zu waschen hat-
 ten diese Beiden.

Wenn nun ihr Ingesinde so viel Mühe fand,
 Da weinte es gar heftig, weil es dort auf dem Strand
 Die Beiden waschen sahe. Die klagten alle sehr
 Trotz ihrer eignen Arbeit. Es thäte Niemand in der
 Welt wol mehr.

Es währte also lange, — das ist gewißlich wahr, —
 Daß sie waschen mußten fünf und ein halbes Jahr.
 Sie schafften weiße Kleider des König Hartmuts Helben
 Voll Sammers vor'm Palaste. Solch großes Leid ertrugen
 Frauen selten.

Zweinndzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hilbe nach ihrer Tochter heerfahrtete.

Nun lassen wir das bleiben, wie sie dienten hie
 Den Mannen und den Weiben. — Frau Hilbe hatte nie
 Aus dem Sinn gelassen, wie es ihr möcht' gelingen,
 Ihre liebe Tochter aus der Normannen Lande heim zu
 bringen.

Sie hatte lassen bauen bei des Meeres Flut
 Sieben starke Riele, die waren fest und gut
 Sammt zweiundzwanzig Barken von tüchtigem Gesilge.
 Was die enthalten sollten, das trugen sie zur völligen
 Genüge.

Der Galeiden vierzig sah sie auf dem Meer,
 Ihrer Augen Weide. Sie harrete auf ein Heer,
 Das sie senden könne; dann hatte sie auch Speise
 Erworben, wo sie konnte. Sie lohete ihren Helden wohl
 zu Preise.

Es nahten nun die Zeiten, daß sie auf der See
 Die Fahrt sich ersehnten zu Genen, die voll Weh
 In den fremden Landen sich mühten mit Arbeiten.
 Da ließ die schöne Hilde ihren Boten Kleider wol bereiten.

Es war um die Zwölf Nächte, da sagte sie den Tag
 Der Heerfahrt allen denen, die rächten Hettels Schmach.
 Sie bat, ihn zu verklären den Freunden und den Mannen,
 Damit man ihre Tochter aus Ormanie wieder führe dannen.

Drum sandte sie zum ersten zu Herwig hin sodann
 Die Boten, daß er wüßte und die in seinem Bann,
 Wie sie geschworen hätten denen längst Heerreise,
 Die einst zurückgelassen in Hegelingen manche edle Waise.

Frau Hilde's Boten eilten in König Herwigs Land,
 Der wußte wohl, warum man sie hätte hingesandt.
 Er ging ihnen entgegen, als er sie kommen sahe
 Und grüßte sie mit Fleiße, damit er Hilde's Boten wohl
 empfahe.

„Ihr wisset wohl, mein König, wie es damit bewandt,
 Was einst das Volk beschworen im Hegelingenland.
 Darin vertraut Frau Hilde Euch mehr als irgend Einem,
 Denn Gudruns fernes Weilen erregt bangres Sehnen wol
 in Keinem!“

Da sprach der edle Ritter: „Ich weiß, wie sich's verhält,
Wie Hartmuts klühner Frevel mein Lieb gefangen hält,
Weil sie sich ihm versagte und mich zum Freund erkor,
Und wie darum Frau Gudrun ihren Vater Hettel auch verlor.

„Drum sollst du, guter Bote, ihr meinen Dienst ansagen!
Ich will von Hartmut länger nimmer es ertragen,
Daß er meine Herrin bei sich hält gefangen.
Mehr als irgend Einen muß nach solcher Arbeit mich
verlangen!

„Ihr und dem Gesinde sollst du, mein Bote, sagen,
Daß ich nach den Zwölf Nächten in sechsundzwanzig Tagen
Gen Hegelingen reite wol mit dreitausend Mannen!“
Da schieden sonder Harren der Fürstin Hilbe Boten wie-
der dannen.

Nun rüstete sich Herwig recht zu des Streites Tagen
Mit solchen, die schon oftmals sich klühnes Muths geschlagen.
Er lud zu der Heerfahrt, die mit ihm ziehen wollten
In einem harten Winter, in dem sie Streites mit ihm
pflegen sollten.

Doch war der schönen Hilbe noch mehr der Hilfe noth.
Auch nach Dänemark hin den Freunden sie's entbot,
Daß die schnellen Recken nicht länger sollten harren,
Die zu den Normannen wollten nach der schönen Gudrun
fahren.

Sie ließ es sagen Horand, er möchte denken dran,
Daß er des Königs Vetter, er sollte mit dem Bann
Ihrer lieben Tochter im Herzen sich erbarmen,
Die wolle eher sterben, als daß sie läg' in König Hart-
muts Armen.

Da sprach der klühne Degen: „Frau Hilbe sollst du sagen,
Ich will den Schimpf wol sühnen mit manches Weibes Klagen;
Ich komme zu ihr gerne, dazu mein ganz Gesinde, —
Noch hört man darum weinen im Lande einst von man-
cher Mutter Kinde!

Dazu sollt ihr noch weiter meiner Herrin sagen,
 Daß ich zu ihr sehr gerne eil' in wenig Tagen,
 Und daß auf kühnes Streiten steh' meiner Seele Ringen.
 Ich will wol an zehntausend meiner Dänenhelden mit
 mir bringen!"

Die Boten heischten Urlaub und zogen von ihm dann
 Gen Waleis in die Mark hin, wo sie mit seinem Bann
 Den Helden Morung fanden, der Grenzen reichen Herrn.
 Der grüßte sie voll Hulden und nahm sie auf in seine
 Beste gern.

Da sprach der Degen Grolb: „Weil mir ist wohlbekannt,
 Daß ich in sieben Wochen ins Hegelingenland
 Mit so viel Recken reite, als ich nur hin kann bringen,
 So folge ich euch gerne, wie meinen Helden es auch mag
 gelingen!"

Da ließ das Morung künden in der Holfassen Land,
 Nach ihren Freunden hätte Frau Hilbe hingefandt:
 Man solle Heerfahrt leisten, die gönne man den Helden!
 Da ließ man solche Botschaft nach Dänemark dem küh-
 nen Frute melden.

Da sprach der biedere Ritter: „Ich komme gern, fürwahr!
 Um wieder sie zu holen. Es sind nun dreizehn Jahr,
 Daß wir zu den Normannen die Heerfahrt all beschwuren,
 Als König Hartmuts Freunde mit der schönen Gudrun
 von uns fuhren!"

Auch Wate wohlgesinnet, der Held aus Stürmenland,
 Gewährte seine Hilfe. Wiewol ihm nicht bekannt,
 Wen die Königin sandte von den Hegelingen,
 Eilt' er doch, was er konnte, der guten Ritter viele hin-
 zubringen.

Es fleißigten sich alle nun zu der Heeresfahrt.
 Wol mit tausend Helden trefflich gerüstet ward
 Dort in Sturmland Wate, mit Bettern und mit Mannen,
 Mit ihnen wollt' er lauern auf König Hartmut den Nor-
 mannen. —

Die heimatlosen Frauen waren schlecht bewahrt
 Indessen bei Gärlanden. Nur die Frau Herigard, —
 So hieß von ihnen eine, — hegte stolze Minne
 Zu des Königs Schenken. Eine Krone trug sie wol
 im Sinne.

Darüber weinte oftmals der Hilbe Kind gar sehr,
 Auch bracht' es später Schaden derselben Frau noch mehr,
 Weil sie damals wollte nicht theilen Jener Leiden.
 Da konnte ihre Strafe der schönen Gubrun Kummer
 nicht bereiten. —

Das Volk war gar nicht müßig, — ihr hörtest schon
 Bescheid, —
 Doch hatte wenig Nutzen geschafft noch die Arbeit,
 Der sie so thätig pflegten im Hegelingenlande.
 Da riefen es die Helden, daß man zu Ortwein, Gubruns
 Bruder, sandte.

Nun ritten Hilbe's Boten eilends gen Nordland,
 Wo man auf einem Plane den jungen Degen fand
 An einem breiten Strome, der war an Vögeln reich.
 Mit seinem Falkner heizte der junge König, — Keiner
 kam ihm gleich.

Die Boten sah er eilen, da sprach er unverwandt:
 „Dort nahen sich uns Leute, die hat nach uns gesandt
 Meine Herrin Hilbe. Ihr Helden, viel vermessen,
 Sie scheinet mir zu wähen, als sei der Heersfahrt ganz
 von uns vergessen!“

Die Falken ließ er fliegen und eilte schnell hindann,
 Wo er nach kurzen Zeiten nur trübten Muth gewann.
 Denn gleich nach seinem Gruße die Boten ihm gestanden,
 Wie sie zu allen Zeiten die Königin in tiefer Trauer fanden.

Sie sagten ihren Auftrag ihm getreu und gut:
 Wie der Kede dächte darob in seinem Muth,
 Und wann er seine Mannen dorthin wolle bringen.
 Sie sollten Heersfahrt leisten zu den Normannen von den
 Hegelingen.

Da sprach der Degen Ortwein: „Getreu ist dein Bescheid!
 Ich will von himmen führen in Reihen tief und breit
 Ein Heer beherzter Helden, wol zwanzigtausend Mannen.
 Die will ich dorthin bringen, kam' ihrer Keiner jemals
 auch von dannen!“

Man sah von allen Enden reiten in das Land
 Die, nach deren Hilfe Frau Hilde ausgesandt.
 Daß sie ihr dienen könnten, beflissen sich da sehr
 Die Helden; ihrer kamen wol an sechzigtausend oder mehr.

Von Wäleis kam Herr Morung, der hatte auf der Flut
 Der Lastschiffe sechzig, fest, stark und gut.
 Was die an Leuten konnten hin zu den Hegelingen
 Tragen auf den Fluten, die wollte er um Gudruns wil-
 len bringen.

Man führte reiche Schiffe daher auch von Nordland,
 Es waren schön gezieret die Ross' und das Gewand,
 Nicht minder prangten leuchtend zu den Kriegestagen
 Die Helme und die Waffen. Den Schmuck der Ritter
 sah man alle tragen.

Man schätzte nach den Schilden, wie viel es möchten sein,
 Die der schönen Hilde das edle Mägdelein
 Wieder wollten bringen aus Ormanienlande:
 Es waren siebzigtausend. Frau Hilde sparte nichts an dem
 Aufwande.

Jeden, der gekommen und der zu Hofe ging,
 Die freudenlose Fürstin mit Güte wol empfing;
 Sie ging ihnen entgegen und grüßte jeden Degen,
 Den ausgewählten Necken gab sie Kleider, wie nur Für-
 sten pflegen.

Nun waren Hilbens Kiele also wohl bereit:
 Wären sie gefahren am nächsten Tag zum Streit,
 Geziemet hätte Alles den ruhmestwerthen Gästen.
 Sie ließ sie nicht von dannen, bis daß sie hätten keinerlei
 Gebrechen.

Die Waffen hieß Frau Hilde zu den Schiffen tragen,
 Dazu viel gute Helme aus blankem Stahl geschlagen;
 Auch weiße Halsberge wol für fünfhundert Mannen
 Ließ sie überdem noch für die Recken führen mit von dannen.

Die Ankerseile waren von fester Seide gut,
 Die Segel wallten prächtig, womit die über Flut
 Vom Land der Hegelingen zur Normandie hin sollten,
 Die ihrer Herrin Hilde Gudrunen gerne wieder bringen
 wollten.

Der Schiffe Anker waren aus Eisen nicht geschlagen,
 Aus Glockengut gegossen, so hörten wir es sagen.
 Mit Messing aus Hispanien waren sie gebunden,
 Daß nicht die guten Helden von den Magneten*) würden
 überwunden.

Die schöne Fürstin Hilde manch' reiche Spange bot
 Herrn Wate und den Seinen. Das mußten mit dem Tod
 Entgelten viele Helden, als er mit Hegelingen
 Aus König Hartmuts Beste die schöne Jungfrau sollte
 wieder bringen.

Da begann Frau Hilde mit allem Fleiß zu bitten
 Die vom Dänenlande: „Was ihr bisher gestritten
 In harten Volkesstürmen, das lohn' ich euch nach Ehren.
 Folget meinem Fährnisch, der kann euch wol das Aller-
 beste lehren!“

Sie fragten, wer der wäre? Sie machte ihn bekannt
 Und sprach: „Das ist Herr Horand, der Held von Dänenland.
 Seine Mutter war die Schwester König Hettels des reichen.
 Wenn ihr wollt dem vertrauen, so dürft im Sturme ihr
 nicht von ihm weichen!“

„Ihr sollt auch nicht vergessen des lieben Sohnes mein,
 Ihr Helden hochvermessen! Raum sind der Tage sein
 So viel dahingegangen, daß er zählt zwanzig Jahre.
 Von euch, ihr guten Recken, ein Jeder ihn vor Nachstel-
 lung bewahre!“

*) Sagenhafte Magnetselsen im Meere.

Daß sie das gerne thäten, wären sie dabei,
 Versprachen insgemein sie; er käme schadenfrei
 Wol heim zu seinem Lande, folg' er nur ihren Bitten.
 Der Degen Ortwein zürnte dem Worte nicht in seinen
 jungen Sitten.

Nun ward hin zu den Schiffen geführet und getragen,
 Daß euch das Wunder Niemand zu Ende könnte sagen.
 Dann eilten sie mit Urlaub entgegen den Arbeiten.
 „Der reiche Christ vom Himmel,“ so hat Hilbe, „möge sie
 geleiten!“

Mit ihnen fuhren viele, deren Vater war erschlagen!
 Die klühen Waisen wollten den Schimpf nicht länger tragen.
 Doch weinten viele Frauen flürwahr zu Hegelingen,
 Wann ihnen Gott vom Himmel die lieben Kinder würde
 wieder bringen.

Da konnten sie im Herzen den Schmerz nicht länger tragen
 Und wollten auch die Leute nicht länger lassen klagen.
 Sie huben sich von dannen mit Freuden und mit Schalle;
 Als sie zu Schiffe gingen, hört' man die guten Ritter
 singen alle.

Da nun das bittre Scheiden der Helden war geschahn,
 Sah man der Frauen viele noch in den Fenstern stehn.
 Sie folgten mit den Augen weithin den jungen Mannen
 Vom Schloß zu Matelâne, als nun die Reden ihre Fahrt
 begannen.

Es krachten laut die Masten, es kam der rechte Wind;
 Der Segel viel sich blähten. Gar mancher Mutter Kind
 Fuhr aus in stolzer Hoffnung, sich Ehre zu erwerben.
 Die bot sich ihnen oftmals, doch unter Mühen nur und
 bitterm Sterben.

Was weiter sich begeben, kann ich nicht Alles melden;
 Nur daß von Paradies der Fürst mit seinen Helden,
 Wie er versprochen hatte, den Reden fuhr entgegen.
 Er bracht' aus seinem Lande wol zehntausend schneller
 Volkesdegen.

Auf dem Willpensande, wo zuvor der Streit,
 War von jedem Lande alles Volk bereit
 Zu halten dort zur Heersfahrt die Volksversammlung.
 Das Kloster lebt' in Reichthum, weil es beschenkt ward
 von Alt und Jung.

Von Bord in den Hafen stiegen viel hinab.
 Es schied darauf gar Mancher von seines Vaters Grab
 Mit so schwerem Herzen, daß Jene es entgalten,
 Von denen sie erfuhren, daß sie im Streit als Feinde
 sich gehalten.

Der Mohrenkönig wurde dort empfangen wohl.
 Vierundzwanzig Barken bracht' er Volkes voll,
 Dazu so viele Speise, daß in zwanzig Jahren
 Ihnen nichts gebräche. So sann den Normannen sie
 Gefahren.

Nun huben vom Gestade rasch sie sich hindann
 Mit allen ihren Schiffen. Jetzt war es, daß begann
 Für sie ein schweres Ringen auf den breiten Fluten.
 Was half es, daß sie folgten dem alten Wate und von
 Dänmark Fruten?

Von Süden wehten Winde, die trieben in die See
 Das edle Jngesinde, — wie ward da Allen weh! —
 So daß mit tausend Seilen der Grund nicht ward gefunden.
 Die allerbesten Schiffer weinten heiße Thränen zu den
 Stunden!

Zu Givers vor dem Berge, da lag Frau Hilde's Heer.
 Wie gut die Anker waren, in das Finstre Meer
 Hatten die Magneten sie doch hingezogen.
 Die starken Segelbäume standen in den Schiffen krumm
 gebogen.

Als nun das Volk voll Sammers weinte überall,
 Da sprach der alte Wate: „Laßt fallen nun zu Thal
 In die grundlosen Wogen unserer Anker Schwere!
 Man sagt von manchen Dingen, bei denen unterdeß ich
 lieber wäre.

„Da hier liegt irrefahren unserer Herrin Heer;
 Und da wir ferngekommen in das Finstre Meer,
 So hört' als Kind ich melden eine Schiffermäre,
 Daß in dem Berg zu Givers ein weites Königreich be-
 wohnet wäre.

„Drin leben schön die Leute; denn so reich ist ihr Land,
 Daß, wo die Wasser gründen, blinkt blanker Silbersand,
 Der dient als Kalk den Burgen. Was sie als Stein dort kennen
 Ist Gold das allerbeste. Ihre Armuth ist gering zu nennen!

„Ich hörte sagen mehr noch, — Gott wirkt ja manches Werk! —
 Wen die Magneten zögen hin bis an diesen Berg,
 Wenn der die Zeit erwarte, daß andere Winde wehen,
 So könn' er für die Seinen mit Gold auf alle Zeiten
 sich versehen.

„Drum laßt uns essen Speise, vielleicht geräth es wohl,“
 Sprach Wate der viel weise, „dann füllen wir ganz voll
 Unsrer guten Schiffe mit edelem Gesteine.
 Wenn wir das heimwärts bringen, so trifft der Sorgen
 uns fortan nicht eine!“

Da sprach der Däne Frute: „Eh' mir die stille See
 An meinen Fahrtgenossen hier irgend schülfe Weh,
 Eh' schwör' ich tausend Eide, daß ich nie Gut gewänne,
 Bis ich von diesem Berge mit guten Winden aller Noth
 entränne!“

Die da Christen hießen, vollbrachten ihr Gebet.
 Die Schiffe blieben stehen unbewegt und stät
 Vier lange Tage, wähn' ich, oder wol noch mehr;
 Nimmer fortzukommen, das fürchteten die Hegelingen sehr.

Der Nebel zog erst höher, als es Gott gebot,
 Da ruhten auch die Wogen, da schwand für sie die Noth.
 Durch das dichte Dunkel sahen sie die Sonnen,
 Ein Wind aus West erhob sich, da war ihr großer Kum-
 mer bald zerronnen.

Nun wehte sonder Weilen der Wind sie von dem Berg
 Wol sechsundzwanzig Meilen, so daß sie Gottes Werk
 Und auch seine Hilfe nach Gebühr ersahen.
 Wate und sein Gefinde wollten den Magneten so nicht nahen.

Wo rasche Wogen fließen, sind sie bald hingekommen.
 Sie blühten nicht die Sünden. Da ward ihnen benommen
 Eingut Theil ihrer Sorgen. Gott ließ sie nicht verschmachten:
 Er sandte starke Winde, die sie zu der Normannen Lande
 brachten.

Dort machte neuer Kummer der Helden Herzen frank.
 Der Schiffe Wände frachten, es fingen an zu wanken
 Ihre Riele alle auf dem weiten Meere.
 Da sprach der Degen Ortwein: „Wir müssen theuer kau-
 fen unsre Ehre!“

Es rief der Schiffer Einer: „Ach wehe dieser Noth!
 Lügen vor dem Berge zu Givers wir doch todt!
 Denn wen Gott will vergessen, wir soll sich der behüten?
 Ihr Helden hochvermessen, es reget sich das Meer mit
 neuem Wüthen!“

Da rief vom Dänenlande der kühne Held Horand:
 „Habt guten Muth, ihr Degen! Mir ist es wohl bekannt,
 Die Lust bringt Niemand Schaden; es wehn von West
 die Winde!“
 Da freute sich der Kunde der Karadinerkönig mit Gefinde.

Der Degen Horand stieg nun zum Mastkorb schnell hinauf.
 Er sah der Wellen Wogen und ließ der Blicke Lauf
 Frei schweifen in die Weite und gab Bescheid den Herrn:
 „Ihr möget ruhig warten; wir sind der Normandie nicht
 allzufern!“

Da hieß man niederlassen die Segel in dem Meer.
 Bald sahen einen Berg sie sich heben aus dem Meer
 Und rings vor dem Berge einen Wald sich breiten.
 Dorthin die Fahrt zu richten, rieth Wate seinen Helden
 zu den Zeiten.

Dreißigstes Abenteuer.

Wie sie in den Hafen kamen und in der Normandie landeten.

Sie fuhren vor dem Berge nun an denselben Wald;
Es mußten List gebrauchen die Ricken wohlgestalt.
Sie warfen ihre Anker rasch zu des Meeres Grunde
Und lagen in der Wildniß. Noch blieben sie verborgen
zu der Stunde.

Um auszuruhen stiegen von Bord sie an den Strand.
Guter Dinge Genügen hei! wie man dort das fand!
Frische, kalte Brunnen flossen durch die Tannen
Nieder von dem Berge. Deß freuten sich die wassermilden
Mannen!

Wo die Leute sollten in aller Ruhe liegen,
Da mox der Degen Frolb auf einen Baum gestiegen,
Der war hoch ohne Maßen. Dort spähte er mit Fleiße,
Wohin sie fahren sollten und schaute Ormanierings im Kreise.

„Nun freuet euch, Jünglinge!“ so rief der junge Mann,
„Gering ist meine Sorge, weil ich hier schauen kann
Sieben reiche Pfalzen und eine Halle weit.
Wir sind in Ormanie wol morgen schon vor des Mit-
tages Zeit!“

Da sprach der weise Wate: „So traget auf den Sand
Die Schilde und die Waffen und euer Streitgewand!
Zeigt selber euch nicht müßig und heißt die Knechte dienen!
Die Rosse soll man proben! Beschaut der Panzer und der
Helme Schienen!“

„Und wenn von euch etwelchen das Kleid nicht mehr recht paßt,
Das man zur Rüstung träget, so nehmt von mir mit Hast!
Fünfhundert gute Panzer hat meine Herrin Hilbe
Mit uns hiehergesendet; die geben wir der Ritter stolzer
Gilde!“

Die Rosse zog man eilig zu ihnen auf den Sand.
Was man an guten Decken und an Schabracken fand,

Versuchten auf den Rossen die Ritter und die Knechte,
Welche ihnen paßten. Da nahm von ihnen Jeglicher die rechte.

Die Rosse ließ man springen weithin auf dem Sand
Die Länge und die Breite. Gar manche man da fand,
Die zu träge waren und nicht mehr konnten springen,
Weil sie sich steif gestanden. Da befahl sie Wate umzubringen.

Bald lohten helle Feuer. Speise, reich und gut, —
Die beste, die sie fanden an des Meeres Flut, —
Hieß man rasch bereiten den heimatfernen Degen;
Die wußten, daß so leicht nicht sie ihres Leibes würden
wieder pflügen.

Sie hielten nächtlich Ruhe bis an den nächsten Tag,
Wo Wate und Herr Frute mit Ortwein Rathes pflag.
Sie hielten Sondersprache auf dem öden Strande:
Die ihre Burgen brachen, wie siebenen lohten hier zu Lande.

„Wir sollten Boten senden,“ sprach da Ortwein,
„Die sichere Kunde brächten von der Schwester mein
Und von den Heimatlosen, ob noch die Mägdelein leben.
Wenn ihrer ich gedenke, so muß mein Herz in bitterm
Sorgen schweben!“

Sie riethen, wer der wäre, der Bote könnte sein,
Und ihnen Kunde brächte, wo man die Mägdelein
Ohne allen Zweifel in dem Lande fände,
Und der zugleich sein Forschen vor dem Feind zu hehlen
wohl verstände.

Da sprach von Ortelanden der Degen Ortwein,
Ein Held ohn' alle Schanden: „Ich will der Bote sein!
Von Vater und von Mutter ist Gubrun meine Schwester:
Darum von allen Degen erschein' ich mir der Boten allerbesten!“

Da sprach der König Herwig: „Ich will der andre sein!
Sterben will ich mit dir oder sie befrein!
Wenn du die Maid nennst Schwester, — mir gab man sie
zum Weibe;
Darum aus ihrem Dienste ich keines Tages Frist fortan
verbleibe!“

Da sprach Herr Wate zürnend: „Das wäre Kindesmuth,
Ihr Helden auferkoren! Daß ihr mir das nicht thut,
Das rath' ich euch in Treue! Wollt schlecht davon nicht denken:
Wird euer Hartmut inne, so läßt er euch an einen Gal-
gen hängen!“

Da sprach der König Herwig: „Geh's übel oder wohl:
Dieweil ein Freund dem Freunde mit Dienste helfen soll,
Will ich mit König Ortwein mich dessen unterwinden, —
Wie es uns auch gelinge, — die schöne Gudrun endlich
aufzufinden!“

Da sie nun beide wollten als Boten gehn hindann,
So riefen sie zum Abschied die Freunde und den Vamm
Und redeten eindringlich, daß sie ihrer besten Eide
Nimmermehr vergessen sollten an den kühnen Rieken beiden.

„Auf eure Treue bau' ich,“ sprach da Ortwein,
„Wird man auch unser inne und fangen sie uns ein,
Und wollen sie uns lassen auslösen dann mit Gute:
Verlaufet Land und Burgen! Darob seid nicht betrübt
in eurem Muth.“

„Doch höret gute Degen, was wir euch mehr noch sagen!
Mißgönnt man uns zu leben, oder werden wir erschlagen,
So wollet nicht vergessen zu rächen eure Schande,
Ihr Helden hochvermessen, mit Schwertern in des König
Hartmuts Lande.“

„Auch bitten wir euch mehr noch, ihr edeln Ritter gut,
Mit welchen Mühen immer ihr Helden es auch thut,
Daß ihr hier nicht verlasset die heimatlosen Frauen,
Noch auch vom Kampf abstehet, weil sie euch alles Gute
wol zutrauen!“

Des gaben sie zum Pfande dem Fürsten ihre Hand,
Die allerbesten drunter, daß sie ihr eigen Land
Mit Willen nicht noch Freude jemalen wollten schauen,
Sie brächten denn hin wieder von den Normannen die
entführten Frauen.

Die Treue ihnen hegten, deren Augen waren naß;
 Sie fürchteten wol alle des König Ludwigs Haß,
 Und daß sie andere Boten nicht hätten auszusenden.
 Auch dachten wol die Meisten: „Wer will ihr Ende jetzt
 von ihnen wenden?“

Sie hatten mit dem Rathe verbracht den ganzen Tag.
 Schon war es spät geworden; der Sonne Schimmer lag
 Verborg'n hinter Wolken zu Gulstrate fern.
 Drum harrten jezt des Morgens Ortwein und Herwig
 mit den andern Herrn.

Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun ihre Ankunft ward kund gethan.

Nun schweigen wir der Degen, und ihr sollt jezt vernehmen,
 Wie, die sich freuen sollten, sich bitter mußten schämen,
 Weil sie waschen mußten in dem fremden Lande.
 Gudrun und Hildeburgis wuschen allezeit dort auf dem
 Strande. —

Einst war die Zeit der Fasten und mitten an dem Tag,
 Da schwamm herbei ein Vogel. Voll Mitleid Gudrun sprach:
 „O weh, du schöner Vogel, wie jammerst du mich sehr,
 Daß du so weit geschwommen in kalter Flut zu diesem
 Strande her!“

Mit eines Menschen Stimme hob seine Antwort an
 Der hehre Gottesengel, als wäre es ein Mann:
 „Ich bin von Gott dir Bote, und weist du mich zu fragen,
 O Maid so hehr und edel, so kann ich dir von deinen
 Freunden sagen!“

Als die edle Jungfrau die Stimme da vernahm,
 Erschien es ihr unglaublich, daß ihr Schall herkam
 Von einem wilden Vogel. Das sah noch keine Stunde:
 Sie hörte seine Stimme, als käme sie aus eines Men-
 schen Munde.

Da sprach der hehre Engel: „Du wirst es wol noch sehen,
 O heimatlose Arme, welch' Heil dir wird geschehen,
 Wenn du mich willst befragen nach deiner Freunde Lande;
 Ich bin sſſr dich ein Bote, den Gott im Himmel dir zum
 Troſte ſandte!“

Da warf ſich auf die Knie die edle Gudrun bald
 Und breitete die Arme zu Gott in Kreuzgeſtalt.
 Sie ſprach zu Hildeburgis: „O wohl uns dieſer Ehren,
 Daß Gott an uns gedenket! Nun wird ſich unfre Trauer
 wol nicht mehrn!“

Dann ſprach die Gottesarme: „Weil dich hat Chriſt geſandt
 Uns armen Heimatloſen zum Troſt in dieſes Land,
 So laſſe mich es hören, du allerbeſter Bote,
 Blieb Hilde, Gudruns Mutter, verſchont von bitterm Leide
 und vom Tode?“

Zur Antwort gab der Hehre: „Das kann ich dir geſtehen;
 Hilden, deine Mutter, hab' ich geſund geſehen,
 Als ſie das größte Heer dir ſchickte her zum Lande,
 Das Wittwe oder Sippe um lieber Freunde willen jemals
 ſandte!“

Da ſprach die edle Jungfrau: „Du werther Bote hehr,
 Laß dich es nicht verdrießen, — ich will noch fragen mehr.
 Lebet auch noch Ortwein, der König von Ortlande,
 Und Herwig mein Herzliebſter? Wenn mir dein Wort doch
 alle Sorgen bannte!“

Da ſprach der hohe Bote: „Auch das thu' ich dir kund!
 Ortwein und Herwig beide ſind wohlauf und geſund!
 Ich ſah ſie in den Wogen auf des Meeres Wegen,
 An einem Ruder zogen gleichmäßig beide rechenhafte
 Degen!“

Sie ſprach: „Nun ſage mehr noch! Iſt dir auch bekannt,
 Ob Frold oder Morung kommen in dieſ Land,
 Du viel hehrer Bote? Das möcht' ich gern erfahren;
 Die ſähe ich auch gerne, weil ſie meines Vaters Freunde
 waren!“

Da sprach der hehre Bote: „Das will ich dir gestehen,
 Frold und Morung hab' ich beide wohl gesehen!
 Mit allem Fleiße dienen sie euch, den schönen Frauen,
 Und kommen in dies Land sie, so wird von ihnen man-
 cher Helm verhaun!“

Noch sprach der hehre Engel: „Nun will ich von hier
 scheiden, —
 Gott schütze Eure Ehre! — mein harren noch Arbeiten!
 Es ward mir nicht der Auftrag zu reden irgend mehr!“
 Er schwand vor ihren Augen; darüber klagten beide Mägd-
 lein sehr.

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Mir ist ohn' Maßen Leid;
 Was ich noch wollte fragen, deß wird mir kein Bescheid!
 Ich gebiete dir bei Christus, eh' daß du scheidest hinnen,
 Löse aus den Sorgen mich, die ärmste aller Königinnen!“

Er schwebt' ihr vor den Augen wieder gleichwie ehe.
 „Bis daß unser Scheiden, meins und deins, geschehe,
 Will ich keines Dienstes gegen dich mich schämen:
 Weil du bei Christ mich bittest, so sollst von allen Freun-
 den du vernehmen!“

Sie sprach: „So hört' ich gerne, wenn du es hast vernommen,
 Wird vom Dänenlande auch Herr Horand kommen
 Mit allen seinen Helden, die mich in Sorgen ließen?
 Den kenn' ich also tüchtig, wol möcht' ich armes Mägd-
 lein sein genießen!“

„Es kommt vom Dänenreiche Horand der Nefte dein
 Zu starkem Kriegezuge, er und die Reden sein!
 Er wird Frau Hilde's Banner tragen in den Händen,
 Wenn die Heggelingen kommen zu des König Hartmuts
 Landen!“

Da sprach hinwieder Gubrun: „Bermagst du mir zu sagen,
 Lebt Wate noch, von Stürmen? Dann will ich nimmer klagen!
 Auch freuten wir uns alle, wenn immer das geschähe,
 Daß ich den alten Frute bei meiner Mutter Banner
 wiederjäh!“

Zur Antwort gab der Engel: „Wol kommt in dieses Land
Herr Wate von den Stürmen. Der führt in seiner Hand
Ein starkes Steuerruder in einem Schiff mit Fruten.
Du wünschst zu der Fehde dir bessere Freunde nicht als
diese guten!“

Nun wollte wieder scheiden der Engel von ihr hin,
Da sprach die Gottesarme: „In Sorgen ich noch bin!
Ich wüßte noch sehr gerne, wann Alles dies geschähe,
Daß ich Heimatlose meiner Mutter Hilde Boten sähe!“

Zur Antwort gab der Engel: „Schon naht die Freude dir!
Es zeigen sich zwei Boten morgen früh allhier!
Die sind so auserlesen, daß sie dich nicht betrügen;
Was sie dir auch verkünden, sie werden dich mit keinem
Wort belügen!“

Doch mußte jetzt scheiden der Bote fromm und hehr;
Die heimatlosen Frauen fragten da nichts mehr.
Sie fühlten in den Herzen Freude, doch auch Leid,
Ob ihrer Helfer Schaaren sich ihnen nahten schon, ob sie
noch weit.

Sie wuschen nur mit Zögern des Tages das Gewand
Und sprachen von den Helden, die ihnen zugesandt
Aus Hegelingenlande die reiche Fürstin Hilde.
Die Mägdelein harrten ängstlich der Freunde Gudruns
dort auf dem Gesilde.

Da sank herab der Abend. Nach Hause mußten gehn
Die heimatlosen Jungfrauen. Dort mußten sie ausstehn
Viel bitterböse Worte der übelen Gêrlinde.
Die unterließ es selten zu schmälen mit dem edeln Zin-
gesinde.

Sie sprach zu den Jungfrauen: „Wer gab's euch an die Hand,
So säumig heut' zu waschen das Leinen und Gewand?
Meine weißen Kleider, die bleichtet ihr zu träge!
Die sich nicht hüten wollen, beweinen wol noch schmerzlich
ihre Schlägel!“

Da sprach die Maid Hilburgis: „Wir thuen, was wir können!

Wollt uns nun auch, o Herrin, Eure Nachsicht gönnen!
Uns armes Ingesinde fror heute allzusehr.

Wehten warme Winde, wir wünschen der Gewande desto mehr!“

Da rief hinwieder Gerlind voll Bosheit ihnen zu:

„Und doch sollt ihr nicht säumen, wie auch das Wetter thut,
Zu waschen meine Linnen, sei früh es oder spät!

Sobald es morgen taget, befehl' ich, daß ihr aus der
Kammer geht!

„Uns nahesten Festeszeiten, das habt ihr wol vernommen!
Der Palmntag*) ist nahe, dann werden Gäste kommen;
Schafft ihr dann meinen Selben nicht schneeweiße Kleider,
So soll in Königshallen geschehn sein Wäscherinnen nie-
mals leider!“

Sie gingen nun von dannen und legten von sich naß
Die Kleidung, die sie trugen. Geziemte ihnen das?
Es war traum alle Treue dort gegen sie zerronnen!
Das brachte später Neu! Sie aßen Roggenbrod und
tranken Bronnen.

Das arme Ingesinde wollte schlafen gehn.
Ihr Bett war nicht gelinde, und kläglich anzusehn
War beider schlechtes Hemde. So konnte sie bedenken
Gerlinde, die sie boshaft ohne Rissen ließ auf harten Bänken.

Die arme Fürstin Gudrun unsanft gebettet lag.
Sie konnten kaum erwarten, bis daß es wurde Tag
Und schliefen desto minder, weil sie daran wol dachten,
Ob ihnen schon die Vögel die guten Ritter zu dem Lande
brachten.

Es tagte kaum der Morgen, da schritt zum Fenster hin
Die diese Nacht geheget nur Sorg' in ihrem Sinn,

*) Der Palmsonntag.

Die edle Maid Hilburgis aus Galiziens Gauen:
Da war ein Schnee gefallen, das war den Armen weh
und leid zu schauen!

Da sprach die Heimatlose: „Wir sollten waschen gehn!
Doch ist es solches Wetter, daß, — läßt es Gott geschehn
Und wir waschen heute, — wir vor des Abends Stunden
Mit unsern baren Füßen an dem Strande werden todt
gefunden!“

Doch freute sie die Hoffnung, es würde wol geschehen,
Daß sie Frau Hilde's Boten des Tages möchten sehen.
Und wenn daran gedachten die minniglichen Maiden,
Daß Freude ihnen nahte, so fühlten sie doch einen Trost
im Leiden.

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Gespiel, du sollst das sagen
Der übelen Gêrlinde, daß wir dürfen tragen
Schuhe an dem Strande; sie mag das selbst verspüren,
Daß, wenn wir barfuß gehen, wir beide müssen dort zu
Tode frieren!“

Sie gingen, wo sie fanden den König und sein Weib.
Da hielt in ihren Armen des König Ludwigs Leib
Gêrlinde noch, die böse. Der Schlaf umfing die Beiden.
Sie durften sie nicht wecken; das schuf der armen Gudrun
großes Leiden.

Gêrlinde hört' voll Schlafes die Klagen Gudruns an
Und begann zu schelten das Mägdlein wohlgethan.
Sie sprach: „Nun sagt, warum doch geht ihr nicht zu dem Riese
Und waschet meine Kleider, daß das lautre Wasser nie-
derfließe?“

Da sprach die Heimatlose: „Ich weiß nicht, wo ich geh'
Es ist heut' Nacht gefallen ein kräftiglicher Schnee;
Und wollt Ihr uns nicht lassen es mit dem Tode blößen,
So müssen wir heut' sterben, tragen wir nicht Schuhe
an den Füßen!“

Da sprach die arge Wölfin: „Das wird wol nicht geschehen!
Ihr müßt barfuß von hinnen, wie es auch mag ergehen!

Und wascht ihr mir nicht eifrig, so sollt ihr Strafe leiden!
Was liegt an eurem Tode?" Da flossen heiße Zähren
allen beiden.

Nun nahmen sie die Kleider und gingen so hindann.
„Gefällt es Gott," sprach Gudrun, „so denkt ihr einst daran!"
Sie wateten nun barfuß wol durch den tiefen Schnee,
Da that den edeln Maiden ihr Leben in der Fremde
bitter weh.

Sie gingen, wie sie pflegten, hernieder auf den Sand
Und blühten sich und wuschen wieder das Gewand,
Das sie getragen hatten vom Schlosse zu den Riesen:
Ihrer stolzen Hoffnung mochten sie da übel nur genießen.

Sie schickten oft die Blicke vor sich auf die Flut
Und schauten voller Sehnsucht, von wo die Boten gut
Wol ihnen kommen würden, die von des Vaters Lande
Die reiche Fürstin Hilde dem edeln Ingesinde dorthin sandte.

Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Ortwein und Herwig dahin kamen.

Sie warteten schon lange, da sahn sie auf dem Meer
Zwei in einer Barke, doch anders Niemand mehr.
Da sprach die Frau Hildburgis zu Gudrun der reichen:
„Dort seh' ich Zwei herfahren, die scheinen deinen Boten
wol zu gleichen!"

Da sprach die Jammersreiche: „O weh! Ich arme Maid!
Es regt sich mir im Herzen jetzt beides: Lieb' und Leid!
Sind es die Boten Hildens, und sollen sie mich finden
Waschend auf dem Riese, so könnte ich die Schande nie
verwinden!"

„Ich arme Gottverlassene, ich weiß nicht, was ich thu'!
Mein Herzgespiel Hildburgis, gib deinen Rath dazu:
Soll ich von hinnen fliehen, daß man mich hier nicht finde
In solchen großen Schanden? Eh' wollt' ich immer hei-
ßen Ingesindel!"

Da sprach die Frau Hilburgis: „Ihr seht wol, wie es steht!
 Drum solltet Ihr nicht fragen nach dem, was man Euch rät!
 Ich trage mit Euch willig Alles, was Ihr thut
 Und will bei Euch verbleiben zu leiden, sei es übel oder gut!“

Da wandten sie sich heimwärts und wollten eilig fort,
 Doch waren schon so nahe die Männer auch dem Ort,
 Daß sie die Wäscherinnen sahn am Gestade weilen.
 Sie wurden des wol inne, daß sie wollten von den Klei-
 dern eilen.

Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach:
 „Ihr schönen Wäscherinnen, warum ist euch so jach?
 Wir sind hier fremde Leute, das könnt ihr an uns spüren.
 Scheidet ihr von hinnen, so werdet ihr die Rinnen all'
 verlieren!“

Sie stellten sich, als hätten sie kein Wort vernommen,
 Doch war die Stimme ihnen wol zu Ohren kommen,
 Denn Herwig der König rief mit gar starken Lauten.
 Er hatte keine Ahnung, daß er so nahe stände seiner Trauten.

Da sprach der Bogt von Sæwen: „Seid ihr uns hold gesinnt,
 So wollt uns lassen hören, wenn diese Kleider sind!
 Wir bitten sonder Falsch euch, bei aller Mädchen Ehre,
 Ihr minniglichen Frauen, daß keine vom Gestade sich
 abkehre!“

Da sprach die edle Gudrun: „Wol dächte es mich Schande,
 Weil ich ein Mädchen heiße, und man mich jetzt ermahnte
 Bei aller Mädchen Ehre, solltet Ihr's nicht genießen!
 Ihr sollt umsonst nicht bitten, selbst wenn ich Thränen
 müßte drob vergießen!“

Sie gingen in den Hemden, die waren beide naß.
 Es duldeten die Frauen wol niemals früher das;
 Es behte vor dem Froste das arme Ingesinde,
 So kärglich war ihr Leben, und sie umwehten rauhe
 Märzgenwinde.

Es war in den Zeiten, wann der Winter vergeht,
In denen voll Wettstreiten die Vöglein früh und spät
Die alten Weisen proben nach des Märzes Stunden.
Im Schnee und Eise wurden die viel armen Waisen
aufgefunden.

Mit flatternden Haaren kamen sie heran.
Wie ihre Häupter waren sonst ihnen wohlgethan,
Jetzt wehten wirr die Locken in dem Märzenwinde.
Bei Regen wie bei Schnee, — es fühlte Weh das arme
Ingesunde.

Die See noch allenthalben voller Eises floß,
Daß anfang zu zergehen. Da war ihr Sorgen groß:
Es schien durch ihre Hemden weiß gleich wie der Schnee
Ihr Leib, der minnigliche. Es schuf die Fremde ihnen
bittres Weh.

Der edle König Herwig ihnen guten Morgen hot,
Es war den Heimatlosen so lieber Gruß wol noth,
Denn bei der bösen Herrin war es oft nicht geheuer:
„Guten Morgen, guten Abend!“ war den minniglichen
Mägdelein theuer.

„Ihr sollt uns lassen hören,“ sprach Herr Ortwein,
„Wem diese reichen Kleider auf dem Sande sei'n,
Oder wem ihr waschet? Ihr beiden seid so schöne, —
Wie thut er's euch zu Leide? daß ihn Gott vom Him-
mel dafür höhne!“

„Ihr seid so hold zu schauen, ihr könntet Kronen tragen
Und wenn es sich vermöchte mit eurem Stamm vertragen,
So könntet Landesfrauen ihr sein mit großer Ehre.
Dem ihr so niedrig dienet, hat der so schöner Wäsche-
rinnen mehre?“

Da sprach mit trübem Muthe das schöne Mägdelein:
„Er hat noch manche schönre, als wir wol mögen sein.
Nun fraget, was Ihr wollet! Wird es die Meistrin inne,
So müssen wir es blüßen, sieht sie uns mit Euch sprechen
von der Sinne!“

„Laßt es euch nicht verdrießen und nehmet unser Gold!
 Guter Spangen viere seien euer Gold,
 Daß ihr, schöne Frauen, nicht darob wollt klagen, —
 Wir geben sie euch gerne, — uns zu klünden, was wir
 wollen fragen!“

„Gott lasse eure Spangen euch beiden selig sein!
 Wir wünschen nichts zum Lohne;“ sprach das Mägdelein,
 „Nun fraget, was ihr wollet: wir müssen scheiden hinnen.
 Sieht man uns bei euch beiden, so wird mir Leid in
 meines Herzens Sinnen!“

„Wem ist dieses Erbe und dieses reiche Land
 Und auch die guten Burgen? Und wie ist er genannt,
 Daß er euch ohne Kleider läßt so niedrig dienen?
 Wenn er auf Ehre hielte, so hätt' ihm solches nimmer
 gut geschienen!“

Sie sprach: „Der Fürsten einer ist genannt Hartmut,
 Dem dienen weite Lande und feste Burgen gut.
 Der andre heißet Ludwig von der Normannenlande,
 Dem dienen viele Helden. Die herrschen in dem Reiche
 ohne Schandel!“

„Wir sähen sie gar gerne,“ sprach da Ortwein;
 „Könnt ihr uns bescheiden, ihr schönen Mägdelein,
 Wo man die Fürsten beide in ihrem Lande finde?
 Wir sind an sie gesendet. Auch wir sind eines Königs
 Ingesindel!“

Da sprach Gudrun die hehre: „Hent' morgen in der Fröh
 Ließ ich in der Beste in den Betten sie
 Noch schlafend, wohl umgeben von vierzighundert Mannen.
 Doch weiß ich nicht zu sagen, ob in der Zeit geritten sie
 von dannen!“

Da sprach der König Herwig: „Könnet ihr uns sagen,
 Warum die kühnen Recken solch' große Last ertragen,
 Daß sie mit so viel Helden Hof halten alle Zeiten?
 Wären die in meinen Hallen, ich würde wol ein König-
 reich erstreiten!“

„Davon ward uns nicht Kunde,“ sprachen da die Frauen.
 „Wir kennen nicht die Lage von der Fürsten Gauen.
 Ein Land nur, das liegt fernhin und heißet Hegelingen, —
 Sie fürchten zu allen Zeiten, das möchte ihnen grimme
 Feinde bringen!“

Es zitterten vor Froste die schönen Mägdelein,
 Da sprach der König Herwig: „Könnte es nicht sein,
 Daß es euch Minnigliche nicht dünkte eine Schande
 Zu tragen, edle Mädchen, unsre Mäntel auf dem rauhen
 Strande?“

Da sprach Frau Hilbe's Tochter: „Gott lasse euch gedeihn
 Eure Mäntel beiden. An dem Leibe mein
 Sollen Menschengen nie sehen Manneskleid!“
 Hätten gewußt sie Alles, sie hielten dies nicht für so
 großes Leid.

Es blickte Herwig oftmals die schöne Jungfrau an,
 Sie dünkte ihn holdselig und also wohlgethan,
 Daß es in seinem Herzen ihn schmerzlich senken machte:
 Er fand sie ähnlich Einer, der er gar oft in Lieb' und
 Güte dachte.

Da sprach hinwieder Ortwein, der König von Ortland:
 „Ich frag' euch Mägte beide, ist euch etwa bekannt
 Irgend ein Gesinde, das kam in dieses Land?
 Eine war darunter, von den Thren Gudrun zu benannt!“

Zur Antwort gab die Jungfrau: „Das ist mir wol bekannt,
 Vor langen Jahren kam einst Gesinde in dies Land,
 Nach einem großen Kriege gelangt' es in dies Reich.
 Die heimatlosen Frauen betraten diesen Strand vor Sam-
 mer bleich!“

Sie sprach: „Die Ihr da suchet, die hab' ich wol gesehen
 Belastet mit Arbeiten; das kann ich Euch gestehen!“
 Sie selber war ja Eine, die Hartmut dorthin brachte:
 Sie war die arme Gudrun, die tiefbetrübt ihres Leids
 gedachte.

Da sprach der König Herwig: „Nun schaut, Herr Ortwein,
Sollt' eure Schwester Gudrun noch am Leben sein
In irgend einem Lande rings auf dem Erdenreiche,
So ist es diese selber. Ich sah noch keine, die ihr also gleiche!“

Da sprach der König Ortwein: „Wol ist sie minniglich,
Doch ist sie meiner Schwester durchaus nicht ähnelich.
Aus unser beider Jugend gedenk' ich noch der Stunden,
Daß auf der ganzen Welt nicht ein so schönes Mädchen
ward gefunden!“

Als mit dem Wort bekannte der hochherzige Mann,
Daß er Ortwein geheßen, da sah ihn forschend an
Gudrun, die arme Jungfrau. Ob es ihr Bruder wäre,
Das wußte sie gar gerne. Dann hätt' ein Ende ihres
Leidens Schwere.

„Wie Ihr auch seid geheßen, Ihr scheint mir löblich!
Auch ich kannt' einstmals Einen, der Euch gar seltsam glich,
Der war geheßen Herwig und war von den Seelanden.
Wenn dieser Held noch lebte, er löste uns aus diesen
starken Banden!“

„Auch ich bin ihrer Eine, die König Hartmuts Heer
In heißem Streit gefangen einst führte übers Meer;
Doch wenn Ihr sucht Gudrunen, so habt Ihr das nicht noth,
Die Magd von Hegelingen, — blieb vor Leiden und vor
Arbeit todt!“

Da trübten bittere Zähren Herrn Ortweins Augenlicht
Und auch der König Herwig verbarg die Thränen nicht.
Als sie die Kunde hörten, daß schon gestorben wäre
Gudrun die schöne Jungfrau, da traf die Helden großen
Leides Schwere.

Als Gudrun nun die Beiden weinend vor sich sah,
Sprach die Heimatlose zu ihnen also da:
„Traun, ihr gehabt euch also und zeigt solch' Benehmen,
Als würde eure Sippe der armen Gudrun nimmermehr
sich schämen!“

Da sprach der König Herwig: „Wol schmerzet mich ihr Leib
 Bis an des Lebens Ende! Die Magd war ja mein Weib!
 Sie war mir fest verlobet mit einem Eid so stäte!
 Und doch mußt' ich sie lassen durch des alten Ludwigs
 böse Rätthe!“

„Nun wollt Ihr mich betrügen!“ so sprach die arme Maid,
 „Es ward von Herwigs Tode mir sicherer Bescheid!
 Des ganzen Weltalls Wonne, die würde ich gewinnen,
 Wenn er noch lebend wäre! Dann hätte er geführt mich
 längst von hinnen!“

Da sprach der edle Ritter: „Nun schauet meine Hand,
 Ob Ihr das Gold erkennet: Herwig bin ich genannt!
 Der Ring soll mich erinnern Gudrun stets treu zu minnen:
 Und seid Ihr meine Herrin, so führe ich Euch minniglich
 von hinnen!“

Sie schaute auf die Hand hin, — da blinkt' ein Ring gar fein,
 Es lag in rothem Golde von Abali der Stein,
 Der beste, der dem Auge ward auf der Welt bekannt,
 Den Gudrun selbst, die schöne, getragen einst an ihrer
 weißen Hand.

Sie lächelte vor Freuden. Dann sprach das Mägdelein:
 „Dies Gold ist wohl bekannt mir! Vor Zeiten war es mein!
 Nun sollt Ihr das auch sehen, was mir mein Friedel sandte,
 Als ich viel armes Mägdlein mit Freuden war in mei-
 nes Vaters Lande!“

Als nach der Hand er schaute und dort das Gold ersah,
 Wie sprach der edle Herwig zu Gudrun freudig da:
 „Dich hat nur eine Fürstin und Niemand sonst geboren!
 Zu Lust und Wonne hab' ich mein schweres Leiden end-
 lich jetzt verloren!“

In seinen Armen hielt er die wunderholde Maid;
 Was sie sich beide sagten, schien ihnen lieb und leid.
 Er küßt', ich weiß wie oft nicht, die Königin die reiche,
 Dazu auch Hildeburgen, die heimatlose Magd, die treue,
 bleiche.

Ortwein begann zu fragen die wunderschöne Maid, —
 Sie schämte des sich heftig, die Frage war ihr leid, —
 Ob sie nicht anders könnte dienen hier zu Lande,
 Als daß sie müßte Kleider zu allen Zeiten waschen auf
 dem Sande?

„Nun saget mir, Frau Schwester, wo Eure Kinder sind,
 Wenn Euch der König Hartmut so voller Liebe minnt,
 Daß sie allein Euch lassen waschen auf den Riesen?
 Solltet Ihr Königin werden, so läßt man das Euch übel
 hier genießen!“

Da brach sie aus in Thränen: „Wo nähm' ich her ein Kind?
 Es ist wol allen kundig, die hier bei Hartmut sind,
 Daß er mir niemals konnte solches je gebieten,
 Daß ich ihn minnen sollte. Drum ist mir hier viel Arbeit
 nur beschieden!“

Da sprach der König Herwig: „Wir können wol gestehen,
 Es ist auf dieser Fahrt uns Alles so geschehen,
 Daß es uns niemals könnte besser noch gelingen.
 Drum wollen wir auch eilen, daß wir sie von der Beste
 heimwärts bringen!“

Da sprach der Degen Ortwein: „Nicht hoff' ich, dies geschehe!
 Und hätt' ich hundert Schwestern, — ich ließ sie sterben ehe,
 Anstatt mich also sorgsam im fremden Land zu hehlen,
 Daß, die im Sturm zu nehmen, ich meinen grimmen
 Feinden sollte stehlen!“

Da sprach der Held von Söwen: „Das ist die Sorge mein,
 Wird man unser inne, daß man die Mägdelein
 Entführe also fernhin, — drum möcht' uns Hehlen taugen, —
 Daß wir ihrer keine erblicken fürderhin mit unseren Augen!“

Zur Antwort gab da Ortwein: „Wie könnten lassen wir
 Ihr edles Ingefinde? Das hat geduldet hier
 In diesem fremden Reiche, — wol mag es sie verdrießen!
 Mit meiner Schwester Gudrun sollen ihre Mägde Glück
 genießen!“

Da sprach der Degen Herwig: „Was hast du nur im Sinn?
 Meine Herzgeliebte will ich führen hin!
 Thun wir, was wir können, nur für unsre Frauen!“
 Zur Antwort gab da Ortwein: „Eh' ließ ich mich in
 Stille ganz zerhauen!“

Da sprach die Herzbetrübte: „Was hab' ich dir gethan,
 Mein lieber Bruder Ortwein? Ich glaube, Menschen sahn
 An mir noch kein Benehmen, daß man mich könnte schelten.
 Ich weiß nicht, welche Dinge du mich, o edler Fürst, läß-
 fest entgelten!“

„Ich thu' es, liebe Schwester, ja nicht aus Haß zu dir!
 Auch deine schönen Mägdlein wollen retten wir!
 Ich darf dich nicht von hinnen führen als mit Ehren,
 Doch Herwig, deinem Trauten, sollst du deine Liebe noch
 gewähren!“

Sie gingen zu dem Schiffe. Da klagt' die schöne Maid
 Und sprach: „O weh mir Armen, nun ist endlos mein Leid!
 Auf die ich immer hoffte, sie würden mich befreien,
 Die wollen mich verschmähen? Nun kann mir nichts zum
 Glücke mehr gedeihen!“

Die kühnen Degen eilten zu dem Gestade jach,
 Da rief Gubrun die arme dem König Herwig nach:
 „Einst galt ich für die Beste, nun gelt' ich für die Böß'ste, —
 Wem lässest du mich Arme, daß ich mich Waise künftig
 sein getröste?“

„Du bist mir nicht die Böß'ste, du sollst die Beste sein!
 O edle Königstochter, verbirg die Reize mein!
 Vor des Morgens Scheine wird mich der Thürmer melden, —
 Das glaube meiner Treue, — mit achtzigtausend meiner
 kühnen Helden!“

So rasch als sie nur konnten, fuhren sie hindann.
 Da hob ein härter Scheiden zwischen ihnen an,
 Als Freunde jemals thaten, das meld' ich ohne Trüge.
 So weit als sie nur konnten, folgten ihre Augen jener Züge.

Der Wäsche ganz vergaßen die lobenswerthen Frauen.
Die übele Gêrlinde konnte es wol schauen,
Wie sie müßig standen dort unten auf dem Sande.
Drob zürnte sie gar heftig; ihr machten große Sorge die
Gewande.

Da sprach die Frau Hildburgis, die Magd aus Irenland:
„Was laßt ihr, Königstochter, liegen dieß Gewand,
Daß Ihr nicht weiter wäscht für Ludwigs Vann die Kleider?
Wird das Gêrlinde inne, so that sie uns mit Schlägen
noch nie leider!“

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Dazu bin ich zu hehr,
Daß ich Gêrlinde's Wäsche spille jemals mehr.
So niedern Dienst soll fortan Niemand von mir verlangen,
Weil mich geküßt zwei Fürsten, und Königsarme heute
mich umfassen!“

Da sprach hinwieder Hildburg: „Ertragt es nicht als Leid,
Wenn ich den Rath Euch gebe, zu bleichen jedes Kleid,
Auf daß wir nicht so schmutzig es tragen zur Remnaten,
Sonst wird uns beiden sicher der Rücken heut' mit Schlä-
gen noch berathen!“

Da sprach die Enkelin Hagens: „Setzt naht Freude mir,
Viel Trost und hohe Wonne! Wenn Jemand mich allhier
Mit Besen schllig' bis Morgen, so würd' ich doch nicht sterben,
Denn die solch' Leid uns thäten, deren müßten Etliche
verderben!“

„Drum will ich diese Kleider jetzt tragen zu der Flut!
Sie sollen auch erfahren,“ sprach das Mägglein gut,
„Daß ich mich darf vergleichen einer Königin.
Ich werf' sie auf die Wogen, dann schwimmen frei und
lustig sie dahin!“

Was auch Hildburgis sagte, Gubrun trug doch hindann
Die Linnen Frau Gêrlinde's. Ihr Zürnen hob jetzt an!
Sie schwang sie aus den Händen fernhin in die Wogen:
Sie schwebten eine Weile, — ich weiß nicht, ob man sie
herausgezogen.

Es nahte nun die Nacht sich, da schon der Tag zerrann.
 Hildburgis schritt beladen zur hohen Burg hinan.
 Sieben reiche Saken waren ihre Bürde,
 Des König Ortweins Schwester schritt neben Hildburg
 ohne Last mit Würde.

Es war schon spät geworden, als sie hin vor das Thor
 Der Beste Ludwigs kamen. Da trafen sie davor
 Die libele Gerlinde längst harrend auf's Gesinde.
 Die edlen Wäscherinnen begrüßte sie mit Worten ungelinde.

„Wer hat euch das erlaubet?“ sprach des Königs Weib,
 „Das soll mir bitter büßen euer beider Leib,
 Daß ihr geht den Abend an das Ufer späte,
 Es ziemet mir nicht länger, daß ich euch sehe in der Re-
 menate!“

Sie sprach: „Nun sagt mir hurtig, warum denn thut ihr das?
 Ausschlagt ihr reiche Könige und traget ihnen Saß,
 Und gegen Abend kosest ihr mit den niedern Knechten;
 Wollt Ehre ihr erwerben, — das ist ein schlechter Weg
 sie zu erfechten!“

Da sprach die hehre Jungfrau: „Was lüget Ihr mich an,
 Da mich Gottesarme noch niemals das socht an,
 Daß ich selbst mit dem Höchsten jemals sprechen wollte,
 Es wären denn Verwandte, mit denen nach Gebühr ich
 reden sollte!“

„Nun schweig, du böse Galle! So strafft du Lügen mich?
 Heut' Nacht noch soll die Rache so kommen über dich,
 Daß dir dein Zorn ergellet so frevel nimmermehr!
 Eh' daß ich davon lasse, büßt du mit deinem Rücken es
 mir sehr!“

„Dem will ich widerrathen!“ sprach die Jungfrau hehr,
 „Daß Ihr mit Euren Ruthen mich schlaget jemals mehr!
 Denn ich bin weit hehrer als Euer ganz Geschlechte,
 Die Strafe wär' so schänd'ig, daß sie Euch selbst gar leicht
 Verdruß nur brächte!“

Da sprach die alte Wölfin: „Wo sind die Sagen mein,
 Daß du also müßig wagst die Hände dein,
 Die sie sollten waschen, in deinen Schooß zu legen?
 Leb' ich noch eine Weile, so sollst du mir des Dienstes
 besser pflegen!“

Da sprach die Enkelin Hagens: „Ich ließ sie liegen dort,
 Wo salzige Fluten rauschen. Als ich sie wollte fort
 Mit mir zu Hofe tragen, so waren sie zu schwer.
 Ob Ihr sie wieder sehet, bekümmert mich, bei meiner
 Tren, nicht sehr!“

Da sprach die böse Zenselin: „Drob sollst du jubeln nicht!
 Eh' ich mich schlafen lege, dir bittres Leid geschicht!“
 Sie hieß flugs Dornen brechen und sie zu Ruthen binden:
 Schnöbde Strafe konnte Gêrlinde wol für keinen Feind
 erfinden.

An ein Bettgestelle sie Gudrun binden hieß,
 Und in die Kemenate sie Niemand zu ihr ließ.
 Die Haut, die sammetne, wollte sie vom Gebein ihr schlagen:
 Die Frauen, die das wußten, hörte man voll bitterm
 Schmerzes klagen.

Da sprach mit Listén Gudrun: „Laßt mich das Euch sagen,
 Werd' ich mit diesen Ruthen heute hier geschlagen,
 Und sieht mich dann ein Auge bei reichen Fürsten stehen
 Und dort die Krone tragen, so wird es übel Euch dafür
 ergehen!“

„Drum lasset keine Strafe mir jezo angedeihen;
 Dem ich's bis heut' versaget, will lieber ich nun freien,
 Daß ich die weite Herrschaft der Normandie bewohne, —
 Was Keiner wäthnet, thu' ich, schmückt meine Stirn die
 königliche Krone!“

Da sprach Gêrlind, die Fürstin: „Dann schwindet auch
 mein Zorn;
 Und hättest tausend Sagen du heute mir verlorn,
 Ich wollte gern sie missen. Es würde dir auch frommen,
 Wenn du von Ormanie den Fürsten Hartmut zum Ge-
 mah! genommen!“

Da sprach das schöne Mädchen: „So will ich es nun thun;
Diese viele Qualen lassen mich nicht ruhn!
Lasset mir herholen den König von Ormandein,
Was er mir gebietet, darinnen will ich ihm jetzt folg-
sam sein!“

Die solche Rede hörten, die liefen rasch hindann.
Dem schnellen Degen Hartmut sagten sie es an;
Bei ihm saßen mehr noch von seines Vaters Mannen,
Da bracht' ihm Einer Kunde, er solle gleich zu Gudrun
gehn hindannen.

Der sprach zu ihm ohn' Fehlen: „Geht mir das Botenbrod!
Der schönen Hilde Tochter Euch ihren Dienst entbot,
Ihr möchtet Euch bemühen zu ihrer Kemenaten:
Sie will Euch nicht mehr meiden, sie hat sich bessrer
Dinge jetzt berathen!“

Da sprach der edle Ritter: „Das lügst du ohne Noth!
Wär' wahr, was du mir kündest, — ich gäbe Botenbrod
Dir guter Burgen dreie und dazu reiche Hufen
Nebst sechzig goldnen Spangen, weil du zur höchsten Wonne
mich gerufen!“

Da sprach ein andrer Bote: „Ich hab' es auch vernommen;
Mein ist der Gabe Hälfte! Ihr sollt zu Hofe kommen!
Es sprach das edle Mädchen, sie trage Euch im Sinn,
Wenn es Euch gefiele zu führen sie zu Eurer Königin!“

Da sagte Hartmut nochmals dem Boten seinen Dank.
Hei, wie er voller Freude von seinem Sessel sprang!
Er währte, daß mit Minne ihn hätte Gott berathen
Und ging mit frohem Sinne hin zu des schönen Mägd-
leins Kemenaten.

Da steht in nassem Hemde das minnigliche Kind,
Dem von bittern Thränen noch roth die Augen sind.
Sie geht ihm hin entgegen und eilt, sich ihm zu nahen,
So daß er mit den Armen die schöne Gudrun wollte
schon umfassen.

Da sprach sie: „Nicht doch, Hartmut, laffet das noch sein!
 Wenn es Jemand stehet, bringt es Euch Schande ein!
 Ich bin ein' arme Wäscherin, das laffet Euch erbarmen!
 Ihr seid ein reicher König, wie ziemte sich für Euch mich
 zu umarmen?“

„Dann will ich es Euch gerne erlauben, Herr Hartmut,
 Wenn ich die Krone trage vor Euern Reden gut;
 Wenn ich erst Königin heiße, so dürft Ihr mir auch nahen,
 Dann ziemt es wol uns beiden, wollt Ihr mit Euren
 Armen mich umfassen!“

Wie es die Zucht ihn lehrte, wach er von ihr hindann
 Und sprach zu ihr gewendet: „O Jungfrau wohlgethan,
 Ich will dich reich belohnen, willst du dich mir vermählen,
 Mir und meinen Freunden sollst du, was du selber willst,
 befehlen!“

Da sprach die hehre Jungfrau: „O mir war wohler nie!
 Soll ich Gottverlassene als Herrin walten hie,
 So soll mein erst Gebot sein nach Mühen und Arbeiten:
 Eh' ich zur Ruh' mich lege, soll man ein schönes Bad
 mir zubereiten!“

„Und mein Gebot das andre, das soll dieses sein:
 Man soll zu mir bald bringen all' meine Mägdelein,
 Wo immer man sie finde unter Gerlind's Weiben,
 In deren warmem Zimmer soll ihrer Keine länger mehr
 verbleiben!“

„Das will ich gern besorgen!“ sprach da Herr Hartmut.
 Da holte aus dem Gadem*) man all' die Mägdelein gut,
 Die mit zerzausten Haaren und in schlechtem Kleide
 Jetzt bei Hof erschienen,—das that Gerlinde ihnen all' zu Leide.

So kamen dreiundsechzig. Als Hartmut die ersah,
 So sprach mit allen Züchten die edle Gudrun da:
 „Nun schauet, reicher König, schätzt Ihr Euch das zu Ehren,
 Daß so die Mägdelein gehen!“ Da sprach er: „Ich will
 künftig es verwehren!“

*) d. i. Vorrathsgemach.

„Thut mir's zu Liebe, Hartmut!“ sprach das edle Kind.
 „Alle meine Maide, die hier verwahrlost sind,
 Laßt sie heut Abend haben! Folget meinem Rathe!
 Dann sollt Ihr selbst sie sehen schön geschmückt mit won-
 niglichem Staate!“

Zur Antwort gab da Hartmut, der Ritter auserkoren:
 „Meine liebe Gudrun, ging ein Kleid verloren
 Von denen, die mitbrachte Euer Ingesinde,
 So gibt man ihm das beste, das man irgend auf der
 Erde finde.“

„Wenn dann ihr Schmuß vollendet, so schau' ich selbst sie an!“
 Das Bad mit Fleiß zu rüsten hub man da eilig an.
 Es waren Hartmuts Bettern selbst mit Dienst beflissen
 Als der Jungfrau Kämmerer, sie wollten einst sie wohl-
 geneigt sich wissen.

Da wurde schön gebadet die wonnigliche Maid
 Mit ihren Jungfrau'n allen. Das allerbeste Kleid,
 Das Jemand haben konnte, gab man ihnen Allen:
 Es konnte die Geringste von ihnen einem König wohl
 gefallen.

Als sie gebadet waren, erquidte sie ein Wein,
 Wie er in Ormanie nicht edler mochte sein.
 Auch Met den allerbesten brachte man den Frauen.
 Doch, welcher Dank ihm wurde, sollte König Hartmut
 später schauen.

Als nun im Saal sich setzte das minnigliche Kind,
 Hieß ihre Tochter Ortrun die Königin Gerlind
 Sich zierlich dazu kleiden nebst allen den Jungfrauen,
 Wenn sie Frau Hilbe's Tochter mit ihrem Ingesinde
 wollte schauen.

Schnell kleidete sich Ortrun mit edelem Anstand
 Und ging mit heiterm Muth, wo sie Gudrunen fand,
 Da schritt auch ihr entgegen des wilden Hagens Blut.
 Als sie beisammen waren, da sah man beide froh und
 wohlgemuth.

Es küßten sich einander und trugen Kronen gut
Bei gleicher Schönheit beide, doch war gezwiet ihr Muth:
Denn lieb war es Ortrunen, der Königstochter, sehr,
Als sie die edle Wäscherin gekleidet sah so vornehm und
so hehr.

Der Armen Freude war es, — das kann man wol gestehen, —
Daß sie die edeln Freunde bald sollte wiedersehen.
So saßen unter Scherzen beisammen die viel hehren;
Wohin sie immer blickten, da mußte Trauer sich in
Freude kehren.

„Wohl mir,“ sprach da Frau Ortrun, „daß ich die Zeit
darf sehen,
Wo du bei meinem Bruder als Königin wirst stehen!
Für deinen guten Willen geb’ ich dir drum zum Lohne,
Die ich einst tragen sollte, Gerlinde meiner Mutter goldne
Krone!“

„Nun lohne Gott dir, Ortrun!“ sprach das Mägdelein,
„Was du mir gebietest, dem will ich folgsam sein!
Du hast beweinet oftmals meines Herzens Leiden:
Zu treuem Dienste will ich für dich mich jeden Tag
darum bereiten!“

Es sprach mit schlaunen Listen noch das Mägdelein gut:
„Ihr solltet Boten senden, mein lieber Herr Hartmut,
In der Normannen Reiche, — vielleicht daß es gefalle, —
Zu Euern besten Freunden, daß sie her zu Hofe kommen alle.“

„Wenn friedlich Euer Erbe, — das will ich Euch wol sagen, —
So will ich bei Euch Krone vor Euern Helden tragen,
Daß ich erkennen möge, wer mein begehrt zur Frauen.
Mich und meine Freunde sollen Eure Necken dann auch
schauen!“

Wie war die List so weise! Was er an Boten fand,
Wol hundert oder mehr noch, die wurden ausgesandt.
Das minderte die Feinde, als nun die Hegelingen
Hartmuten überfielen. Es wünschte auch die Maid ein
solch’ Gelingen.

Da sprach Gêrlind die Herrin: „Nun, liebe Tochter mein,
Magst du von Hartmut scheiden. Wenn es wird Morgen sein,
So mögt ihr bei einander sein voller Züchtigkeit!“
Sie neigte sich Gudrunen und bat: „Gott schenke gnädig
Euch Geleit!“

Von dannen ging auch Hartmut. Da traten Schenken ein
Und edele Truchseffe, die dienten still und fein;
Man hieß sie fleißig achten auf der Maid Begehren,
Mit Getränk und Speise begann die Heimatlosen man
zu ehren.

Da sprach von Hegelingen eine schöne Maid:
„Wenn wir daran denken, so wird uns herzlich Leid,
Daß wir bei denen bleiben, die uns hieher einst brachten,
Uns selbst zu keiner Wonne, wie wir daran auch nimmer
wol gedachten!“

Sie vergoß dort Thränen, wo ihre Herrin saß;
Und alle schönen Kinder, die gesehen das,
Gedachten voller Sorgen ihres Leids noch mehr
Und weinten bitter Thränen! Darüber mußte Gu-
drun lachen sehr!

Sie wähten, daß sie sollten dort bleiben immerdar,
Obschon der Herrin Wille doch so beschaffen war,
Daß sie geblieben wäre freiwillig nicht vier Tage.
Da kam zu Gêrlinds Ohren von Gudruns Lachen eine
schnelle Sage.

Denn gegen ihre Sitte hob die zu lachen an,
Die sonst in vierzehn Jahren der Freude nie gewann.
Darum, als davon hörte die süßle Teufelin,
Da winkte sie Ludwigen, — denn Böses ahnte sie in
ihrem Sinn.

Auch ging sie eilig wieder, wo sie Hartmuten fand
Und sprach: „Mein Sohn, ich glaube, in diesem ganzen Land
Werden Mühe haben die Leute, so darinnen.
Gudrun die schöne lachte, das hat besorgt gemacht mir
all' mein Sinnen.“

Wie es sich auch geflüget, und wie sie es vernommen,
Es sind von ihren Freunden ihr heimlich Boten kommen!
Drum sollst du, edler Ritter, jetzt folgen meiner Lehre,
Daß du von ihren Freunden verlierest nicht das Leben
und die Ehre!"

Er sprach: „Laßt es nur bleiben! Ich gönne ihr gar wohl,
Daß sie mit ihren Frauen auch Freude haben soll!
Es sind mir ihre Freunde, die nächsten selbst, so fern, —
Wie brächten sie Gefahr mir? Die bleiben wol von mei-
nem Lande gern!" —

Es hat nun ihr Gefinde schön Gudrun nachzusehn,
Ob ihr gebettet wäre; sie wolle schlafen gehn.
Die eine Nacht von allen war sie nur guter Dinge.
Da gingen mit dem Mägdelein des König Hartmuts stolze
Kämmerlinge.

Aus Ormanie Knaben trugen ihr das Licht.
Ein solcher Dienst geschah ihr vordem von ihnen nicht.
Da fand man vorbereitet wol dreißig oder mehr
Der allerschönsten Betten, drin sollten ruhn der Ritter
Töchter hehr.

In ihnen lagen Polster daher von Arabê,
Die waren bunt von Farbe, auch grün gleich wie der Alee,
Die Oberbetten waren reich an goldenen Borten,
Und aus der Seide glänzte das Gold, wie Feuer roth,
an allen Orten.

Bezüge waren drunter von mancher Fische Haut
An den lichten Stoffen. Denn Hartmut war gar traut
Der minniglichen Jungfrau, daher von Hegelingen.
Er ahnte nicht, welch' Leid ihm des Mägdeleins Freunde
sollten halbe bringen.

Da sprach die eble Jungfrau: „Ihr sollt euch schlafen legen,
Ihr Helden König Hartmuts! Laßt nun der Ruhe pflegen
Mich und meine Frauen, nur diese Nacht alleine.
Seit wir hieher gekommen, genossen wir nur wenig oder
keine!"

So viel da Fremde waren, die gingen all' hindann,
 Die Alten mit den Jungen. Die aus Hartmutens Bann
 Eilten zu den Kammern aus der Kemenaten*).
 Mit Mele und mit Weine hatte man die Armen wohl=
 berathen.

Da sprach Frau Hilbe's Tochter: „Verschließet mir die
 Thür!“
 Starcker Riegel viere stieß man bald dazür.
 Auch war die Kammer feste, — was man auch unternahm,
 Zu keines Lauschers Ohren ein Laut aus der Kemenate
 deutlich kam.

Sie setzten sich nun nieder und tranken guten Wein.
 Da sprach die allerhehrste: „Froh möget ihr wol sein,
 Alle meine Frauen, nach eurem großen Leide.
 Euch laß ich morgen schauen an euern Freunden liebe
 Augenweide!“

„Ich hab' geküßet heute Herrn Herwig meinen Mann
 Und Ortwein meinen Bruder! Nun denket wol daran:
 Will Eine Gab' erlangen von mir ohn' alles Sorgen,
 Die sei darauf bedacht nur, daß sie uns künde nach der
 Nacht den Morgen!“

„Ihr Lohn wird nicht geringe! Uns naht nun Freudenzeit!
 Ich gebe ihr zum Solde viel gute Burgen weit,
 Dazu auch viele Hufen. Die sind wol mein Gewinn,
 Wenn ich die Stund' erlebe, daß man mich nennet eine
 Königin!“

Da legten sie sich schlafen, es war gar froh ihr Muth.
 Sie wußten, daß nun kämen viel tapfre Ritter gut,
 Die ihnen helfen könnten von ihren großen Sorgen.
 Darauf stand all' ihr Wünschen: daß sie die sähen an
 dem nächsten Morgen.

*) Aus dem Frauengemache.

Schundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig und Ortwein wieder zu dem Heere kamen.

Nun höret andere Märe, die ihr noch nicht vernommen.
Ortwein und Herwig waren dorthin zurückgekommen,
Wo sie die Recken fanden noch auf dem wüsten Sande.
Da liefen ihnen entgegen die Helden aus der Hegelingen Lande.

Sie grüßten schön die Boten und batn anzuzeigen,
Was sie für Kunde brächten; sie sollten's nicht verschweigen.
Ortwein, den kühnen Helden, den sie darum aussandten,
Den fragten sie: „Ist Gubrun noch lebend in des König
Ludwigs Landen?“

Da sprach der edle Ritter: „Ich kann es euch nicht sagen
Allen insbesondere; drum laffet euer Fragen,
Bis unsre besten Freunde hier bei mir stehen nahe:
Dann lassen wir euch hören, was Jeder vor Hartmutens
Burg ersahel!“

Da sagte man's den Helden; da kam des Heeres Kraft;
Da wurden sie umstanden von großer Ritterschaft.
Es sprach der Degen Ortwein: „Nun bringe ich euch Märe,
Die ich mit den Freunden gern wissen wollte, wenn es
möglich wäre.“

„Hört an ein großes Wunder, das hier ist geschehen!
Gubrun meine Schwester, die habe ich gesehen
Und Hildeburg die Jungfrau, die kam aus Frenreichen!“
Was er da gesprochen, das wollte Manchem einer Lüge gleichen.

Da sprachen ihrer Viele: „Den Spott laßt stehen an!
Seit wir darnach getrachtet, schon lange Zeit verrann,
Wie wir sie wiederbrächten von König Ludwigs Lande.
Ortwein und seine Degen, die sind noch in dem Schaden
und der Schande!“

„So fraget König Herwig, der hat sie auch gesehen,
Und zwar so, daß uns konnte Aergeres nicht geschehen.
Bedenket, all' ihr Freunde, — bedenket unsere Schande:
Wir fanden Hildeburgen und Gubrun, wie sie
wuschen an dem Strande!“

Da weinten alle Freunde, die man dorten sah.
 Doch Wate der viel alte sprach gar zornig da:
 „Ihr gebart euch Alle alten Weibern gleich!
 Warum? Das wißt ihr selbst nicht! Doch übel steht es
 Helben lobesreich!

„Wollt ihr Gudrunen helfen aus aller ihrer Noth,
 So sollt die weißen Kleider ihr färben blutigroth,
 Die sie gewaschen haben mit ihren weißen Händen:
 So sollt ihr ihnen dienen, sonst könnt ihr nimmer retten
 die Elenden!“

Da sprach der Däne Frute: „Wie fingen wir das an,
 Daß wir zu ihnen kämen, eh' König Ludwigs Bann
 Und Hartmutens Ressen erschühen diese Märe
 Daß Hildens Ingesinde bei ihnen im Normannenreiche
 wäre?“

Da sprach der alte Wate: „Da kann ich rathen wol!
 Ich will traun vor dem Walle ihnen dienen, wie ich soll,
 Erlebe nur die Zeit ich, daß ich sie kann erreichen.
 Ihr Helben, auf! vom Platze und gegen die Normannen
 los mit Streichen!

„Wie ist die Luft so heiter! wie laßt und kühlst sie so!
 Wie scheint der Mond so milde! wie hin darob ich froh!
 Auf! eilet von dem Sande, ihr theuerlichen Helben,
 Eh' der Morgen taget, soll uns der Thürmer König
 Ludwig melden!“

Auf Wate's Rath nun regte sich aller Helben Hand,
 Daß sie zu Schiffe brächten die Ross' und ihr Gewand.
 Sie eilten, was sie konnten, des Nachts hin zu dem Lande,
 Ehe der Morgen strahlte, waren vor der Burg sie auf
 dem Sande.

Wate hat zu schweigen das Heer nun überall,
 Sie sollten sanft sich legen auf den Kies zu Thal.
 Den wassermilden Helben ward auch das erlaubt,
 Zu strecken hin die Schilde; drauf legten Einige ihr mildes
 Haupt.

„Wer morgen in der Frühe möchte gerne fliegen,
 So sprach der alte Wate, „der darf zu lang nicht liegen!
 Wenn wir diese Heerfahrt erwarten konnten kaum,
 So darf euch auch am Morgen, gute Reden, säumen
 nicht ein Traum!

„Ich will euch ferner weisen: wer aufwärts und zu Thal
 Höret laut ertönen meines Hornes Schall,
 Der möge sich zur Stunde rüsten zu dem Streite,
 Daß, künde ich den Morgen, euer Keiner Zögerung bereite!

„Blas' ich zum andern Male, so soll das geschehn,
 Daß ihr die Sättel rüstet. Zu den Rossen sollt ihr gehn,
 Und euch dort bereiten, — bis ich den Tag verspüre, —
 Auf des Sturmes Zeiten, daß Niemand seine Arbeit da
 verliere!

„Blas' ich zum dritten Male, ihr lieben Freunde mein,
 So sollt ihr wohl gewaffnet auf euren Rossen sein!
 Doch sollt auch dann ihr Degen noch warten mit dem Streiten,
 Bis ihr mich seht gewaffnet hinter der schönen Hilde
 Zeichen reiten!“

Sie sagten, daß sie gerne thäten, was er rieth.
 Wie viel er schöne Frauen von ihren Freunden schied
 Mit lebensstiefen Wunden in dem harten Streiten!
 Sie warteten nun alle nur auf des nächsten Morgen-
 liches Zeiten.

Da legten auf dem Werder die Milden sich zu Thal;
 Sie waren dort gar nahe vor König Ludwigs Saal.
 Der Mond schien durch die Nacht hin, da sahen sie ihn alle,
 Die hochberühmten Helden legten hin sich mit geringem
 Schalle.

Der Morgenstern bald strahlte herab mit mildem Schein,
 Da trat in eins der Fenster ein schönes Mägdelein,
 Die spähte, ob es Zeit schon, daß es tagen sollte,
 Weil sie großen Lohn sich damit von Frau Gubrun ver-
 dienen wollte.

Da sah das eble Mägblein des Morgens Dämmerchein
 Und in des Wassers Spiegel, wie es wol mußte sein,
 Sah glänzen sie die Helme und viel der lichten Schilde.
 Die Burg war rings umschlossen; von Waffen leuchtete
 hell das Gefilde.

Hin eilte sie da wieder, wo sie die Herrin fand.
 „Erwacht, o eble Jungfrau, dieses ganze Land
 Und diese feste Burg ist von Feinden rings umfessen!
 Zu Hause unsere Freunde haben doch uns Arme nicht
 vergessen!“

Wie rasch die hehre Gudrun da aus dem Bette sprang
 Und an das Fenster eilte! Sie sagt' der Jungfrau Dank
 Für ihre frohe Botschaft, — der ward ein reicher Preis, —
 Dann spähte nach den Freunden sie nach so schweren Leiden
 aus mit Fleiß.

Als sie nun reiche Segel sah wogen auf der See,
 Da sprach die Magd so edel: „Nun wird mir erst recht weh!
 O daß ich Gottverlassene das Leben je gewann!
 Man sieht hier heute sterben um mich gar manchen hel-
 denkühnen Mann!“

Als sie das geredet, das Volk noch meistens schlief,
 Bis Ludwigs Wächter kräftig hoch von der Zinne rief:
 „Wohlauf, ihr stolzen Reden! Nehmt Waffen, Herr, nehmt
 Waffen!
 Herr König der Normannen, ich wähne traun! Ihr habt
 zu lang geschlafen!“

Den Ruf erhörte Gerlind, des König Ludwigs Weib.
 Da ließ sie liegen schlafen des alten Königs Leib
 Und eilte selbst gar hurtig hinauf an eine Zinne:
 Da sah sie viel der Feinde; das war der Teufelin leid in
 ihrem Sinne.

Sie eilte dorthin wieder, wo sie den König fand:
 „Wach' auf, wach' auf, Herr Ludwig! Deine Burg und
 auch dein Land,
 Die sind ringsum ummauert von Gästen ungeheuer.
 Es laufen Gudruns Lachen deine Reden heute gar zu theuer!“

„Schweiget!“ sprach da Ludwig, „ich will sie selber sehen!
Wir müssen alles dulden, was uns auch mag geschehen!“
Da begab er schnell sich in seinen Saal, zu schauen:
Des Tages hatt' er Gäste, denen er wol übel mochte trauen!

Da sah er breite Fahnen vor seiner Besten wehn.
Da sprach der König Ludwig: „Die soll sich auch ansehen
Mein Sohn, der König Hartmut. Vielleicht sind's Pil-
gersleute,
Die sich gelegt zum Raufe vor die Stadt und vor die
Burg hier heute!“

Man weckte König Hartmut. Als ihm ward der Bescheid,
Da sprach der gute Degen: „Noch trägt darum nicht Leid!
Der Fürsten Zeichen kenn' ich in mehr als zwanzig Landen:
Ich wähn', die Feinde wollen an uns rächen ihre alte
Schanden!“

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut Ludwigen der Fürsten Heerzeichen nannte.

Da ließ er schlafend liegen seinen ganzen Bann.
Herr Ludwig und Hartmut, die gingen beide dann
Und schauten durch die Fenster. Als sie die Heere sahen,
Da sprach gar bald Herr Hartmut: „Die thaten meiner
Burg zu weit sich nahen!“

„Es sind nicht Pilgersleute, viel lieber Vater mein!
Wate und die Seinen mögen es wol sein,
Der Held von Stürmenlanden und der von Ortreichen.
Dort seh' ich wehn ein Banner, das scheint meinen Wor-
ten gut zu gleichen.“

„Es ist von brauner Seide daher von Karadé;
Eh' daß sich dieses beuget, wird manchem Helden weh!
Darinnen schwebt ein Haupt noch, das ist von rothem Golde.
Traun, solche klühne Gäste ich hier zu Lande gern entbehren
wollte!“

„Uns bringet der von Mothland wol zwanzigtausend Mann,
 Das sind gar kühne Degen, so viel ich sehen kann,
 Die wollen bei uns suchen im Streite große Ehr';
 Noch seh' ich dort ein Zeichen, der Helden liegen dabei
 noch viel mehr.

„Das ist die Fahne Horands, des Herrn vom Dänenland,
 Bei ihm seh' ich Herrn Frute, der ist mir wohlbekannt;
 Auch schau' ich noch Herrn Morung von Wäleis her, dem Lande,
 Der hat uns viele Feinde vor Morgen hergeführt zu dem
 Sande.

„Noch seh' ich eine Fahne mit lichten Sparren roth,
 Da stehen Spitzen drinnen. Die bringt den Helden Noth!
 Denn sie gehört Ortweinen, dem Herrn vom Ortenlande,
 Desß Vater wir erschlugen, so daß er sich wol nicht als
 Freund herwandte.

„Dort seh' ich eine Fahne, die weißer als ein Schwan.
 Viele goldene Bilder schauet Ihr daran,
 Die sandte meine Schwiegerin Frau Hilde über's Meer.
 Der Haß der Hegelinge wird vor morgen Abend kund gar sehr.

„Noch seh' ich dorten wehen eine Fahne breit
 Von wolkenblauer Seide. Ich geb' Euch den Bescheid,
 Die bringet uns Herr Herwig daher von dem Seelande.
 Seeblätter flattern drinnen. Er will hier grimmig rächen
 seine Schande.

„Auch kommet uns Herr Frolt, das darf ich wol gestehen.
 Er bringet viel der Friesen, — daß kann ich mich versehen, —
 Und auch der Holsassen, das sind gar ziere Helden.
 Es kommt zu einem Sturme! Nun waffnet euch, ihr
 Keden, ihr erwählten!“

„Nun denn, frisch auf!“ rief Hartmut, „all' mein
 ganzer Bann,
 Weil ich den grimmen Gästen den Stolz nicht gönnen kann,
 Daß sie meiner Burg hier so weit sich durften nahen.
 Wir wollen vor der Pforte mit Schwertes schlägen grü-
 ßend sie empfangen!“

Da sprangen von den Betten, die man noch liegend fand,
 Sie riefen, daß man brächte ihr lichter Kriegsgewand.
 Sie wollten ihrem Könige das Reich helfen wehren,
 Wol vierzighundert Degen sah man rüsten sich in allen
 Ehren.

Da waffneten sich Ludwig und auch der Herr Hartmut;
 Den heimatlosen Frauen schien das gar nicht gut,
 Sie fanden keinen Tröster in der Burg, nicht einen.
 Da sprach das eine Mägdelein: „Wer gestern lachte, den
 laßt heute weinen!“

Gar hurtig kam Frau Gerlind, des Königs Ludwigs Weib.
 „Was wollt Ihr thun, Herr Hartmut? Warum wollt Ihr
 den Leib
 Nun selber hier verlieren und alle diese Mannen?
 Es schlagen Euch die Feinde, kommt Ihr zu ihnen aus der
 Wohnung dannen!“

Da sprach der edle Ritter: „Mutter, geht hindann!
 Ihr werdet nicht belehren mich und meinen Bann!
 Rathet Euern Frauen, — die können das wol leiden, —
 Wie sie Edelsteine legen mit Goldfäden in die Seiden!“

„Nun möget Ihr,“ sprach Hartmut, „waschen heißen gehn
 Gudrun mit ihren Mägden, wie vordem ist geschehn.
 Ihr wähetet, sie entbehre so Freunde wie Gesinde:
 Nun werdet Ihr heut' schauen, welchen Dank man bei
 den Gästen finde!“

Da sprach die böse Teufelin: „Ich wollte dienen dir;
 Ich wähte, sie zu zwingen. Nun sollst du folgen mir!
 Dein Schloß ist also feste, laß deine Thore schließen;
 So werden diese Gäste von ihrer Reise wenig Heil ge-
 nießen!“

„Du weißt gar wol, o Hartmut, daß sie dir sind voll Haß,
 Du schlugest ihre Freunde! Drum achte wol auf das,
 Du hast vor der Beste gesippter Freunde keinen,
 Die stolzen Hegalinge dagegen bringen zehen wider einen!“

„Ihr sollt auch das erwägen, mein lieber Sohn, gar fein:
Ihr habt in diesem Hause so viel an Brod und Wein
Und der guten Speise vollauf zu einem Jahr.
Wer draußen wird gefangen, den lassen sie nicht lösen,
das ist wahr!“

Und weiter rieth dem Necken des König Ludwigs Weib:
„Behütet Eure Ehre! Verlieret nicht den Leib!
Mit den Armbrüsten lasset aus allen Fenstern schießen
Die grimmen Todeswunden, daß ihre Freunde Thränen
drob vergießen!“

„Wurfgeräth das beste verseht mit Seilen wohl
Gegen diese Gäste. Die Burg ist der Necken voll.
Eh' ich mit den Feinden das Schwert Euch lasse brauchen,
Trage ich und meine Mägde Euch zu die Steine in den
weißen Stauchen*)!“

Da sprach im Zorne Hartmut: „Frau, nun gehet hin!
Wiemöget Ihr mir rathen? Was nützte mir mein Sinn?
Eh' man mich hier umschlossen in dieser Burg erfinde,
Eh' will ich lieber sterben dort draußen bei Frau Hilbens
Jungesinde!“

Da sprach mit nassen Augen des alten Königs Weib:
„Ich thü' es ja nur darum, daß du deinen Leib
Desto besser hültest! Wer sich läßt heute schauen
Unter deinem Zeichen, der mag bei uns auf reichen Lohn
vertrauen!“

„Nun waffnet euch!“ sprach Gêrlind. „Bei dem Sohne mein
Hauet aus den Helmen den heißen Feuerschein!
Ihr sollt bei dem Necken heute bleiben nahe,
Daß Jeder diese Gäste mit den tiefsten Wunden wohl empfahe!“

„Setz'räth Gêrlind das Rechte!“ sprach da der Herr Hartmut,
„Ihr viel guten Knechte, wer das mit Willen thut
Und mir an den Feinden es heute hilft vollbringen,
Dem soll es seinen Waisen, fällt selber er, den reichsten
Segen bringen!“

*) Weiße Kermel.

Gewaffnet wurden drinnen von König Ludwigs Bann
Eintausend und einhundert. Eh' daß sie fuhrn hindann
Aus des Königs Pforte, schuf man der Burg auch Gut.
Sie ließen noch darinnen wol an flinshundert schnelle
Ritter gut.

Da löste man die Riegel der Beste an vier Thoren.
Es waren wohlgerüstet vom Haupt bis zu den Sporen
Die dem jungen Könige wollten helfen streiten, —
Mit Helmen aufgebunden sah man ihrer dreißighundert
reiten.

Nun kam es zu dem Streite. Der Held aus Stürmenland
Begann sein Horn zu blasen, daß man es über'm Sand
Weit hin von seinen Kräften hörte dreißig Meilen.
Da sah die Hegelingen man zu Frau Hilbens Zeichen
rüstig eilen.

Er blies zum zweiten Male. Das that er darum, daß
Ohn' Zögern jeder Recke in seinem Sattel saß
Und seine Schaar hinwandte, wohin sie sollte reiten.
Man sah der alten Helden wie Wate keinen herrlich in
dem Streiten.

Er blies zum dritten Male mit einer Kraft so voll,
Daß rings der Berder bebte und weit die Flut erscholl.
Es schienen die Gesteine aus Ludwigs Schloß zu fallen:
Da befaß er Horand, daß er Hilbens Banner ließe wallen.

Sie schenten sehr Herrn Wate. Niemand ward da laut.
Man hört' ein Roß nur wiehern. Des König Herwigs Braut
Stand oben an der Zinne. Voll Stolz sah man herreiten
Die kühnen Recken alle, die mit König Hartmut wollten
streiten.

Nun war gekommen Hartmut und sein ganzer Bann
Mit Fleiße wohl gewaffnet aus dem Thor heran.
Man sah die Helme glänzen durch die Fenstersteine
Von Fremden und Bekannten. Es war auch König Hart-
mut nicht alleine.

Da sah man von vier Seiten die Schaar der Burg zugehn
 Es war ihr ganzes Rüstzeug wie Silber anzusehn;
 Dazu sah man die Spangen erglänzen von den Schilde:
 Sie scheuten Wate den alten, wie man den Leuen scheut,
 den grimmen, wilden.

Die Helben von den Mohren, die man gesondert sah,
 Schossen starke Schäfte. Viel Lanzen brachen da.
 Als sie den Streit begonnen mit denen von Ormandein,
 Da sprühte aus den Waffen und aus den Panzern feu-
 riger Blitze Schein.

Es ritten kühn die Dänen nun zu der Burg heran.
 Grolb der viel starke zu weisen da begann
 An der Mauer Ende sechstausend oder mehr.
 Das waren gute Helben, die schadeten dem König Ludwig sehr.

Da ritt mit seinen Mannen gesondert auch Ortwein.
 Er führte achtzighundert, die mußten schädlich sein
 Dem Lande der Normannen und auch den Leuten drinnen.
 Gêrlind und Ortrun beide standen weinend oben an den
 Zinnen.

Da kam auch König Herwig, der hehren Gudrun Mann;
 Von ihm gar großen Schaden heut' manche Frau gewann,
 Als er begann zu streiten um seines Herzens Braut.
 Von den starken Waffen hörte man die Helme klingen laut.

Auch war der alte Wate mit seinen Recken kommen.
 Der Held war grimmen Muthes, das hatte man vernommen.
 Mit ungeneigten Speeren ritt er bis an die Schranken,
 Wol war das Leid Gêrlinden, aber Gudrun mochte ihm
 es danken.

Da sah man auch Hartmuten reiten vor der Schaar;
 Und wenn er Kaiser wäre, so konnte er fürwahr
 Nicht herrlicher sich rüsten. Es leuchtete zur Sonnen
 Seine ganze Kleidung. Ihm war der hohe Muth noch
 nicht zerronnen.

Als Ortwein ihn ersehen, der König von Ortland,
 Da sprach er: „Sagt uns Jemand, dem es ist bekannt,
 Wer sei jener Rede? Er ist wol solchem gleich,
 Der mit seinen Händen an uns verdienen will ein Kö-
 nigreich!“

Da sprach von ihnen Einer: „Das ist der Herr Hartmut!
 Wo man soll Helden wählen, ist er ein Ritter gut.
 Fürwahr, es ist derselbe, der deinen Vater schlug!
 Er ist in allen Kämpfen ein Ritter kühn und ohne Lug
 und Trug!“

Da sprach voll Zornes Ortwein: „Dann ist er mir verschuldet
 Und soll mir das entgelten, was ich von ihm erduldet!
 Was wir durch ihn verloren, das sollen wir hier gewinnen;
 Jetzt hilfst ihm nicht Frau Gerlind, daß er lebend komme
 je von hinnen!“

Da hatte schon Ortweinen Herr Hartmut sich erkoren.
 Wiewol er ihn nicht kannte, so gab er doch die Sporen
 Seinem Roß zum Sprunge und stürmte auf Ortweinen.
 Die Speere neigten beide, davon sah man die Panzer
 hell erscheinen.

Ein Jeder nahm den Andern zu seines Stoßes Ziel,
 Bis Ortweins Roß das gute auf seine Knie fiel.
 Das Ungestüm der Könige konnten sie nicht ertragen.
 Da sah man auch dem Rosse des König Hartmuts seine
 Kraft versagen.

Auffsprangen ihre Rosse; da hob sich starker Klang
 Von der Könige Schwertern. Man wußt' es ihnen Dank,
 Daß sie den Streit begannen mit ritterlichen Streichen.
 Sie waren voller Kühnheit und wollten vor einander
 nicht entweichen.

Der Beiden Jugesinde kam mit gesenkten Speeren.
 Das schadete manchem Kinde. Da sah man sich gewähren
 Mit Stoßen tiefe Wunden die guten Ritter alle.
 Sie suchten große Ehre und manchen brachte hoher Muth
 zu Falle.

Tausend wider Tausend aus König Hartmuts Bann
 Auf Wate's Ingesinde zu bringen da begann.
 Der Herr vom Stürmenlande war ihnen so sehr leid,
 Daß, wer ihm nahekommen, der drang von ihm wol
 nicht mehr allzuweit.

Da hatten sich vermischet mit König Herwigs Heer
 Wol an zehntausend Feinde, die zürnten jenem sehr.
 Eh' daß sie Jemand sollte aus ihrem Land vertreiben,
 Waren sie gesonnen, daß sie dort wollten todt am Platze
 bleiben.

Es war Herwig ein Riese voller Stolz im Streit!
 Mit Fleiß er es verdiente, daß ihm die schöne Maid
 Desto holder wäre. Ob das ihm gelungen,
 Wie konnte er das glauben? Und doch ward alles kund
 Gudrun der jungen.

Zusammen war getroffen da mit dem Dänenland
 Herr Ludewig der alte, der trug in seiner Hand
 Eine starke Waffe und zeigte sich als Herrn.
 Er war mit seinen Degen geritten vor die Schranken
 allzufern.

Mit seinen Holsassen manch' stolzen Helden schlug
 Frute der viel klühne. Der war beherzt genug.
 Morung der junge Degen von dem Wäleiser Lande
 Streckte viele Todte vor König Ludwigs Burg hin auf
 dem Sande.

Grolb der junge Riese war ein Ritter gut,
 Der hieb aus den Ringen das heiße Kampfesblut.
 Bei Frau Hilbe's Zeichen tritt Waten's stark Geschlecht,
 Dort sah man Häupter bleichen; dort wüthete am ärgsten
 das Gesecht.

Zusammentraf Herr Hartmut mit Ortwein, wie schon eh';
 Die Winde wehten weither so dicht noch nie den Schnee,
 Als die Hiebe fielen von der Helden Händen.
 Es that sich wieder Hartmut gegen Ortwein von Ort-
 landen wenden.

Herr Ortwein der junge war beherzt genug.
 Doch Hartmuts große Stärke durch den Helm ihn schlug,
 Daß ihm sein lichter Panzer mit Blute ganz berann.
 Wol sahen das ungerne, die in des kühnen Königs Ort-
 wein Bann.

Da ward ein stark Gebränge; es ward vermischt das Heer.
 Sie schlugen durch die Ringe sich tiefe Wunden sehr.
 Da sah man von den Schwertern geneiget manches Haupt.
 Der Tod war dem zu gleichen, der den Leuten gute
 Freunde raubt.

Da sah der Däne Horand den König Ortwein wund,
 Und er begann zu fragen, wer wol ungesund
 Gemacht hätt' in dem Streite seinen lieben Herrn?
 Hartmut fing an zu lachen; sie waren von einander nicht
 zu fern.

Da sagte Ortwein selber: „Das that der Herr Hartmut!“
 Da gab Frau Hilde's Banner von sich der Degen gut,
 Das er wol führen konnte mit gar großen Ehren
 Zum Schaden seiner Feinde. Er drang auf Hartmut ein,
 ihn zu versehen.

Es hörte Hartmut bei sich bald ungesügten Schall,
 Er sah das Blut gar reichlich strömen hin zu Thal
 Aus den Wunden Vieler nieder zu den Füßen.
 Da sprach der kühne Degen: „Den Schaden meiner Hel-
 den sollt ihr büßen!“

Da kehrte er sich dorthin, wo er Horanden sah.
 Von ihrer Beider Kräften bald wol das geschah:
 Das Feuer von den Ringen sprang ihnen vor die Wangen;
 Des Schwertes Spitze bog sich von ihren Händen auf des
 Helmes Spangen.

Wie erst dem kühnen Ortwein, so schlug er auch darnach
 Herrn Horand eine Wunde, daß ihm ein rother Bach
 Floss aus seinen Ringen von König Hartmuts Hand,
 Denn dieser war gar wacker. Wen sollte listen da nach
 seinem Land?

Zertheilt im Streite wurden von ihrer Weiber Bann
In angstvoller Stunde viel Schilde wohlgethan
Mit den guten Schwertern, die sie mit allem Fleiße
Auf einander schlugen. Herr Horand wehrte sich mit
großem Preise.

Ortweins und Horands Freunde gaben Acht die Zeit,
Daß sie den Kampf verließen, bis man die Wunden weit
Ihnen wohl verbunden. Deß eilten sie gar sehr
Und ritten eilig wieder und stritten tapfer weiter mit
dem Heer.

Nun lassen wir sie schaffen, was ihnen wol zukam.
Wer gewann von ihnen oder Schaden nahm,
Das war noch unentschieden vor König Ludwigs Bese.
Sein Volk wehrt' sich voll Grimmes, doch strebten auch
nach Ehre fest die Gäste.

Man könnte euch von allen wol Bescheid nicht sagen;
Derer man gedenket, wurden viel erschlagen.
Man hörte an vier Enden den Schwerterklang, den hellen,
Und konnte zu den Stunden scheiden nicht die Trägen
noch die Schnellen.

Wate blieb nicht müßig, wie ich wol glauben will;
Gar manches rasche Leben stand vor ihm dorten still,
Das von seinen Händen kam zum jähen Falle.
Das wollten gerne rächen aus Ormanin die guten Rit-
ter alle.

Nun war gekommen Herwig, so ward uns der Bescheid,
Gegen König Ludwig mit einer Schaar gar breit
Dorthin, wo er sah streiten Ludwig den alten Helden,
Wo der und seine Degen wunderviel der guten Ricken
fällten.

Laut rief da König Herwig: „Ist Jemand das bekannt,
Wer sei jener Alte? Der hat mit seiner Hand
So viele tiefe Wunden schon allhie gehauen
Mit seinen starken Kräften, daß es beweinen müssen schöne
Frauen!“

Das Wort vernahm Herr Ludwig, der Vogt aus Ormanein.
 „Wer ist's, der in dem Kampfe begehrt den Namen mein?
 Ich bin geheissen Ludwig von der Normannen Land.
 Könnt' ich mit den Feinden streiten noch, das thät' ich
 unverwandt!“

Da sprach der König Herwig: „Wol verdienst du das,
 Da du heissest Ludwig, daß ich dir trage Haß,
 Weil du uns viel der Helben schlugst auf einem Sande.
 Durch dich fiel auch Herr Hettel, der war ein kühner Held
 ohn' alle Schande!“

„Du thatst uns Schaden mehr noch, eh' du zogst hindann,
 Der ist uns Leid gar sehr noch! Auch ich selbst gewann
 Gar großen Herzenskummer. Du stahlst mir meine Frauen
 Auf dem Wilspensande und ließest meiner Helben viel
 zerhauen.“

„Ich bin geheissen Herwig; du nahmest mir mein Weib;
 Die mußt du wiedergeben, oder unser Eines Leib
 Muß den Tod erleiden, dazu der Nacken mehr!“
 Da sprach der König Ludwig: „Du dräuest mir in mei-
 nem Land zu sehr!“

„Du hast mir deine Beichte ohne Noth gethan!
 Hier sind ihrer mehr noch, von denen ich gewann
 Ihr Gut und ihre Freunde. Das sollst du mir zutrauen:
 Ich will es wol bewirken, daß du nimmer küssest deine
 Frauen!“

Nachdem sie dies gesprochen, liefen einander an
 Die beiden reichen Könige. Wer da Glück gewann,
 Der mußte es schwer erjagen von tapseren Jünglingen:
 Man sah von Beider Banner zu ihnen manchen tapfern
 Kämpfer springen.

Herwig war zwar tapfer und auch kühn genug,
 Jedoch der Vater Hartmuts den jungen Fürsten schlug,
 Daß er begann zu straucheln von König Ludwigs Hand.
 Der wollte gern ihn scheiden von seinem Leibe und von
 seinem Land.

Wär' nicht so nah gewesen des Herren Herwigs Bann,
 Der ihm mit Fleiß geholfen, — so war's um ihn gethan!
 Dann konnt' er nur im Tode von seinem Gegner scheiden:
 Also wußte Ludwig der alte sich den Jungen zu verleiden.

Die halfen König Herwig dort aus der Gefahr.
 Als der von seinem Falle zu sich gekommen war,
 Da wandte er gar eilig den Blick zur Zinne hin:
 Ob etwa ihn gesehen dort oben seines Herzens Königin.

Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig Ludwigen schlug.

Er dacht' in seinem Sinne: „Ach, wie ist mir geschehen?
 Wenn Gubrun meine Herrin dieses hat gesehen, —
 Erleben wir das jemals, daß ich sie soll umfassen,
 So tadelst sie mich bitter, will ich in Liebe meiner Her-
 rin nahen.

„Daß mich der Altersgraue hier nieder mußte schlagen,
 Darob schäm' ich mich heftig!“ Sein Banner hieß er tragen
 Dorthin, wo Ludwig weilte, begleitet von den Mannen.
 Sie drangen auf die Feinde, die sie nicht lassen wollten
 mehr von dannen.

Herr Ludwig erhörte hinter sich den Schall.
 Da kehrte er sich wieder gegen ihn zu Thal,
 Er hörte auf den Helmen die Schwerter hell erschallen,
 Die da bei ihm waren, denen mochte nicht ihr Grimm
 gefallen.

Sie sprangen auf einander zum Streite in das Feld.
 Hei, wie der Beiden Kämpfen im Sturme da ergellt!
 Zu zählen, die da starben, hat Keiner je vermocht, —
 Den Sieg verlor Herr Ludwig, als er mit König Herwig
 grimmig focht.

Der schönen Gudrun Liebster unter'm Helm über'm Rand
 Des Schildes schlug Herrn Ludwig mit rechenhafter Hand.
 Er traf ihn dort so grimmig, daß er abließ vom Streiten;
 Der König Ludwig mußte von seiner Hand den bittern
 Tod erleiden.

Er schlug ihm zu der Stunde einen Schwerteschwang
 So fest, daß des Königs Haupt von den Achseln sprang.
 Er hat ihm wohl vergolten, daß er vorher gefallen:
 Der König war gestorben. Drob mußten schöne Augen
 überwallen.

Des Herren Ludwigs Helden wollten das Zeichen tragen
 Wieder zu der Beste, als er ward erschlagen.
 Da waren sie der Pforte gekommen gar zu fern,
 Das Banner nahm man ihnen; da blieben viele todt bei
 ihrem Herrn.

Es sahn der Beste Hüter, wie er verlor den Leib;
 Da hörte laut man weinen Mann sowol als Weib.
 Sie hatten wol des alten Königs Tod gesehen,
 Gudrun und ihr Gesinde mußten da bei Hofe Angst ausstehen.

Noch wußte nicht die Märe der kühne Held Hartmut,
 Daß erschlagen wäre mit manchem Ritter gut
 Sein Vater und manch' Knappe, die seine Vettern waren.
 Da hörte in der Burg er die Leute schrei'n und ängstlich
 sich gebaren.

Da sprach zu seinen Mannen Hartmut der kühne Degen:
 „Nun wendet mit mir dannen! Es sind hier viel erlegen,
 Die uns schlagen wollten in dem harten Streiten.
 Laßt uns zur Burg nun kehren, bis wieder für uns kom-
 men bessere Zeiten!“

Sie wollten gern ihm folgen und wandten sich vom Streit.
 Sie hatten mit dem Schwerte unter viel Arbeit
 Den Feinden arg geschadet, die sie voll Grimm erfanden.
 Das Blut floß weithin nieder von Hartmuts und von
 seiner Recken Handen.

„Ihr habt mir so gebienet, meine Vettern und mein Vann,
 Daß ich an meinem Erbe euch Theil wol gönnen kann.
 Laßt uns zur Raß nun reiten zu der Beste mein;
 Dort öffne man die Pforte und laße uns mit Met und
 klühlem Wein!“

Sie hatten viel der Degen gelassen hinter sich.
 Wär' das Land ihr eigen, sie hätten sicherlich
 Nicht besser streiten können. Nun wollten heim sie kehren;
 Das suchte ihnen Wate und tausend seiner Helden wol
 zu wehren.

Er war bis an die Pforte gelangt mit großer Kraft,
 Zu der auch Hartmut wollte mit seiner Ritterschaft.
 Er konnt' es nicht vollenden; es glückte ihm noch nicht:
 Er sah dort von der Mauer viele Steine werfen mit
 Gewicht.

Auf Wate und seine Helden so grimmig man da schießt,
 Wie wenn sich aus den Lüften ein Regenschauer gießt.
 Wer lebte oder stürbe, schien Waten da geringe:
 Daß er den Sieg erwürbe, däncht' ihn allein das Höchste
 aller Dinge.

Als ihn sah Herr Hartmut vor der Beste Thor,
 Sprach er: „Was wir verdienet haben hie bevor,
 Das will sich wahrlich heute mit Zorn an uns erzeigen!
 Die Gesunden haben Sorgen, und ringsher liegen um
 uns viele Leichen!“

„Daß ich der starken Feinde je so viel gewann,
 Das macht mir nun viel Mühe. Waten und seinen Vann
 Seh' ich an dem Burgthor dort mit Schwertern hauen.
 Wenn er der Pfortner wäre, so möcht' ich ihm viel Gutes
 nicht zutrauen!“

„Ihr Recken schauet selber: Die Mauer und das Thor
 Halten sie umringt ganz. Viel Helden sind davor.
 An allen vier Enden bahnen sie sich Straßen.
 Es werben Gudruns Freunde blutig um den Sieg ohn'
 alle Maßen.“

„Das könnt' ihr selber schauen, wie ich es hab' gesehen.
Wir müssen Freunde missen! Wie es auch sei geschehen,
Vor der äußern Pforte seh' ich von Mohrenreichen
Wehn des Königs Banner! Das hemmen meine Helben
mit den Streichen.

„Auch an der nächsten Pforte seh' ich die Feinde mein!
Der Wind die Dertex*) rühret! Das ist Herr Ortwein,
Der Bruder von Frau Gubrun, der dienet hier den Frauen.
Bis ihm der Muth sich kühlet, werden noch mehr Helme
hier verhauen!

„Und an die dritte Pforte, seh' ich, klopft Herwig an,
Dem sind dorthin gefolget wol siebentaused Mann;
Um seines Herzens Wonne seh' ich ihn mannhaft streiten,
Das sieht heut' gern Frau Gubrun und der Mägde Schaar,
die sie begleiten.

„Es hat sich ach! versäumet meines Herzens Sinn;
Ich weiß nicht, wo ich wende mit meinen Recken hin,
Weil Wate dort, der alte, am vierten Thore streitet
Und mein Gesinde drinnen ab von seinen Freunden drau-
ßen schneidet.

„Und doch kann ich nicht fliegen, denn Flügel hab' ich nicht,
Noch durch die Erde kriegen, was immer mir geschieht;
Ich kann auch vor den Feinden nicht kehren zu den Wogen,—
So will ich euch denn klünden meinen besten Willen ungelogen.

„Es kann nicht anders werden, ihr edeln Ritter gut:
Steigt nieder zu der Erden und hauet heißes Blut
Aus den lichten Ringen; das laßt euch nicht verbrießen!“
Vom Sattel sie sich schwingen, indem sie hinter sich die
Rosse ließen.

„Nun frisch, ihr tapfern Helben!“ rief muthig Herr
Hartmut,
„Dringt näher zu der Veste! Geh's übel oder gut,

*) Dertex, Lanzenspitzen, bildet das Wappen Ortweins.

Ich muß zum alten Wate! Wie es mir auch gelinge,
So will ich doch versuchen, ob ich ihn wieder von der
Pforte bringel!"

Mit hoherhobenen Schwertern griffen sie da an,
Hartmut der kühne Degen und auch sein ganzer Bann.
Er bestand den grimmen Wate; eine Ehrewar's dem Degen,
Da hört' man Schwerter klirren, da sind der guten Ritter
viel erlegen.

Als Wate nun Hartmuten auf sich bringen sah, —
Die Fahne trug Herr Frute, — wie zornig sprach er da:
„Ich höre auf uns feste viel gute Schwerter klirren.
Mein lieber Nefse Frute, laßt Euch hier an der Pforte
nicht beirren!"

Wate, voller Zornes, lief Hartmuten an;
Da wollte ihm nicht weichen der heldenkühne Mann.
Der Staub stieg auf zur Sonne und trübte sie gar sehr.
Ihre Kraft war unzerronnen, drum kämpften beide Hel-
den um so mehr.

Was half es, daß man sagte, es hätte Wate Kraft
Von sechsundzwanzig Männern, wenn solche Ritterschaft
Hartmut der junge Degen aus Ormanin bewies?
Was auch die Gäste thaten, — ihn und der Seinen Tapfer-
keit man pries.

Auch er war ein Riese und konnte streiten wohl,
Der Berg lag allenthalben von den Todten voll.
Es war ein großes Wunder, daß damals nicht Hartmut
Von Wate mußte sterben, denn gar zu grimmig war des
Alten Wuth.

Da hörte Hartmut schreien des König Ludwigs Weib;
Gerlind die Mutter klagte um des edeln Fürsten Leib.
Sie bot gar große Miete, daß man es nicht ertrüge,
Sondern daß man Gudrun mit ihrem Ingesinde todt
jetzt schlüge.

Da lief ein Ungetreuer, verlockt von ihrem Gut,
Daß er beschweren wollte der schönen Frauen Muth,

Dorthin, wo alle saßen, die Kinder der Heggelingen.
Dem hohen Lohn zu Liebe wollt' er sie alle um das Leben
bringen.

Als Frau Hilbe's Tochter ein bloßes Schwert sah tragen
Gegen sich voll Zornes, da mochte sie wol klagen,
Daß sie ferne wäre von ihren Freunden kommen.
Und sähe es nicht Hartmut, ihr wäre Haupt und Leben
da genommen.

Des Hofes Art vergaß sie, so daß sie laut aufschrie,
Als ob sie sterben solle. Die Angst erschreckte sie.
Auch schrieen alle Frauen, die da bei ihr waren
In den weiten Fenstern. Man sah sie alle übel sich gebaren.

An ihrer Stimme kannte sie der Held Hartmut.
Ihn wundert, was ihr wäre. Da sah der Degen gut
Einen Ungezogenen mit dem Schwert hineilen,
Als wollt' er sie erschlagen. Da rief der kühne Rede
sonder Weilen:

„Wer seid Ihr, arger Feigling? Warum zwingt Euch
die Noth,

Daß Ihr die Jungfrauen wollet schlagen todt?

Ja, schläget Ihr nur eine, Euer Leben wär' zergangen,
Und Eure ganze Sippe würde sicherlich mit Euch gehangen!“

Jener sprang zurücke; er scheute Hartmuts Zorn.
Da hätte der König selber das Leben fast verlorn,
Als er der Armen Schmerzen durch seine Treue heilte
Und selber war in Sorgen, daß sie der grimme Tod dort
nicht ereilte. —

Da kam geeilet Ortrun, von Ormanielland
Die junge Königstochter, mit gerungener Hand
Zu Gudrun der Jungfrau. Die junge Magd, so hehr,
Sie fiel ihr vor die Füße und klagte um den Vater
Ludwig sehr.

Sie sprach: „Laß dich erbarmen, o edeles Fürstenkind,
So vieler meiner Freunde, die hier erstorben sind,

Und denk', wie dir gewesen beim Tod des Vaters dein;
 O edele Königstochter, nun hab' ich heut' verlorn den
 Vater mein!

„Nun schaue, edles Mägdlein, diese große Noth:
 Mein Vater und die Freunde sind alle fast schon todt;
 Nun droht dem Recken Hartmut von Wate noch Gefahr;
 Verlier' ich auch den Bruder: — so bin ich eine Waise
 immerdar.“

„Nun laß mich deß genießen,“ sprach das edle Kind,
 „Als Niemand dich beklagte von denen, die hier sind,
 Da hattest du zur Freundin mich nur ganz allein;
 Womit man dich auch kränkte, — es theilten meine
 Thränen deine Pein!“

Da sprach Frau Hilbe's Tochter: „Das hast du oft gethan,
 Doch nimmer weiß ich, wie ich den Streit hier hemmen kann,
 Ich wäre denn ein Recke, daß ich Waffen trüge,
 Dann schiebe ich ihn gerne, auf daß dir deinen Bruder
 Niemand schläge!“

Da weinte jene ängstlich, flehte laut und bat,
 Bis daß die Jungfrau Gudrun in das Fenster trat.
 Drauß winkte mit der Hand sie und fragte laut um Märe,
 Ob von des Vaters Lande der Recken Jemand dorthin
 kommen wäre.

Zur Antwort gab da Herwig, ein tapfrer Ritter gut:
 „Wer seid Ihr, edle Jungfrau, die an uns Fragen thut?
 Hier ist von Hegelingen zwar Niemand noch erschienen,
 Doch kommen wir von Söwen. Nun saget an, womit
 wir sollen dienen?“

Da sprach des Königs Tochter: „Ich wollt' Euch gerne bitten,
 Wenn Ihr den Kampf könnt scheiden, — hier ist genug
 gestritten, —

So wollt' ich immer dienen dem, der mich deß getröste,
 Daß er mir Hartmuten aus dem Streite mit Herrn
 Wate löste!“

Da sprach mit allen Züchten der Riecke von Seeland:
 „Nun sagt mir, edles Mägblein, wie seid Ihr denn genannt?“
 Sie sprach: „Ich heiße Gudrun und bin Herrn Hagens Sproß,
 Wie reich ich war vor Zeiten, so wenig ich der Wonne
 hier genoß!“

Er sprach: „Seid Ihr es, Gudrun, die liebe Herrin mein,
 So will ich für Euch immer bereit zum Dienen sein,
 Ich aber heiße Herwig und for Euch mir zum Heile
 Und lasse gern Euch schauen, wie ich alle Eure Sorgen theile!“

Sie sprach: „Wollt Ihr mir dienen, auferkornen Degen,
 So wollet uns die Sache mit Mißgunst nicht auslegen!
 Mich bitten hier so dringend diese schönen Maide,
 Daß man Herrn Hartmuten vom Kampfe mit dem alten
 Wate scheide!“

„Das will ich gerne thuen, vielliebe Herrin mein!“
 Darauf gebot Herr Herwig laut den Riecken sein:
 „Auf, traget meine Fahnen Waten hin entgegen!“
 Da sah man vorwärts bringen Herwig und alle seine
 tapfern Degen.

Ein schwerer Frauendienst ward von ihm da gethan;
 Herwig rief gar kräftig den alten Wate an.
 Er sprach: „Mein lieber Wate, gönnet, daß man scheide
 Diesen Streit geschwinde; drum bitten Euch die minnig-
 lichen Maide!“

Wate sprach mit Zorne: „Herr Herwig, gehet hin!
 Sollt' ich nun Frauen folgen, wo hätt' ich meinen Sinn?
 Sollt' ich die Feinde schonen, müßt' ich mich selber schelten;
 Drum folge ich Euch nimmer. Hartmut muß seine Frevel
 jetzt entgelten!“

Aus Liebe zu Gudrunen da zwischen beide sprang
 Herwig, der kühne Riecke. Das Schwert gar laut erklang:
 Denn Wate war erzürnet, er konnt' es wol verleiden,
 Wenn ihn im Streite Jemand von seinen Feinden wagte
 kühn zu scheiden.

Er schlug im Zorne Herwig einen schweren Schlag;
 Der sie scheiden wollte, vor ihm am Boden lag.
 Da sprangen seine Reden und halsen ihm von dannen.
 So ward gefangen Hartmut vor Herwig und vor allen
 seinen Mannen.

Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut gefangen warb.

Wate tobte grimmig. Er schritt nun vor den Saal,
 Der nah dem Thore ragte. Man hörte überall
 Den Schall von lautem Weinen und von Schwerterklingen.
 Herr Hartmut war gefangen; da mußt' auch seinen Helben
 es mißlingen.

Man fing noch mit dem König achtzig Ritter gut,
 Die andern schlug man alle. Sodann ward Herr Hartmut
 Auf ein Schiff gestühret und bewacht gar sehr.
 Noch nahte nicht das Ende; sie mußten leiden Mühe noch
 viel mehr.

Wie oft man sie auch scheuchte von der Burg hindann
 Mit Würfeln und mit Schüssen, Held Wate doch gewann
 Die Burg mit grimmen Stürmen. Bald wurden aufgehauen
 Die Riegel in den Mauern. Das sahn mit Weinen viele
 schöne Frauen.

Horand vom Dänenlande Frau Hilbe's Zeichen trug.
 Ihm folgten viele Reden, — er hatte deren genug, —
 Vorbei an weiten Sälen zu einem Thurm, dem besten,
 Den die Heggelinge erschauten in der Burg, der hohen, festen.

Die Burg war gewonnen, wie ich euch gab Bescheid.
 Die sie darinnen fanden, trugen schweres Leid.
 Als man nun nach der Beute sah eilen viele Reden,
 Da rief ingrimmig Wate: „Wo blieben eure Knechte
 mit den Säcken?“

Nun ward bald aufgehauen manch' prächtiges Gemach,
 So daß man drinnen hörte gar ungefligen Krach,
 Doch zeigten sich die Gäste nicht von einem Muth: :
 Gar viele schlugen Wunden, die andern suchten eifrig nur
 nach Gute.

Die führten aus der Burg fort, wie wir hörten sagen,
 Daß es kaum zwei Schiffe hätten weggetragen,
 Wenn einer mit der Seide, dem Silber und dem Golde
 Auf tiefen Meeressluten seine Schiffe schwer belasten wollte.

Wol Niemand in der Besten zu einer Freude kam,
 Weil das Volk im Lande so großen Schaden nahm.
 Man erschlug darinnen Mann sowol als Weib.
 Der Kindlein in den Wiegen verlor da manches seinen
 jungen Leib.

Da rief Frold der starke den grimmen Wate an:
 „Die armen Kinder haben den Teufel Euch gethan!
 Um Tode unsrer Freunde sind sie ohn' alle Schulden:
 Um Gottes Ehre willen erweist den armen Waisen Eure
 Hulden!“

Da sprach der alte Wate: „Du zeigst kindischen Muth!
 Die in der Wiege weinen, — dünchte dich das gut,
 Wenn ich sie leben ließe? Sollten sie erwachsen,
 So wollt' ich ihnen wahrlich nicht mehr vertraun als
 einem wilden Sachsen!“

Das Blut nach allen Seiten aus den Gemächern floß.
 Ihre Freunde, die das sahen, wie sehr sie es verdroß!
 Da kam mit großen Sorgen die junge Drtrun hehr
 Zu Gudrun hingegangen. Sie fürchtete des Schadens
 noch viel mehr.

Sie neigte voller Kummer ihr Haupt der schönen Maid
 Und sprach: „O edle Gudrun, empfindet mit mir Leid
 Ob meines starken Jammers und laßt mich nicht verderben.
 Bei deiner Tugend steht es, sonst muß von deinen Freun-
 den ich hier sterben!“

„Ich will dich gerne retten, wenn ich es nur vollbringe!
 Dir gönn' ich alle Ehre und alle guten Dinge!
 Ich will dir Schutz gewinnen, du sollst verschont wol bleiben;
 Komm, bleib' in meiner Nähe mit deinen Maiden und
 mit deinen Weiben!“

„Das thue ich gar gerne!“ sprach Ortrun das Kind,
 Mit dreißig und dreißig Mägdelein kam sie zu ihr geschwind.
 Zweiundsechzig Degen standen bei den Frauen,
 Wären die entwichen, sie wären von den Gästen arg zerhauen.

Da kam auch hergeeilet die übele Gêrlind,
 Die hot sich als Leibeigen dar vor Frau Hilde's Kind:
 „Nun rett' uns, Königstochter, vor Wate und seinen Mannen.
 Es steht bei dir alleine, sonst komm' ich mit dem Leben
 nicht von dannen!“

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Nun hör' ich Euch
 begehren,
 Ich soll Euch Gnad' erweisen. Wie kann ich das gewähren?
 Ihr ließt Euch auf der Welt nie von meinen Bitten rühren,
 Stets wart Ihr mir ungnädig! Wie kann ich nun Erbar-
 men mit Euch spüren?“

Es nahm der alte Wate ihrer jezo wahr;
 Er knirschte mit den Zähnen und hob sich eilig dar
 Mit funkelnden Augen und ellenbreitem Barte.
 Den Helden von Sturmlande ein Jeder mit Entsetzen da
 gewährte.

Mit Blut war er beronnen, es triefte sein Gewand.
 Wie gern ihn Gudrun sahe, — den Wunsch sie doch empfand,
 Daß er so furchtbar grimmig auf sie zu nicht ginge.
 Ich wähne, daß ihn keine vor lauter Furcht mit frohem
 Sinn empfinde.

Nur Gudrun, die Herrin, ging, wo sie Waten sah.
 Die reine Tochter Hildens sprach mit Sorgen da:
 „Nun sei willkommen, Wate! wie gern ich dich hier sähe,
 Wenn so vielen Leuten nur nicht bittres Leid von dir
 geschähe!“

„Verzeihung, edle Jungfrau! Seid Ihr Frau Hilde's Kind?
 Wer sind denn diese Frauen, die Euch so nahe sind?
 Da sprach Gudrun die Herrin: „Das ist Ortrun die hehre;
 Die sollst du, Wate, schonen! Die Frauen fürchten deines
 Zornes Schwere!“

„Die andern sind die Armen, die mit mir über's Meer
 Von Hegelingen brachte des König Ludwigs Heer.
 Ihr seid von Blut geröthet, drum meidet unsre Nähe!
 Wollt Ihr sodann uns dienen, so glaub' ich, daß es jede
 gerne sähe!“

Da eilte Wate wieder hin, wo er Herwig fand
 Und Ortewein den jungen, den König von Ortland,
 Dazu Frold und Morung und auch von Dänmark Fruten.
 Die waren gar nicht müßig; sie schlugen noch der Ritter
 manchen guten.

Da kam Hergart geeilet, die junge Herzogin:
 „O Gudrun, edle Jungfrau, nun übe Huld dein Sinn
 An mir viel armen Weibe! Gedanke, daß wir hießen
 Und sind noch dein Gesinde; drum laß mich, edle Frau,
 jetzt Schutz genießen!“

Unwillig sprach Frau Gudrun: „Ihr sollt von hinnen gehn!
 Alles, was uns Armen ist Leides hier geschehn,
 Das klagtet Ihr gar wenig und schätzet es geringe.
 Nun ist's auch mir gleichgiltig, ob es Euch übel oder wohl
 gelinge!“

„Doch tretet jetzt nur näher hin zu den Mägdelein!“ —
 Noch immer suchte Wate die arge Feindin sein
 Und trachtete zu finden die übele Gêrlinde.
 Bei Gudrun der Herrin stand die Teufelin und ihr Gesinde.

Wate schritt ingrimmig wieder vor den Saal
 Und sprach: „O edle Gudrun, gebt jetzt heraus einmal
 Gêrlind mit ihren Freunden, die Eures Waschens lachten,
 Und auch die Sippe derer, die uns zu Haus um man-
 chen Recken brachten!“

Da sprach die Minnigliche: „Davon ist keine hier!“
 Da schritt in seinem Zorne Held Wate hin zu ihr
 Und sprach: „Wollt Ihr nicht halbe mir die Rechten zeigen,
 So geb' ich mit den Fremden die Freunde auch dem Tode
 all' zu eigen!“

Wie er gewaltig zürne, das wurden sie gewahr.
 Da winkt' ein schönes Mägdlein ihm mit dem Augenpaar,
 So daß er bald erkannte die übele Teufelin:
 „Ei, saget mir, Frau Gerlind, wünscht Ihr noch fürder
 solche Wäscherin?“

Er faßte bei der Hand sie und zog sie mit Hindann;
 Gerlind die böse Herrin zu zagen da begann!
 Er sprach in Zorneswiltthen: „Setzt, Königin so hehr,
 Soll meine junge Herrin Eure Kleider waschen nimmermehr!“

Er brachte, wie ich hörte, sie vor des Saales Thor,
 Was er mit ihr gedachte, erspähten sie davor.
 Er faßt' sie bei den Haaren, — wer hätt' ihm das erlaubt? —
 Sein Zürnen war gar mächtig; er schlug der Königin ab
 das graue Haupt.

Die Frauen schrieen alle, der Schreck ergriff sie sehr.
 Er schritt zurück zu ihnen und sprach: „Wo sind noch mehr,
 Die ihre Sippe heißen? Die sollt ihr jetzt mir zeigen!
 So werthgeschätzt ist keine, daß ich nicht dürst' ihr Haupt
 zur Erde neigen!“

Da sprach mit bitterm Weinen des König Hettels Kind:
 „Laßt meiner doch genießen, die um den Frieden sind
 Hieher zu mir geflüchtet und bei mir sind gestanden!
 Das ist Ortrun die edle und ihr Gesind' aus der Nor-
 mannen Landen!“

Die Frieden so gewonnen, traten nun zurück.
 Da sprach der alte Wate mit unzufriedenem Blick:
 „Wo birgt sich denn Frau Hergart, die junge Herzogin,
 Die in diesem Lande des Königs Schenken nahm mit
 stolzem Sinn?“

Sie wollten sie nicht zeigen, da trat er zu ihr dar
Und sprach: „Ob Ihr zu eigen hättet Reiche gar,
Wer möchte solchen Hochmuth jemals Euch zutrauen?
Schlecht habet Ihr gebieten in diesem Lande Gudrun
Eurer Frauen!“

Da haten sie ihn alle: „Wollet Ihr verzeihn!“
Doch sprach der alte Wate: „Das kann nun nimmer sein!
Bin ich der Frauen Rämmrer, so will ich Frauen ziehen!“
Das Haupt schlug er ihr nieder, da sah man alle hinter
Gudrun fliehen.

Nun rasteten die Helben vom Streite überall.
Da kam der König Herwig hin zu Herrn Ludwigs Saal
Mit seinen Kampfgenossen blutgefärbt gegangen.
Als Gudrun ihn erblickte, da ward von ihr er minnig-
lich empfangen.

Sein Schwert der Degen hurtig von seiner Seite band;
Er warf sein Panzerhemde hin in des Schildes Rand,
Dann ging er eisenfarbig *) zu seiner lieben Frauen,
Um deren Lieb' er hatte die blutige Wahlstatt heute oft
durchhauen.

Da kam auch Ortwein nahe, der König von Ortland;
Frold und Morung legten bei Seit' nun ihr Gewand,
Um sich abzukühlen außerhalb der Ringe.
Sie wollten zu den Frauen und waren nach dem Streite
guter Dinge.

Als nun sich müd' gehauen die Herrn aus Dänenland,
So legten Schild und Waffen sie willig aus der Hand.
Sie banden auf die Helme und gingen zu den Maiden.
Mit minniglichem Gruße empfing die edle Gudrun da die
Beiden.

Frold und Morung neigten sich beide unverwandt
Vor all den holden Mägdelein. Sie hatten bald erkannt,

*) Mit dem Roste der Rüstung bedeckt.

Daß sie gerne sähe ihr edles Ingesinde!
 Da war wohl zu Muthē aus Hegelingenland Frau Hil-
 dens Kinde.

Auch der Mohrenkönig ward empfangen wohl,
 Wie man gute Recken nach dem Streite soll.
 Es ward von den Frauen gedankt dem tapfern Herrn,
 Daß er von Karabine mit seinem Heer gefahren also fern.

Nun waren darin einig die Herren und ihr Vann:
 Weil man Kassiane die gute Burg gewann,
 So wären mitbezungen die Besten in dem Lande.
 Da rieth der alte Wate, daß man die Thürme und den
 Saal verbrannte.

Doch sprach der Däne Frute: „Nein, das kann nicht sein!
 Hier innen soll verweilen die liebe Herrin mein!
 Nun heißet nur die Todten aus der Wohnung tragen,
 Dann wird es desto besser unsern Helden hier zu Land
 behagen!“

„Die Burg ist gar feste, weitgebaut und gut.
 Laßt nur von den Wänden waschen ab das Blut,
 Daß hier nichts verbrieße die minniglichen Frauen.
 Des König Hartmuts Erbe wollen wir heersahrend dann
 beschauen!“

Da folgte man Herrn Frute, denn er war klug genug.
 Manchen guten Ritter man aus der Burg nun trug,
 Der war gar arg zerhauen mit tiefen Todeswunden.
 Sie warfen in die Wogen, die sie erschlagen vor dem
 Thor gefunden.

Den Wellen sie befahlen viertausend oder mehr.
 Das war ein großes Unglück; doch rieth es Frute sehr.
 Was ihnen sonst noch oblag, das ward nun angefangen.
 In König Ludwigs Beste ward Ortrun die Königin gefangen,

Mit dreißig Mägdelein und zweiundsechzig Degen,
 De wurden mit ihr Geisel. Doch Gubrun sprach dagegen:

„Der Mägdelein will ich hüten; sie nahmen meinen Frieden!
 Thn' Wate, was er wolle, mit den Geiseln, die ihm sonst
 beschieden!“

Nun übergab man Horand, dem Herrn vom Dänenland,
 Wie viele man als Geiseln zu Kassiane fand;
 Man übergab ihm Gudrun nebst allen ihren Frauen.
 Er war ihr nächster Better, drum konnte umsomehr man
 ihm vertrauen.

Man setzte ihn zum Meister über vierzig Thürme gut
 Und sechs weite Säle, die standen bei der Flut,
 Nebst drei reichen Hallen. Ein Herr war er darin.
 Es mußte bei ihm bleiben die junge Gudrun auch, die
 Königin.

Man ließ auch Wächter bleiben bei den Schiffen auf der Flut.
 Es ward zurückgeleitet der stolze Held Hartmut
 Zum Schloß von Kassiane zu seinen andern Recken,
 Wo die schönen Frauen gefangen lagen bei den tapfern Recken.

Man ließ sie so behüten, daß Niemand je entrann,
 Und hieß bei ihnen bleiben der Krihnen tausend Mann,
 Die mit dem Dänemärker hüteten der Frauen.
 Der Kihne Frut und Wate wollten noch der Schilde mehr
 verhauen.

Sie rüsteten den Heerzug mit dreißigtausend Mann
 Und zündeten mit Feuer rings alle Güter an,
 Der Besiegten Erbe verbrannte in der Glut:
 Da ward Hartmut dem König von Herzen erst betrübt
 sein hoher Muth.

Die Helden von den Stürmen und die von Dänenland
 Brachen feste Burgen, wieviel man deren fand.
 Sie brachten reiche Beute, so viel man konnte bringen,
 Der schönen Frauen manche ward da gefangen von den
 Heggelingen.

Th' Frau Silde's Freunde vom Zuge kehrten wieder,
 Brachen sie der Besten sechsundzwanzig nieder.

Ob solcher Reise waren sie stolzgesinnt und hehr,
 Sie brachten heim Frau Hilben der Geiseln tausend oder
 wol noch mehr.

Man sah Frau Hilbe's Fahne durch Ormanienland
 Unbeirret führen bis wieder an den Strand,
 Wo sie gelassen hatten die edle Maid so hehr.
 Sie dachten nun zu scheiden; es listete zu bleiben sie nicht mehr.

Die sie gelassen hatten in König Hartmuts Saal,
 Die ritten zu den Freunden von der Burg ins Thal.
 Sie grüßten holden Willens die Alten mit den Jungen,
 Dann fragten sie die Dänen: „Wie ist's, ihr Jünglinge,
 euch dort gelungen?“

Da sprach der König Ortwein: „Ueber die Maßen wohl,
 So daß ich's meinen Freunden immer danken soll.
 Ihnen ward vergolten im Streite also sehr,
 Daß, was sie je uns raubten, wir ihnen nahmen tausend
 Mal wol mehr!“

Da sprach der alte Wate: „Wen lassen wir nun hier,
 Der uns des Landes pflege? Auf, schickt herab zu mir
 Gudrun die holde Herrin! Dann frisch! gen Hegelingen,
 Dort zeigen wir Frau Hilben, was wir Alles in die
 Heimat bringen!“

Da sprachen insgemein sie, alt sowie jung:
 „Das thun der Däne Horand und der Held Morung!
 Die sollen hier verbleiben mit tausend kühnen Mannen!“
 Die Beiden mußten folgen; die andern führten manche
 Geisel dannen.

Weil sie nach Hegelingen zur Fahrt nun hatten Muth,
 So brachten zu den Schiffen sie manche Art von Gut,
 Das sie genommen hatten, und das zuvor ihr eigen.
 Die fremdes Gut gern brachten, die konnten es zu Haus
 den Thren zeigen.

Nun hieß man König Hartmut aus dem Saale gehn,
 Den hochgemuthen Reden. Fünfhundert aus dem Lehn,

Die alle Geiseln waren, führte man gefangen.
 Die mußten bei den Feinden verbringen trüber Tage
 manchen langen.

Man führte auch Drtrunen, die hehre, schöne Maib,
 Mit ihrem Ingesinde hinweg zu großem Leid.
 Als sie nun von dem Lande und Freunden mußten scheiden,
 Da mochten sie empfinden, wie Gudrun einstmals war
 und ihren Maiden.

Alle, die gefangen, führten sie hindann.
 Die bezwungenen Burgen wurden unterthan
 Morung und Horanden. Das Volk fuhr nun von dannen;
 Mit tausend kühnen Recken blieben Die im Lande der
 Normannen.

„Nun hätte ich Euch gerne,“ sprach da Herr Hartmut, —
 „Zum Pfande wolt’ ich setzen mein Leben und mein Gut, —
 Daß Ihr mich lebig ließet in meines Vaters Reich!“
 Da sprach der alte Wate: „Viel lieber halten wir Euch
 selber gleich!“

„Zwar weiß ich nicht, wesswegen es mein Nefse thut,
 Daß er den, der ihm genommen gerne Leib und Gut,
 Noch läßt lebendig bringen heim zu seinen Landen.
 Wolt’ er, ich schafft’ es halbe, daß Ihr nicht Sorge trügt
 ob Euren Banden!“

„Was hilf’ es, wenn Ihr alle,“ sprach Herr Ortwein,
 „Hier zu Tode schläget in dem Lande sein?
 Hartmut und dem Gesinde soll besser es gelingen:
 Ich will mit allen Ehren zu meiner Mutter Hilbe hin
 sie bringen!“

Da brachte zu den Schiffen den Vorrath ihre Hand
 An Gold und an Gesteinen, an Rossen und Gewand.
 Was sie sich einst gewünschet, das durften sie vollbringen.
 Und die vordem geklaget, hörte fröhlich man fast alle
 singen.

Dreißigstes Abenteuer.

Wie sie Hilben Boten sandten.

Mit Fruten kehrte wieder der Hegelingen Heer.
Die sie mit sich hatten geführt hin über's Meer,
Deren mußten bleiben verwundet und erschlagen
Dreitausend oder mehr noch. Um Leben hörte man die
Freunde klagen.

Die Schiffe gingen eben, die Winde waren gut.
Die reiche Beute brachten, fühlten hohen Muth.
Wie sie das auch machten, — sie sandten Boten aus,
Die brachten frohe Märe gen Hegelingen ihren Frauen
nach Haus.

Sie ritten, was sie konnten, das will ich euch wol sagen,
Und kamen in die Heimat, weiß nicht in wie viel Tagen.
Doch niemals hörte Hilde angenehmere Märe,
Als da sie ihr das sagten, daß König Ludewig erschla-
gen wäre.

Sie sprach: „Lebt meine Tochter und ihre Mägdelein!“
„Euch bringt Herr Herwig wieder die Herzgeliebte sein!
Nicht besser konnt' es glücken Helben also guten:
Sie führen her gefangen die Königstochter Ortrun sammt
Hartmuten!“

„Das ist mir werthe Kunde!“ sprach das edle Weib.
„Sie hatten mir bekümmert mein Herz und meinen Leib!
Dafür will ich sie strafen, nimmt sie mein Auge wahr:
Denn Herzeleid gar starkes ertrug ich insgeheim und
offenbar.“

„Euch Boten will ich lohnen, weil ihr mir gabt Bescheid,
Durch den ich hab' verloren mein ungesüßes Leid.
Ich geb' von meinem Golde und gebe es euch gern!“
Sie sprachen: „Eble Herrin, es bleibe Eure Milde von
uns fern!“

„Was wir erbeutet haben, daß bringen wir so viel,
Daß den nicht Hochmuth treibet, der Euer Gut nicht will!
Es sind traun! unsre Barken von lichtem Golde schwer!
Die führen in dem Zuge uns viele gute Kämmerer hierher!“

Frau Hilde ließ bereiten, sobald sie das vernommen,
Für die lieben Gäste, die zu ihr sollten kommen,
Reichlich Getränk und Speise, auch Stühle sammt den Bänken,
Worauf sie sitzen sollten. Das konnte sie mit Ehren wol
bedenken.

Nun fand zu Matelâne man Keinen milzig mehr.
Dort unten auf dem Plane und an dem Strande her
Erklang der Aelte Zimmern. Sie eilten damit sehr,
Auf daß dort stattlich säße Herwig mit Gudrun, beide
schön und hehr.

Ich kann euch nicht bescheiden, ob diese auf dem Meer
Gefahr noch mußten leiden. Des König Ortweins Heer
War nach sechs langen Wochen gelangt gen Matelâne.
Es brachte mit die Herrin und der Mägdelein alle wohlgethane.

Als sie nun wiederkamen, — so sagt man uns fürwahr, —
Da hatte ihre Heerfahrt gewährt ein ganzes Jahr.
Es war zur Zeit des Maien, als sie die Geiseln brachten;
Sie fuhren jetzt mit Schalle, wiewol an manche Mühe sie
gedachten.

Als man nun ihre Barken vor Matelâne sah,
Der Trumben *) und Posaunen ertönten viele da,
Zu Flöten und zu Hörnern hört' man die Pauken schallen.
Des alten Wate Schiffe ließen ihre Anker niederfallen.

Da kamen auch die Degen alle aus Ortland.
Es ritt ihnen entgegen hernieder auf den Strand
Frau Hilde mit Gesinde aus der Burg zu Matelâne,
Denn Gudrun war gekommen und vor ihr sah man
Frauen, wohlgethane.

*) Trompeten.

Es stieg nun von den Rossen hernieder auf den Sand
Mit dem Gesinde Hilde. Da führt' an seiner Hand
Die schöne Jungfrau Gudrun Trolb der Degen hehr.
Ob schon sie Hilde's Tochter, so kannte diese dennoch sie
nicht mehr.

Sie sah sie in Begleitung von hundert Frauen nahen.
„Nun weiß ich nicht,“ sprach Hilde, „wen ich soll empfangen
Als meine liebe Tochter! Die ist mir fremd geworden! —
Willkommen, meine Freunde, die ihr gestiegen aus der
Schiffe Borden!“

„Hier habt Ihr Eure Tochter!“ sprach Trolb da, der Degen.
Da eilte sie ihr näher. Wer könnte wol aufwägen
Mit Golde diese Freude, die sie da gewonnen,
Als sie einander küßten? Im Augenblicke war ihr Leib
zeronnen!

Frau Hilde grüßt' Trolben und seinen ganzen Bann.
Vor Wate sie voll Hulden zu neigen sich begann:
„Willkommen, Held von Stürmen! Du dientest mei-
nem Sohne,
Daß, wer es wollt' entgelten, müßt' geben dir ein Land
und eine Krone!“

Da sprach er zu der Herrin: „Wo ich Euch dienen mag,
Dazu bin ich Euch willig bis an den letzten Tag!“
Da küßte sie ihn herzlich; sie küßte auch Ortweinen.
Nun sah man König Herwig mit seinen stolzen Reden
auch erscheinen.

Der führte an der Rechten Ortrun das holde Kind.
Da bat Gudrun die Mutter, wie immer, mild gesinnt:
„Nun küßt auch, liebe Herrin, noch diese Maid die hehre!
In meines Glends Tagen hot sie allein mir manchen
Dienst und Ehre!“

„Ich will hier Niemand küssen, er sei mir denn bekannt!
Wer ist der Frauen Sippe? Wie ist sie selbst genannt,
Die du mich heissest küssen nach rechter Freundesweise?“
Sie sprach: „Die Maid heißt Ortrun; so nannten die
Normannen sie mit Preise!“

„Dann will ich sie nicht küssen! Das rathe nimmermehr!
 Wenn ich sie ließe tödten, das ziemte mir vielmehr!
 Mir haben ihre Freunde gethan so viel zu Leide:
 Was ich bisher geweinet, war ihrer Freunde liebste Augenweide!“

„O Herrin, dir rieth selten diese schöne Maid,
 So sprach hinwieder Gudrun, „irgend Herzeleid!
 Bedenke, liebe Mutter, was ich würd' verschulden,
 Wenn ihrer eine stirbe! Genießen laß die Armen deiner Hulden!“

Sie wollte ihr nicht folgen. Da hebt zu weinen an
 Gudrun, und unter Thränen fleht sie die Mutter an.
 Die sprach: „Nicht länger sollen deine Thränen fließen!
 Wenn sie dir hat gebienet, so soll sie deß in diesem Land
 genießen!“

Die schöne Hilde küßte des König Ludwigs Kind,
 Sie grüßte alle Frauen, um Gudrun wohlgestimmt.
 Da kam auch Frau Hilburgis aus der Fremde Landen,
 Die mit ihr einst gewaschen. Herr Frute führte sie an
 seinen Händen.

Da sprach noch einmal Gudrun: „Vielliebe Mutter mein,
 Nun grüßet auch Hilburgen. Kann etwas besser sein
 Als stäte Freundestreue? Gold oder Edelsteine,
 So viel ein Reich darbietet, gebühren Hildeburgen ganz
 alleine!“

Zur Antwort gab die Fürstin: „Es ward mir wol Bescheid,
 Wie sie mit dir getragen Liebe sowie Leid!
 Ich trage nimmer fröhlich meine Königskrone,
 Wenn ich ihr nicht getreulich alle ihre Liebesdienste lohne!“

Als sie die Maid geküßet, und wem es sonst zukam,
 Da sprach sie auch zu Frute: „Das bringt mir keine Scham,
 Weil ich dir ging entgegen und allen den Wiganden*);
 Seid, Degen, mir willkommen alle in der Hegelingen Landen.“

*) Kämpfern.

Sie neigten sich mit Fleiße, und als ihr Gruß geschehen,
 Konnt' man den Mohrenkönig daher auch kommen sehen
 Mit seinen Recken allen auf dem Riez mit Schalle.
 Eine Weise von Arabien sangen die Tapfersten des Hee-
 res alle.

Es wartete Frau Hilbe, bis ans Gestad' er ging.
 Den Vogt von Karadie sie nach Gebühr empfing:
 „Willkommen hier, Herr Siegfried, ein König aus Mohrlande!
 Euch will ich immer dienen, weil Ihr mir rächen helfet
 meine Schande!“

„Fürstin, ich thu' es gerne, wo ich Euch dienen mag!
 Keh'r' ich heim in die Lande, wo ich gar manchen Tag
 Seit meiner Jugend walte, so will ich nimmer streiten
 Zu König Herwigs Schaden, wie ich ihm ehemals konnte
 Müh' bereiten!“

Sie leerten nun die Barken und trugen auf den Sand
 Viel Dinge, die sie führten mit sich in das Land.
 Als es nun kühler wurde und sich der Abend nahte,
 Da säumten sie nicht länger und richteten auf Ruhe ihre
 Pfade. —

Am Morgen ritt Frau Hilbe mit ihnen auf das Feld.
 Man sah vor Matelâne so Hütten wie Gezelt
 Mit Golde schön gezieret, — der Sessel manchen reichen
 Sah'n sie dort gerüstet, — darinnen pflegte man sie ohne
 Gleichen.

Frau Hilbe hatte lassen schaffen in ihr Land
 So viel, daß keiner brauchte nicht Bürgen noch ein Pfand.
 In allen Reichen hörte man nie den Wirth so preisen
 Wie hier die edle Wittwe. Ihre Gäste zahlten weder Wein
 noch Speisen.

Es ruhten nun die Milden bis an den fünften Tag.
 Doch wie man ihrer aller auch mit Bewirthing pflag,
 So war Hartmut inzwischen mit Sorgen doch beladen,
 Bis daß die schönen Mägdelein Frau Hilbe um Verzeihung
 für ihn baten.

Es ging Gudrun mit Ortrun hin, wo die Mutter saß
Und sprach: „Vielliebe Mutter, gedenket doch an das,
Wie Niemand soll mit Bösem dem Hasse Jemand's lohnen.
Um Eurer Tugend willen wollt drum den König Hart-
mut jetzt verschonen!“

Sie sprach: „Du liebe Tochter, das sollst du mich nicht bitten!
Ich hab' durch sein Verschulden des Schadens viel erlitten,
Drum soll er seinen Hochmuth in meinem Kerker blüßen!“
Da fielen ihr die Frauen wol mit sechzig Mägdelein zu Füßen.

Es sprach Ortrun die Herrin: „Wollet ihn befreien!
Daß er Euch gerne dienet, deß will ich Bürge sein!
Ihr sollet meinen Bruder nach allen Gnaden halten;
Es bringet Euch nur Ehre, darf er auch ferner seiner
Krone walten!“

Da weinten insgemein sie, daß er gefangen saß
In solchen starken Banden. Ihre Augen wurden naß
Um das Leid Hartmutens, des Königs der Normannen.
Man sah, wie Eisenketten sich um alle seine Glieder spannen.

Da sprach die hehre Fürstin: „Nun laßt das Weinen sein!
Sie sollen losgebunden und frei bei Hofe sein!
Doch müssen sie versprechen, daß sie uns nicht entrinnen,
Und sichere Eide schwören, daß sie ohn' mein Gebot nicht
reiten hinnen!“

Als man die edeln Geiseln nun aus den Banden ließ,
Gudrun die tapfern Helden erst heimlich baden hieß,
Um sie dann schön gekleidet an den Hof zu bringen.
Sie waren gute Degen, — da mußte desto besser es gelingen.

Als man nun sah Hartmuten bei den Recken stehn,
Da hatte man so stattlich noch keinen Mann gesehn.
Trotz allen seinen Sorgen zeigt' er so stolzes Wesen,
Als hätte ihn entworfen auf Pergament ein Künstler
auserlesen.

Es sahen ihn die Frauen mit holden Blicken an,
 So daß er ihr Vertrauen in kurzer Zeit gewann.
 Es ward nun ganz gesühnet der Haß, den sie ihm trugen,
 So daß sie es vergaßen, wie ihre Reden erst einander schlügen.

Nun gedachte Herwig der Hegelingen Land
 Mit Ehren zu verlassen. Waffen und Gewand
 Hieß er zu Rosse bringen und den Troß beladen.
 Das erfuhr Frau Hilde, doch sah sie wahrlich es nicht
 an mit Gnaden.

Da sprach sie: „Mein Herr Herwig, weilet doch noch hier!
 Ihr thatet so viel Liebes mit Eurem Dienste mir,
 Daß ich Euch immer danke! Drum sollt Ihr noch nicht reiten!
 Eh' sich die Gäste trennen, bereit' ich ihnen allen Lust-
 barkeiten!“

Da sprach der König Herwig: „Frau, Euch ist wohl bekannt:
 Die ihre Freunde senden in anderer Könige Land,
 Die möchten sie auch gerne alle wiedersehen!
 So harret man auch mit Schmerzen, wann unsre Heim-
 kehr endlich wird geschehen!“

Da sprach hinwieder Hilde: „Ihr sollt mir gönnen hier
 Die Ehre und die Freude, so wird nie Lieberes mir!
 Mein edler König Herwig, gebt mir nun das zum Lohne,
 Daß meine liebe Tochter bei mir, der Armen, tragen darf
 die Krone*)!“

Er folgte ihr nur ungern, doch hat sie und gebot;
 Die Gefangenen kamen dadurch aus großer Noth.
 Als er es nun versprochen, daß er es gerne thäte,
 Da fühlte auch Frau Hilde in ihrem Herzen Freude, die
 war stäte.

Den Helden wurden Sitze bereitet mehr und mehr,
 Auf denen mancher Rede geehret saß und hehr,
 Als man des Fests sich freute, — das ward weithin bekannt, —
 Auf dem die schöne Gudrun gekrönt ward von Herwig
 von Seeland.

*) d. h. gekrönt und vermählt werde.

Die mit ihm angekommen, die schieden nicht hindann,
 Bis man vor Matelâne die Festeszeit begann.
 Zu der ließ Hilbe kleiden wol sechzig oder mehr
 Der minniglichen Mägdelein. Sie hielt auf ihre eigne
 Ehre sehr.

Wol hundert schönen Frauen gab man gut Gewand;
 Man dachte auch an jene, die man in das Land
 Als Geiseln heimgeführt; die sah man alle prangen.
 Im Geben hat Frau Hilbe damals der reichen Wunder
 viel begangen.

Als Kämmerer diente Frold; es mußte in das Land
 Der Degen eilig kommen. Gar bald man dort ihn fand.
 Herr Wate wurde Truchseß, der Held von Stürmenlande,
 Auch nach dem starken Frute von Dänemark man Boten
 eilends sandte.

Er sollt' als Schenke dienen; der Degen sprach dazu:
 „Ich thu' es gern, o Herrin, wünscht Ihr, daß ich es thu'!
 Doch leih mir auch die Lehen mit zwölf Fahnen, reichen,—
 Dann bin ich Herr in Dänemark!“ Da sah man Hilbe
 sich mit Lächeln neigen.

Es sprach die hehre Fürstin: „Das kann nimmer sein!
 Im Dänenland ist Herrscher Horand, der Nefte dein!
 Du sollst in Freundesweise an seiner Stelle schenken;
 Er weilt bei den Normannen, drum sollst du hier zu
 Hause sein gedenken!“

Man unterwies die Diener, wozu sie sollten pflegen.
 Frau Hilbe hieß vertheilen, was lange schon gelegen
 In Kisten und in Kammern; mit Seidenstoffen, reichen,
 Sah man die Kämmerer kommen, die hieß sie alle ihren
 Gästen reichen.

Da war zu niedrig Niemand, man gab ihm gut Gewand.
 Wenn sie noch einen Fremden brachten in das Land,
 So ward mir nicht berichtet, was sie damit gedachten.
 Es waren dreißigtausend, die sie von den Normannen
 dorthin brachten.

Wollt' Einer sie bekleden, wo nähme er das her?
 Wenn Arabê das reiche ihm unterhänig wär',
 So wähn' ich, fänd' er drinnen nimmer bessern Staat,
 Als man dort gab den Gästen. Auch dies geschah auf
 Gudruns klugen Rath.

Als die Minnereiche nun bei den Gästen saß,
 Sandte sie zu Ortwein. Darum that sie das,
 Weil sie ihm rathen wollte, er solle Ortrun minnen.
 Des König Ludwigs Tochter saß auch in Gudruns Re-
 menate innen.

Der Degen von Nordlanden zu ihrer Kammer ging,
 Wo ihn mit allen Züchten manch' holde Maid empfing.
 Die Schwester bot ihm Grüße und nahm ihn bei der Hand;
 Gudrun die edle führt' ihn bei Seite an der Kemenate Wand.

Sie sprach: „Biellieber Bruder, nun sollst du folgen mir!
 Mit treuer Schwesterliebe laß mich jetzt rathen dir!
 Willst du in deinem Leben der Freuden viel gewinnen, —
 Wie du es auch magst flügen, — so sollst du König Hart-
 muts Schwester minnen!“

Da sprach der kühne Ritter: „Das dünket dich wol gut!
 Wir sind nicht so befreundet, ich und der Herr Hartmut!
 Wir schlugen König Ludwig, und wenn sie daran dächte,
 Selbst wenn sie bei mir läge, — ich wäöhne, daß es sie
 zum Seufzen brächte!“

„So sollst du es verdienen, daß sie es nimmer thü'!
 Aus allerbesten Treue rath' ich dir jetzt dazu,
 Wie ich in meinem Leben zu Jemand sie getragen!
 Führest du sie heim als Gattin, sie schafft dir Wonne nur
 und niemals Klagen!“

Da sprach der edle Ritter: „Ist sie dir so bekannt,
 Daß ihr hier sollen dienen die Leute und das Land,
 Ist sie von solchen Züchten, so will ich gern sie minnen!“
 Da sprach hinwieder Gudrun: „Nie wirst du bei ihr lei-
 den Tag gewinnen!“

Er sagte es den Freunden; Frau Hilbe sprach dagegen,
 Bis Herwig auch es wußte der auserwählte Degen.
 Der rieth es ihm in Treuen; dann sagte er es Fruten;
 Der sprach: „Du sollst sie minnen; sie fñhrt dir zu der
 Recken manchen guten.

„Man soll den Haß nun sñhnen, den wir so lang getragen,
 Und wie dies mag geschehen, will ich dir wol ansagen,“ —
 So redete aus Dänmark der schnelle Degen Frute, —
 „Es fñhret König Hartmut die schöne Hildburg heim mit
 großem Gute!“

Voll Treue sprach Herr Herwig, der biedere, dazu:
 „Gern will ich dazu rathen, daß es die Jungfrau thu'!
 Ueber Hartmuts Lande herrscht sie dann stolz und hehr:
 Er schirmt mit seinen Händen der Burgen tausend oder
 wol noch mehr!“

Gudrun die holbe Schöne drauf im Verborgnen sprach
 Mit der edeln Hildburg, sie schliefe ihr Gemach.
 „Mein traut Gespiel,“ so sprach sie, „willst du, daß ich dir lohne
 Alle deine Dienste, so trägtst du der Normannen reiche
 Krone!“

Da sprach die schöne Hildburg: „Das würde nimmer gut,
 Sollt' ich einen minnen, der weder Herz noch Muth
 Jemals auf mich gelenket in irgend welchen Stunden!
 Sollt' ich mit solchem alten, wir würden manches Mal
 in Zorn gefunden!“

Zur Antwort gab da Gudrun: „Das läßt dn nicht geschehn!
 Ich will zu König Hartmut heißen eilig gehn,
 Ob es ihm gefalle, daß ich ihn aus den Banden
 Löse nebst den Recken und ihn sende heim zu seinen Landen.

„Dafür wird er mir danken; dann rathe ich ihm das,
 Wie er es mir vergelte ohne Unterlaß;
 Dann will ich ihn auch fragen, ob er dich wolle minnen
 Und damit meine Sippe und mich selbst zu Freunden sich
 gewinnen!“

Da holte man Hartmuten, den Herrn von Normandie,
Und mit ihm auch Herrn Fruten, wo stolze Mägdelein
Vor Frau Hilbe's Tochter in der Kammer saßen,
Die bald gar manches Leides durch ihrer Herrin klugen
Rath vergaßen.

Als in die hohe Halle nun trat der Herr Hartmut,
Da schien es mit der Niedern der Höchsten nicht zu gut, —
Sie thaten es aus Liebe, — vor ihm sich zu erheben.
Denn er war kühnes Muthes und wußte reich und edeln
Sinns zu leben.

Zum Sitze lud ihn Gudrun, die minnigliche Magd.
Ihrer keiner Grilßen wurde ihm versagt.
Da sprach Frau Hilbe's Tochter: „Bei der Gespielin mein
Sollst du jetzt sitzen, Hartmut, die mit mir wusch einst-
mals den Helden dein!“

„Wollt es nicht mir vorwerfen, o Königin, so hehr!
Was man Euch that zu Leide, das schmerzte mich gar sehr!
Stets ließ es meine Mutter vor meinem Blick verhehlen,
Auch ließ sie es dem Vater und seinen Helden nimmer-
mehr erzählen!“

Da sprach die holde Jungfrau: „Nicht anders kann's
geschehen;

Ich muß mit Euch, Herr Hartmut, zur Sondersprache gehen,
Die soll Niemand anhören als Ihr und ich alleine!“

Da dachte bei sich Hartmut: „Nun gebe Gott, daß sie es
treulich meine!“

Zu dem Gespräche durste nur noch Herr Frute nahn,
Als dann sprach zu dem König die Jungfrau wohlgethan:
„Wollt Ihr mir folgen, Hartmut, und allen meinen Lehren
Euer Herze schenken, so soll Euch nimmermehr ein Leid
beschweren!“

„Ich kenne Eure Tugend,“ sprach da Herr Hartmut,
„Alles, was Ihr rathet, ist ehrlich nur und gut!
Auch hege ich im Herzen nicht so stolzen Sinn,
Daß ich nicht, was Ihr riethet, zu Lieb' Euch thäte, edle
Königin!“

Sie sprach: „Ich friste gerne mit Rath dir deinen Leib!
 Ich und meine Freunde, wir geben dir ein Weib,
 Durch welches wird erhalten dein Land und deine Ehre,
 Auf daß in Zukunft Zwietracht unsre Herzen nimmer=
 mehr beschwere!“

„So laßt mich wissen, Herrin, wen Ihr mir wollet geben?
 Eh' daß ich also minnte, eh' ließe ich mein Leben,
 Daß es daheim die Freunde müßten alle schmäh'en,
 Lieber wünscht' ich wahrlich, daß sie mich zu Tode füh=
 ren sähen!“

„So hör'! Ich will Ortrunen, die schöne Schwester dein,
 Hier zum Weibe geben dem lieben Bruder mein!
 Dann nimm du Hildeburgen, die edle Königin;
 Es wird auf Erden nimmer eine bessere Jungfrau dein
 Gewinn!“

„Vermögt Ihr das zu fügen, wie Ihr mir gebt Bescheid,
 Daß Euer Bruder Ortwein Ortrun die schöne Maid
 In Wahrheit hier begehret zum ehelichen Weibe,
 So nehm' ich Hildeburgis, daß aller Haß auf immer
 unterbleibe!“

Sie sprach: „Ich hab' gefüget, daß er's gelobet mir;
 Und wenn dir nun genüget, daß er erstattet dir
 Dein Land und auch dein Erbe mit allen Burgen drin,
 So kann dich wol gelüsten, daß Hildeburg dort werde
 Königin!“

Er sprach: „Geloben will ich's!“ und gab ihr drauf die Hand.
 „Sobald ich meine Schwester bei dem von Orteland
 Gefrönt sehe stehen, so will ich nicht verschmäh'en
 Die schöne Hildeburgis; sie soll mit mir verleihen meine
 Lehen!“

Als er's gelobet hatte, da sprach die Jungfrau hehr:
 „Ich stiftete Freundschaften gerne noch viel mehr,
 Daß unter uns sie stäte fortan immer bleiben:
 Es soll der Karadiner mit König Hermwigs Schwester sich
 beweiben!“

So große Sühne, wähn' ich, ward nie, als schuf das Kind
 Unter all' den Helben, die dort gewesen sind.
 Das rieth Alles Frute aus der Dänen Lande,
 Daß man nach Ortweinen und nach des Møhrenlandes
 König sandte.

Die kamen nun zu Hofe und trugen gut Gewand.
 Da schickte Gudrun Botschaft auch hin in Wate's Land;
 Man ließ auch noch Frolden diese Märe sagen:
 Die hielten heimlich Zwiesprach, und was sie riethen,
 brachte niemals Klagen.

Es sprach der alte Wate: „Sühne kann geschehen
 Nur, wenn Ortrun und Hartmut hin vor Frau Hilde gehen
 Und dann zu Füßen fallen der edeln Königin.
 Wenn die es ist zufrieden, dann stimmen wir zur Milde
 Aller Sinn!“

Da sprach die edle Gudrun: „So laßt mich es Euch sagen,
 Sie ist nicht mehr ungnädig! Sehet Ortrun tragen
 Die Kleider, wie sie Hilde gab mir und meinen Frauen!
 Ich schaffe gerne Sühne; das mögen diese Fremden mir
 vertrauen!“

Da hieß man erst Ortrunen sich dem Ringe*) nahen,
 Dazu auch Hildebürgen, die Jungfrau wohlgethan.
 Ortwein und Hartmut nahmen die beiden sich zu Weiben
 Und Gudrun sprach: „Nun wünsch' ich, daß es immer
 möge Frieden bleiben!“

Ortwein zog aus dem Ringe zu sich das Mägdelein,
 Goldselig anzuschauen. Ein gülden Ringlein
 Gab er der Königstochter in ihre weißen Hände,
 Durch das ward sie erlöset aus ihrem großen Jammer
 und Elende.

Darauf umschloß auch Hartmut die Magd aus Frenland,
 Es flügte eins dem andern das Ringlein an die Hand.

*) Aus einem von Verwandten und Freunden gebildeten Ringe holte sich
 der Bräutigam die Braut.

Sie zeigte nie Untugend, die sie ihm konnt' verleiden.
Hartmut und Hildeburgis, die treuen, konnte Niemand
seitdem scheiden.

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Herwig, du Trauter mein,
Sollten deine Lande uns wol so nahe sein,
Daß man deine Schwester, wenn man's recht bedächte,
Dem Karadinerkönig her zu meiner Mutter Lande brächte?“

Da sprach der König Herwig: „Das will ich dir wol sagen:
Wenn einer sich beeilte, geschäh' es in zwölf Tagen.
Jedoch das junge Mägdlein zu führen aus dem Lande,
Das brächte Jedem Mühe, so lang' ich mein Geleit' nicht
zu ihr sandte!“

Da sprach Frau Hilde's Tochter: „Dies sei des Bittens Ziel!
Doch schafft Ihr Euch auch selber der frohen Kurzweil viel;
Dazu gibt Euch die Mutter der Kleider und der Speise;
Drum bringet uns die Jungfrau, auf daß ich Euch aus
vollem Herzen preise!“

Zur Antwort gab Herr Herwig: „Woher nähm' sie Gewand?
Der Fürst von Karadie verwüstete mein Land
Und sengte meine Burgen; da ging ihr Schmutz verloren!“
„Und hätte sie nichts weiter als nur ein Hemd!“ so sprach
der Fürst der Mohren.

Da sandte hundert Recken Fürst Herwig nun hindann,
Und hieß die Fahrt beeilen die aus seinem Bann.
Auch bat er mitzureiten Herrn Wate sowie Fruten;
Zwar schuf es denen Mühe, jedoch versagten sie es nicht
dem Guten.

Sie eilten, was sie konnten, den Tag sowie die Nacht.
Als sie die Maid gefunden, hat Wate Kampf und Schlacht
Mit Mühe nur gemieden, weil Herwigs Helden baten.
Sie führten von dem Schlosse die Maid mit ihren Frauen
ohne Schaden.

Geleit' gab ihnen Wate von der Burg bis auf den Sand,
Allwo er zwei Galeeren und auch zwei Barken fand.

Sie stiegen in die eine und eilten schnell von dannen,
Mit guter Winde Wehen die Heimat in zwölf Tagen sie
gewannen.

Als sie die Magd nun brachten gen Hegelingenland,
Die Ritter darauf dachten, wie sie auf dem Strand
Der Schönen Grüße böten. Mit Bannern sie hinfuhren
Und hielten treu die Eide, die sie der edeln Jungfrau
einstmals schwuren.

Wann möchten edle Kinder so hold begrüßet sein?
Es kamen ihr entgegen die schönen Mägdelein
Und Hilbe die edele mit ihren Frauen allen.
War auch ihr Land verwüstet, es fehlten Herwigs Schwe-
ster nicht Basallen.

Ihr folgten aus dem Hause wol an dreihundert Mann.
Als ihr der König Herwig zu nahen nun begann,
Ritt er manch' stolzen Puneis*) zu seiner Schwester Ehren;
Die andern folgten alle; man hörte Schilde stoßen mit
den Speeren.

Als die vier reichen Fürsten ihr entgegen ritten,
Und sie zusammen kamen, ward männiglich gestritten
Um ihrer aller Schönheit, wer die Beste wäre?
Man lobte Aller Tugend und ließ auf sich beruhen
diese Märe.

Da küßten sie Frau Gudrun und die andern unverwandt.
Sie gingen auf dem Riese dort, wo ein Zelt sich fand
Gewirkt aus reicher Seide; da traten alle unter.
Was man da pflegen würde, das nahm des König Her-
wigs Schwester Wunder.

Den Karabinerfürsten führte man heran.
Sie sprachen zu der Jungfrau: „Wollt Ihr diesen Mann?
Der machet Euch zur Herrin von neun Königreichen!“
Da sah sie bei ihm stehen der dunkeln Ritter manchen
Lobesreichen.

*) So nannte man das Zusammenrennen zweier Ritter in vollem Laufe
der Rosse.

Es waren seine Eltern nicht schwarz; das nahm man wahr,
 Weil des Helden Farbe von lichtem Scheine war.
 Sein Haar lag auf dem Haupte wie aus Gold gesponnen, —
 Sie wäre wol unweise, hätt' er ihre Minne nicht gewonnen.

Doch gab ihr Wort sie zögernd, wie oft ein Mägdlein thut.
 Man bot ihm ihre Minne, da sprach der Degen gut:
 „Sie behagt mir in dem Maße, daß ich mich unterwinde,
 Der Jungfrau so zu dienen, daß man in der Schönen
 Bett' mich finde!“

Da verlobten sich einander der Ritter und das Kind.
 Wie des Tages Stunden langsam verstrichen sind,
 Bis still die Nacht sich nahte mit ihrem süßen Lohne!
 So weihte vor den Helden vier Königstöchter man zur
 Königskrone. —

Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie die vier Könige in Hilbens Lande hochzeiteten.

Es waren nun die Könige geweiht nach ihrem Rechte,
 Zugleich schlug man zu Rittern mehr als fünfhundert Knechte.
 Die Hochzeit ward gefeiert mit Glanz in Hilbens Lande:
 Dort zu Matelâne geschah sie vor der Burg am Meeresstrande.

Da gab die schöne Hilde den Gästen all' Gewand.
 Hei! wie als guter Reiter sich im Turnier erfand
 Der alte Wate, Frolb und Frut' aus Dänenlanden.
 Viel Schäfte hört' man brechen, die die Recken sich mit
 Kraft zuwandten.

So schwach der Wind auch wehte, der Staub ward
 wie die Nacht.
 Die lobesamen Helden hatten's wenig Acht,
 Ob da den schönen Frauen beschmutzt ward gut Gewand:
 Sie warfen manchen Ritter vor Matelâne's Sitzen in
 den Sand.

Da wollte man nicht lassen die Kinder bleiben dort.
 Mit der schönen Hilde brachte man sie fort
 In die weiten Fenster, der Recken Augenweide.
 Da sah man bei den Bieren wol hundert Mägdelein in
 gar schönem Kleide.

Der Fahrenden Künste mußten sich zeigen diesen Tag.
 Was ein Jeder konnte, wie gern er dessen pflag!
 An dem andern Morgen nach der Mette Zeiten,
 Als sie Gott gebienet, sah man die jungen Recken noch=
 mals reiten.

Was mochte man da hören als lauten Freudenhall?
 Von Tönen aller Art gab der Saal gar hellen Schall;
 Das währt' in vollem Maße bis an den vierten Tag,
 Das edle Ingesinde in der Burg gar selten müßig lag.

Da war der Milben einer an den Hof gekommen,
 Der hatte von den Fahrenden das gar wohl vernommen:
 Sie wünschten reiche Gaben, darnach ständ' ihr Verlangen;
 Daß sie die möchten haben, hat reichlich er zu spenden
 angefangen.

Es war der Vogt von Söwen, der die erste Gabe schwang
 So willig von den Händen, daß ihm deß sagten Dank
 Alle, die es sahen, und die es selbst empfunden.
 Von seinem rothen Golde gab da Herr Herwig wol bei
 tausend Pfunden.

Dazu gaben Kleider seine Bettern und sein Bann.
 Ein Roß mit gutem Sattel gar mancher da gewann,
 Der es selten hatte bestiegen vor den Zeiten.
 Als Ortwein solches sahe, — begannen in der Milde sie
 zu streiten.

Der König von Ortlanden gab so reich Gewand, —
 Ob man an einem Manne es jemals besser fand,
 Deß wissen wir nicht Märe und haben's nicht erfunden.
 Doch er und seine Degen verschenkten alles in gar wenig
 Stunden.

Niemand vermag zu schätzen, wie manches reiche Kleid
 Die vom Mohrenlande, — so ward uns der Bescheid, —
 Ließen dorten bleiben sammt Rossen, also guten;
 Wem sie Geschenke reichten, der durfte höhere Gabe nicht
 vermuthen.

Die Jungen mit den Alten, sie wurden Gutes reich.
 Auch sah man Herrn Hartmuten, der that wol also gleich,
 Als ob beraubt nicht wäre der junge König hehr.
 Er zeigte sich so milde, daß keiner geben konnte irgend mehr.

Er und seine Freunde, die ihm gefolgt hindann,
 Die hier Geisel hießen, die gaben Jedermann
 Gern, was sie selber hatten, und auch, was man begehrte;
 Denn Hartmut mit den Seinen den Leuten alles güte-
 voll gewährte.

Jung Gudrun die schöne war auch hold genug
 Zu Hilburg aus Irlanden, die oftmals mit ihr trug
 Die Kleider zu dem Riese, wenn sie sie waschen sollte.
 Daß nichts sie unterließe, wahn' ich, zu machen ihr Hart-
 muten holde.

Dem ließ sie von der Kammer des Gutes so viel tragen, —
 Wem sie das geben wollte, man möchte wahrlich sagen,
 Daß ihm die Königstochter gar guten Willens wäre,
 Und daß sie geben könne Gewand und Silber sowie Gold
 das schwere.

Man sah den Herrn aus Sturmiland von dem Sitz aufstehn
 In so guter Kleidung, wie nimmer ward gesehn,
 Daß sie hätt' ein König noch ein Vasall getragen.
 Die da noch Gabe wollten, die brauchten ihr nicht lange
 nachzujagen.

Wate gab allein schon also gut Gewand,
 Daß man an Königs Leibe besser nie es fand.
 Aus Gold und Edelsteinen war es überhangen
 Mit einem reichen Netze. So stattlich kam der Held zu
 Hof gegangen.

In jeglicher Masche lag ein edler Stein,
 Wie auch sein Name hieße, das leuchtete wol ein,
 Daß eingewebt sie waren zu Abali dem Lande.
 Zu Wate und seinen Freunden ein jeder Held sich gerne
 da bekannte.

Es mußten gleichermaßen, die solches angesehen,
 Dem kühnen Degen Wate in Wahrheit zugestehen,
 Daß über Königs Gabe die seine strahle fern.
 Wem sie zu Theil nun wurde, den pries man lange noch
 als reichen Herrn.

Auch Frold ließ erschauen seinen milden Muth;
 Ihn dächte zu verschenken das Schönste nicht zu gut.
 Von Dänemark Herr Frute war Hilbens Kämmerling,
 Der diente so der Herrin, daß lange davon noch die
 Kunde ging.

Sie wollten nun sich trennen; das Fest ein Ende nahm.
 Da ließ man König Hartmut, so wie es ihm zukam,
 Sich mit dem Feind vertragen im Schutze seiner Frauen.
 Sie kehrten drauf zur Heimat doch besser, als sie hatten
 das Vertrauen.

Frau Hilbe voller Minne sie scheiden von sich ließ.
 Sie selbst mit ihrer Tochter und dem Gesinde wies
 Frau Hilburg noch die Straße bis vor die Burg hin fern.
 Als sie nun scheiden wollten, nahm Urlaub sie mit Hart-
 mut, ihrem Herrn.

Frau Hilbe gab Begleiter zu Lande und zu Meer;
 Sie hatten außerdem noch ein gar stattlich Heer,
 Das Ortwein und Herr Herwig zurück mit ihnen sandten.
 Die ihr Gesinde hießen, derer brachten sie wol tausend
 zu den Landen.

Viel küssen hin und wieder man sich die Frauen sah.
 Ihrer etlicher Scheiden also da geschah,
 Daß sie darnach sahen einander selten mehr.
 Geleit' gab auf die Schiffe ihnen Herwig mit Ortwein
 gar hehr.

Es wurde ihr Begleiter Frold bis an ihr Land.
 Den hieß der König handeln so, daß es würd' bekannt
 Horand von Dänemarken, wie sie geschieden wären.
 Bald führt' er heim zu Lande mit sich manchen Helden,
 reich an Ehren.

Weiß nicht, um welche Stunde, ob spät es oder früh,
 Als hin gen Kassiane die Segel lösten sie.
 Wol freuten sich von Herzen dessen alle Leute;
 Nach saurer Arbeit, wähn' ich, bereitete nun Gott auch
 manche Freude.

Dem Horand sagte Frold in der Normannen Land,
 Wie ihn die Könige hätten mit ihnen hin gesandt.
 Der sprach: „Dann geb' ich billig den kühnen Reden Raum,
 Sie freun sich hier der Heimat; auch ich erwarte meine
 Heimkehr kaum!“

Als sie Hartmut empfangen, räumten sie sein Land;
 Wie der desselben pflegte, das ist mir nicht bekannt.
 Horand und seine Freunde hatten große Eile,
 Da sie von dannen schieden. Sie wandten sich gen Dän-
 mark sonder Weile.

Wir schweigen ihrer Heimfahrt und wollen das nur melden,
 Daß von Festeszeiten nie fröhlicher sind Helden
 Oder deren Freunde zur Heimat hingeritten.
 So blieben nur im Lande die Karadiner noch, von edeln
 Sitten.

Zweiunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Andern heimwärts fuhren.

Dort bei den Segelingen säumten auch sie nicht mehr.
 Sie führten Herwigs Schwester gen Alzab auf's Meer
 Und segelten mit Schalle und priesen das Gelingen.
 Auf hoher Meeresstraße hörte man die Ritter fröhlich
 singen.

Frau Hilbe ließ sie alle mit Liebe heimwärts ziehn,
Wie reich sie zu ihr kamen, so war doch ihr Bemühen,
Daß Keiner ohne Gabe aus Herwigs Bann durst' bleiben.
Wär' einer jetzt so milde, man müßte als ein Wunder
es aufschreiben.

Frau Gudrun sprach zur Mutter: „Nun sollst du glücklich sein!
Getröste dich der Todten! Ich und Herr Herwig mein
Wollen dir also dienen, daß niemals dein Gemüthe
Leide irgend Kummer. Du wirst genießen immer Her-
wigs Güte!“

Da sprach die hehre Königin: „O liebe Tochter mein,
Willst du mir sein voll Gulden, so laß die Boten dein
Dreimal mich sehn des Jahres hie bei den Hegelingen.
Sonst fürcht' ich, ohne große Betrübnis hier die Zeit
nicht zu verbringen!“

Da sprach die edle Gudrun: „Ja, Mutter, das soll sein!“
Mit Lachen und mit Weinen sah man die Mägdelein
Oft rückwärts blickend mit ihr aus Matelâne gehen.
Ihr Leid war nun zu Ende. So holde Jungfrau hat
man nie gesehen!

Da brachte man gesattelt, zu führen sie hindann
Mit ihren schönen Jungfrau, geschirrte Rosse an
Mit golbesrothen Zäumen und zierem Brustgehenke:
Länger noch zu säumen behagte ihnen nicht mehr, wie
ich denke.

So viele ihrer ledig, doch goldgeschmückt dabei,
Die waren, wie ich glaube, von Grolle nicht ganz frei,
Als sie nun von Ortrunen und ihren Mägden schieden.
Daß Jemand froher lebte, hätte Gudrun fürwahr gern
vermieden!

Die holde Traute Ortweins zu danken da begann
Gudrun, der edeln Fürstin, durch deren Gunst gewann
Hartmut, ihr lieber Bruder, das Land zur Normandei.
„Gott lohne es dir, Gudrun! Droh bin ich nunmehr
ganz der Sorgen frei!“

Auch ihrer Mutter Hilde begann sie Dank zu sagen,
 Weil sie dort zu Nordlanden die Krone sollte tragen
 Und so bei ihrem König Ortwein Gebietrin hieße.
 Die Königin sprach huldvoll, daß sie es ohne Neid ge-
 schehen ließe.

Ortwein und Herwig endlich, die schwuren beide gleich
 Mit stäter Treu einander, sie wollten Amt und Reich
 Nach ihren hohen Ehren mit allem Lob verwalten
 Und fahen und erschlagen, die arger Bosheit voll drin
 wollten schalten.

E n d e.